Zeitschrift: Panorama / Raiffeisen
Herausgeber: Raiffeisen Schweiz Genossenschaft
Band: 85 (1999)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Kundenmagazin der Raiffeisenbanken 4/99

Panorama

Frau und Geld

Pensionskassen: Freie Wahl als Qual?

Globalisierung als Jobkiller?

RAIFFEISEN

"Noblesse oblige!"

Im traditionsreichen Hotel Schweizerhof zu Luzern öffnen sich der internationalen Klientel bald die Türen. Endlich wird wieder diniert, logiert, parliert!

Bei der sorgfältigen Totalrenovation dieses Baudenkmals wurde auch dem Dach neues Leben eingehaucht. Mit dem zuverlässigen, ökologischen Sarnafil TU Unterdachsystem, auf Basis flexibler Polyolefine. Das altehrwürdige Gebäude erhielt damit das standesgemässe Unterdach. Noblesse oblige.

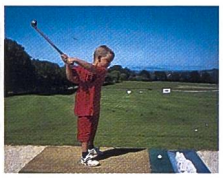
Sarnafil AG:
Innovation, Ökologie,
Partnerschaft, Sicherheit

Sarnafil AG
Industriestrasse
CH-6060 Sarnen
Telefon 041 666 99 66
Telefax 041 666 98 17
Internet http://www.sarnafil.com

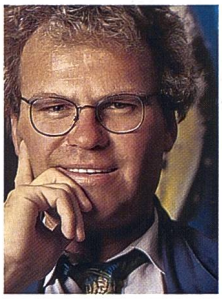
Sarna
Sarnafil Division

Inhalt

Frau und Geld	**4**	«Über Geld spricht man(n) nicht» – und Frau schon gar nicht. Doch immer mehr Frauen durchbrechen diese männliche Domäne und interessieren sich für Geldthemen.
Neue Serie: Pensionskassen	**8**	Viele Schweizer sind einer Pensionskasse angeschlossen. Trotzdem gelten diese als Buch mit sieben Siegeln. Mit einer Serie wollen wir etwas Lichts ins Dunkel bringen.
Globalisierung und Jobs	**14**	Die vieldiskutierte Globalisierung der Wirtschaft liefert für sich alleine keine hinreichende Begründung für die immer noch bestehende Arbeitslosigkeit in der Schweiz.
Freiwillige vor!	**20**	Freiwilligenarbeit ist gesellschaftlich von unschätzbarem Wert. Viele Einrichtungen, Vereine und Organisationen könnten ohne die geleistete Fronarbeit nicht überleben.
Mitglieder-Aktion Golf	**42**	Der Golfsport erfreut sich in der Schweiz zunehmender Popularität. «Panorama» offeriert Raiffeisen-Mitgliedern einen Schnupperkurs in der Region Payerne.



Herausgeber und Verlag
Schweizer Verband der Raiffeisenbanken
Redaktion
Dr. Markus Angst, Chefredaktor
Philippe Thévoz (französische Ausgabe)
Lorenza Pezzani, (italienische Ausgabe)
Konzeption und Herstellung
Brandl & Schärer AG
4601 Olten
Fotos Titelbild: B&S
Fotolithos
Grapholt AG
4632 Trimbach
Adresse der Redaktion
Schweizer Verband der Raiffeisenbanken
Redaktion, Postfach
9001 St. Gallen
Telefon 071 225 85 24
Internet: www.raiffeisen.ch
Druck, Abonnemente und Versand
Vogt-Schild/Habegger Medien AG
Zuchwilerstrasse 21
4501 Solothurn
Telefon 032 624 72 33
Erscheinungsweise
Panorama erscheint zehnmal jährlich.
85. Jahrgang.
Auflage: 138 000 Exemplare
Inserate
Kretz AG
Verlag und Annoncen
8706 Feldmeilen
Telefon 01 923 76 56
Telefax 01 923 76 57
Bezug
Panorama kann bei den einzelnen Raiffeisenbanken bezogen resp. abonniert werden.
Nachdruck (auch auszugsweise) nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet.



Editorial

Emanzipation über das Portemonnaie. Daniel Lüscher, Bankleiter der Raiffeisenbank im aargauischen Kölliken, hatte einen guten Riecher, als er im vergangenen Sommer mit den benachbarten Raiffeisenbanken zu einem Info-Abend zum Thema «Frau und Geld» einlud. Über 150 Personen, mehrheitlich Frauen, brachten den Kirchgemeindesaal in Schöftland fast zum Platzen.

«Wir haben dieses Thema aufgegriffen», so sagte Daniel Lüscher «Panorama»-Mitarbeiterin Angelika Nido im Gespräch, «weil wir im täglichen Geschäft immer wieder feststellen müssen, dass Frauen in Finanzangelegenheit oft schlecht informiert sind.»

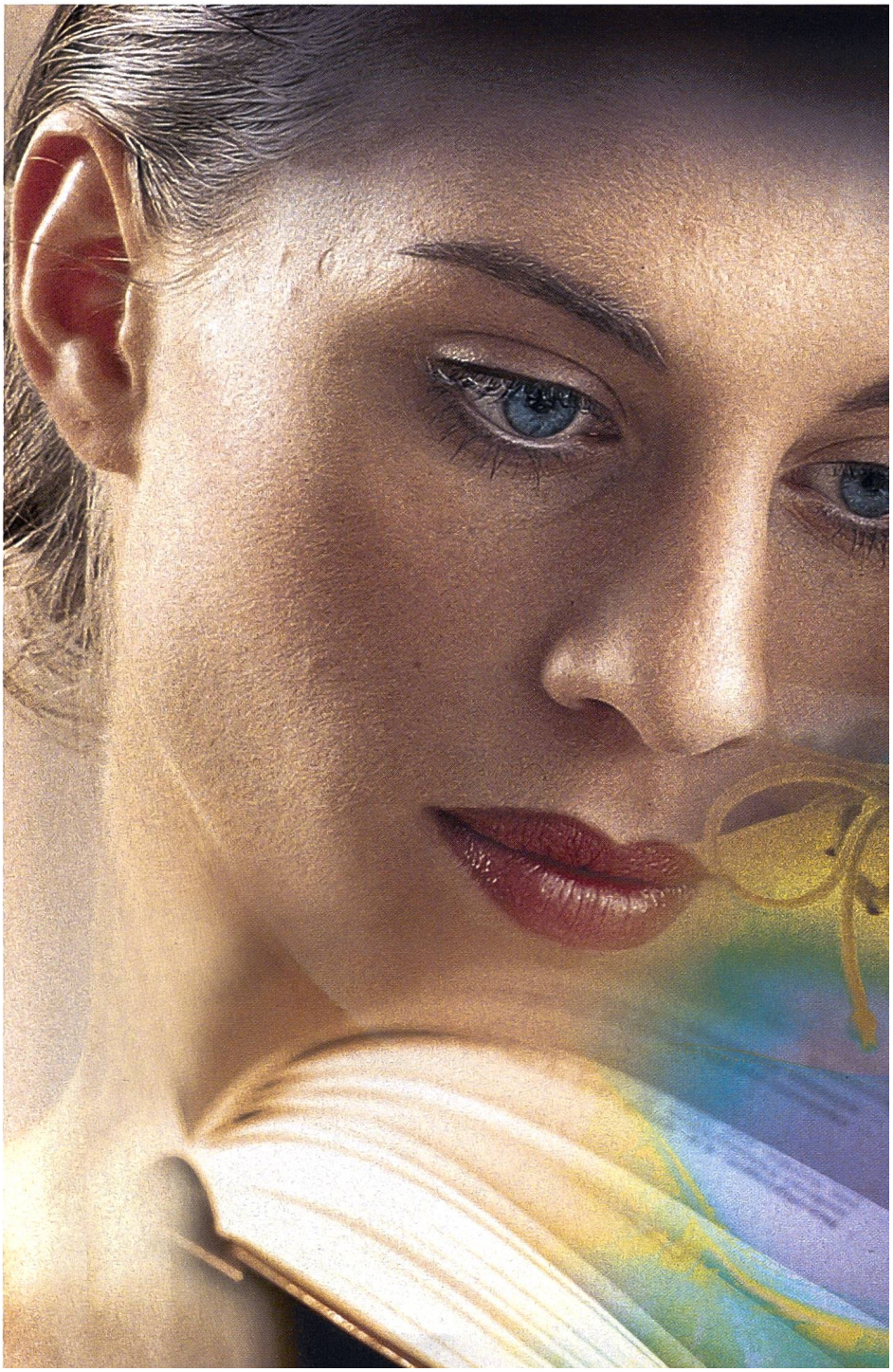
Tatsächlich erwacht das Interesse an Geldfragen bei vielen Frauen erst zögerlich. Zu lange war die Rollenverteilung klar. Der Mann verdiente das Geld, die Frau verwaltete höchstens das zugewiesene Haushaltgeld. Wenn unser Artikel auf Seite 4 dazu beiträgt, dass sich das ein wenig ändert, so ist das durchaus beabsichtigt!

Nicht gerade zum besten bestellt ist es auch bei vielen Arbeitnehmer(inne)n um die Kenntnisse über ihre Pensionskasse. Dabei ist die berufliche Vorsorge gemessen an Umsatz und Vermögen der mit Abstand gewichtigste Sozialversicherungszweig der Schweiz. Für unseren Mitarbeiter Jürg Salvisberg Grund genug, mittels einer «Panorama»-Serie einmal hinter die Kulissen unserer Pensionskassen zu schauen (Seite 8).

Markus Angst, Chefredaktor

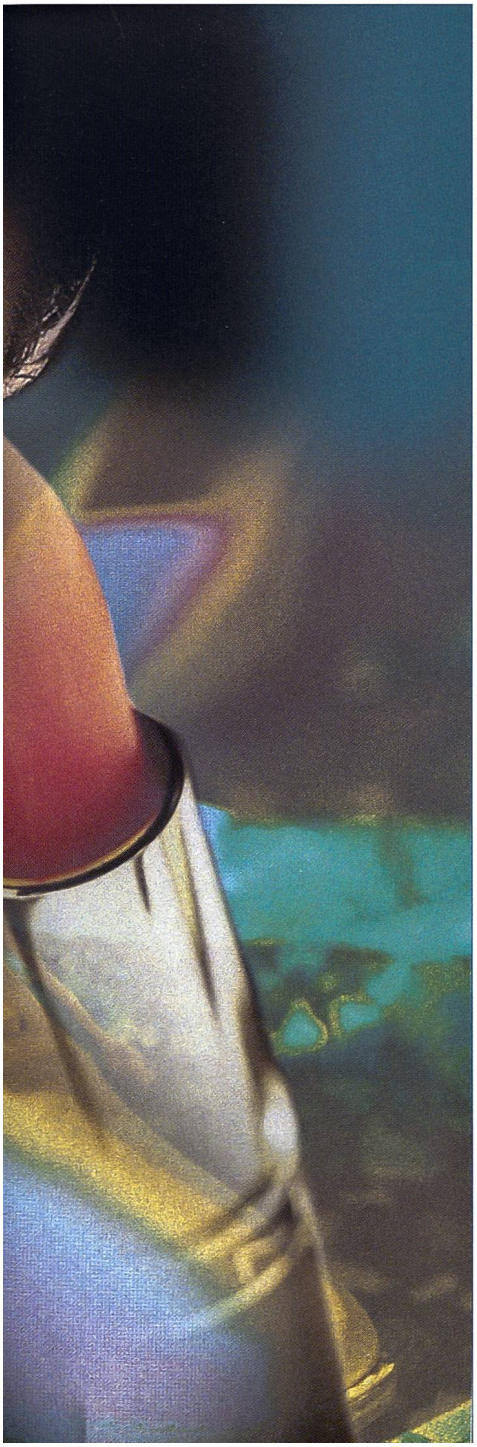
Emanzipation über das Portemonnaie

«Über Geld spricht man(n) nicht» – und Frau schon gar nicht! Geldangelegenheiten waren bisher eine männliche Domäne. Doch immer mehr Frauen beginnen sich – sehr zu ihrem Vorteil – für Geldthemen zu interessieren.



Fotokomposition: B&S

Der Schöftländer Kirchgemeindesaal drohte aus allen Nähten zu platzen. Über 150 Personen – die meisten Frauen – waren im letzten Sommer der Einladung von zehn Raiffeisenbanken zu einem Referat mit dem Titel «Frau und Geld» gefolgt. «Wir haben dieses Thema aufgegriffen, weil wir im täglichen Geschäft immer wieder feststellen müssen, dass Frauen in Finanzangelegenheiten oft schlecht informiert sind», erklärt Daniel Lüscher, Bankleiter der Raiffeisenbank Kölliken und Mitorganisator der Veranstaltung.



Tabuthema Geld. Und auch die Referentin, die Aargauer Anwältin Corina Eichenberger-Walther, bestätigt: «Tatsächlich gibt es viele Frauen, die nicht wissen, wie viel ihr Mann verdient oder wie hoch die gemeinsamen Steuern sind.»

Bei vielen Frauen erwacht das Interesse an Geldfragen erst zögerlich. Denn zu lange war die Rollenverteilung klar. Der Mann verdiente das Geld, die Frau zog die Kinder gross und verwaltete höchstens das zugewiesene Haushaltsgeld. Von der finanziellen Lebensplanung ihres Mannes hatte die Ehefrau nicht selten keine Ahnung.

Blindes Vertrauen auf den Gatten. «In einer Ehe war – und ist auch vielfach heute noch – die Frau für das Emotionale zuständig. Das Wohl der Kinder und der Beziehung haben Vorrang, um Geldangelegenheiten und damit um die eigene Selbständigkeit kümmern sie sich meistens nicht», weiss die Liestaler Treuhänderin und Psychotherapeutin Rita Norma Schulthess aus unzähligen Beratungsgesprächen mit Frauen. Vor allem bei der älteren Frauengeneration, so Schulthess, seien diese Verhaltensmuster geradezu «anerzogen».

Oft verhindert auch eine unbewusste Angst vor der finanziellen Eigenständigkeit und damit der Unabhängigkeit vom Mann, dass sich die Frau aktiv mit dem Thema Geld auseinandersetzt. Der Familienharmonie und dem Hausfrieden zuliebe hält sie ihre Nase aus den Geldfragen heraus und verlässt sich in Bezug auf die Verwaltung der Finanzen und der anderen Vermögenswerte blind auf ihren Gatten.

Böses Erwachen. Das kann sich eines Tages bitter rächen – und zwar spätestens nach dem Tod des Partners, bei einer Trennung oder einer Scheidung.

Banken und Steuerämter erleben immer wieder, dass Frauen nach dem Tod ihres Ehemannes überhaupt nichts oder nur sehr wenig über seine Bankverbindungen, Anlageinstrumente und das gemeinsame Vermögen wissen. Dabei ist die Wahrscheinlichkeit, dass der Ehemann vor der Frau stirbt, laut Statistik mehr als doppelt so hoch wie umgekehrt.

«Doch leider beginnen viele Frauen erst im Ernstfall, sich mit finanziellen Fragen zu befassen», erklärt Bankleiter Lüscher. Zum Schmerz einer Trennung oder dem Verlust des Partners gesellt sich dann auch noch die Unsicherheit über die finanzielle Lage, Geldsorgen und Existenzängste.

Dem bösen Erwachen kann jedoch vorgebeugt werden. «Schon in ihrem eigenen Interesse sollten Frauen in einer Partnerschaft über die finanziellen Verhältnisse, über Anlagestrategien, Steuerfragen, Versicherungen, Miet- und Hypothekarzinsen genauso gut Bescheid wissen wie ihre Männer», sagt Anwältin Eichenberger.

Rechtliche Situation. Bei jüngeren und unverheirateten Paaren, die meist über getrennte Einkommen verfügen, ist heute in der Regel jeder für die Verwaltung seines eigenen Vermögens zuständig. Es werden separate Konten geführt und die Kosten für Haushalt, Miete und gemeinsame Anschaffungen zur Hälfte oder je nach Einkommen aufgeteilt.

Aber spätestens wenn Nachwuchs unterwegs ist und die Frau ihre Erwerbstätigkeit ganz oder teilweise niederlegt, sollte das Paar offen über die finanzielle Situation reden und klare Abmachungen treffen. Sonst kann es passieren, dass nach der ersten Verliebtheit dunkle Gewitterwolken über den rosa Himmel ziehen.

Ist ein Paar verheiratet, liefert das Eherecht die gesetzlichen Rahmenbedingungen über das Zustandekommen, die Wirkungen und – falls alle Stricke reissen – das Auflösen einer Ehe. Davon ausgeschlossen, sind Paare, die im Konkubinat leben. Während zum Beispiel die vermö- >

Info

Budgetberatungsstellen gibt es in allen grösseren Städten der Schweiz. Die Adressliste dieser Beratungsstellen sowie eine Bestelliste mit Budgetbeispielen und Richtlinien zu diversen Themen kann bei folgender Adresse bezogen werden (bitte ein frankiertes Rückantwortcouvert beilegen):

> Arbeitsgemeinschaft der Schweizerischen Budgetberatungsstellen (ASB), Hashubelweg 7, 5014 Gretzenbach, Telefon 062/849 42 45.

Buchtip

ASB (Arbeitsgemeinschaft Schweizerischer Budgetberatungsstellen):
«Auskommen mit dem Einkommen – Haushaltsbudgets heute»,
Orell Füssli Verlag, Zürich 1998,
ISBN 3-280-02459-5, 160 Seiten,
Fr. 29.80.

«Das Gesetz ersetzt das Gespräch nicht»

Foto: Angelika Nido

In Geldangelegenheiten steht Frau nicht ohne Rechte da. «Das Gesetz ersetzt aber das offene Gespräch über die Finanzfragen in einer Partnerschaft nicht», erklärt die auf Erb- und Eherecht spezialisierte Kölliker Anwältin Corina Eichenberger-Walther im folgenden «Panorama»-Gespräch.

«Panorama»: Wenn in einer Beziehung Probleme auftauchen, geht nicht selten auch der Streit ums Geld los.

Corina Eichenberger-Walther: Das ist richtig. Bei Scheidungen ist neben dem Sorgerecht für die Kinder das Geld meistens der wichtigste Streitpunkt.

«Panorama»: Ein Streit, in dem die Frau oft am kürzeren Hebel sitzt?

Corina Eichenberger-Walther: Ja. Und zwar vor allem, wenn die Frau zu wenig oder gar nicht orientiert ist über die finanziellen Verhältnisse in der Ehe. Im Prinzip hat die Frau in Geldfragen die gleichen Rechte wie ihr Mann. Dennoch erlebe ich immer wieder Fälle, in denen Frauen nicht wissen, wie viel ihr Mann verdient, die um ihr Haushaltsgeld und um Taschengeld kämpfen müssen.

«Panorama»: Wie kann sich eine Frau denn helfen, wenn ihr Mann sein Einkommen nicht preis geben will oder ihr kein Taschengeld gibt?

Corina Eichenberger-Walther: Vom Gesetz her kann jeder Ehegatte Auskunft über das Einkommen, das Vermögen und auch die Schulden des anderen verlangen. Wird diese Auskunft verweigert, kann der andere Ehepartner sie über den Richter im Eheschutzverfahren erlangen. Die Frage des Taschengeldes ist ebenfalls im Eherecht geregelt. Dort steht, dass die Frau ein Anrecht auf einen Betrag zu ihrer freien Verfügung hat. Das Gesetz regelt diese und andere Fragen, für den Fall dass in einer Beziehung die Kommunikation nicht mehr funktioniert. Das Recht fungiert als Sicherheitsnetz. Es ist aber in jedem Fall besser, wenn solche Fragen nicht vor dem Richter, sondern im offenen Gespräch zwischen den Ehepartnern geregelt werden – am besten natürlich schon vor der Ehe und bevor es zu Streitigkeiten kommt.

«Panorama»: Vertrauen und Transparenz in einer Beziehung sind das eine. Wie kann noch verhindert werden, dass Geldfragen vor dem Richter ausgetragen werden?

Corina Eichenberger-Walther: Ich empfehle einen Ehe- und Erbvertrag, der die materiellen Fragen im Falle des Todes eines Ehepartners regelt. Auch die güterrechtlichen Auseinandersetzung bei einer Scheidung ist einfacher, wenn die Ehegatten schon vorher über Geldangelegenheiten gegenseitig Bescheid wussten. *Interview: Angelika Nido*

gens- und güterrechtliche Auflösung einer Ehe geregelt ist, ist für unverheiratete Paare eine vertragliche Lösung mit ihrem Lebenspartner unumgänglich.

Klare Abmachungen. Das Eherecht beruht auf der Grundidee einer Partnerschaft mit völliger Gleichberechtigung beider Ehegatten. So heisst es darin auch, dass Vater und Mutter die gemeinsame Verantwortung in einer Familie und gleich viel zum «gebührenden Unterhalt» beitragen. Das bedeutet nicht, dass jeder gleich viel in die Kasse legen muss, sondern das jeder beisteuert, was in seinen Möglichkeiten liegt.

Wie diese Beiträge – die vom Erwerb des Lebensunterhaltes über die Kindererziehung bis zur Haushaltsbesorgung reichen – auf Mann und Frau verteilt werden, steht nicht im Gesetz, sondern ist Sache der persönlichen Lebensumstände. Dies gilt auch für die Budgetplanung. Die Ein- und Aufteilung des Einkommens, die Höhe des Haushaltsgeldes und das «Taschengeld» für die Frau, die zu Hause bleibt und sich um die Kinder kümmert, sollte dabei genauso partnerschaftlich besprochen werden wie grössere Anschaffungen und Geldanlagen.

Hilfe bei Budgetberatungsstellen. Dabei geht es nicht darum, jeden Franken einzeln abzurechnen, sondern um eine bewusste Einteilung der zur Verfügung stehenden Mittel. Finanziell angespannte Situationen belasten die zwischenmenschlichen Beziehungen. Je mehr Klarheit über die Finanzen herrscht, desto mehr Vertrauen und Einigkeit liegt in der Beziehung vor und desto weniger wird um das liebe Geld gestritten.

Treten doch einmal Fragen rund ums Geld, persönliche oder familiäre Finanzschwierigkeiten auf, finden Frauen, aber auch Männer und Paare, bei einer der rund 30 Budgetberatungsstellen in der Schweiz kompetente Hilfe (siehe Info-Kasten sowie Artikel in «Panorama» 1/99). «Unsere gut ausgebildeten Beraterinnen unterstützen Menschen aus allen Bevölkerungsschichten im Umgang mit ihren privaten Haushaltfinanzen», erklärt Rita Hermann, Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft Schweizerischer Budgetberatungsstellen.

Sich mit Geldthemen auseinandersetzen! Wer über das Thema Geld Bescheid weiss, sich rechtzeitig erkundigt, nachfragt und selber Informationen rund um Finanzfragen sammelt, kann mitreden und mitentscheiden. «Für Frauen ist es daher unerlässlich, sich aktiv und ausführlich mit Geldthemen auseinanderzusetzen», sagt Frauenberaterin Rita Norma Schulthess. Sie empfiehlt Frauen, Kontoauszüge zu studieren, das Gespräch mit dem Anlageberater der Bank zu suchen, die Steuererklärung selber auszufüllen oder auch einmal den Wirtschaftsteil der Tageszeitung in die Hand zu nehmen.

Denn dadurch lässt sich nicht nur das finanzielle Risiko im Ernstfall besser absichern, sondern auch mehr aus dem eigenen Geld – sei es aus dem Sackgeld oder den Einkünften aus eigener Erwerbstätigkeit – machen.

Trendwende ersichtlich. «Bei der jüngeren Frauengeneration zeichnet sich diesbezüglich eine Trendwende ab», weiss Daniel Lüscher von der Raiffeisenbank in Kölliken. Die jungen, berufstätigen Frauen lassen sich in Geldangelegenheiten kein X mehr für ein U vormachen. Zum einen sind es die neuen Formen der Partnerschaft zwischen Mann und Frau, die zu dieser Emanzipation in Geldangelegenheiten geführt haben, zum anderen entdecken auch Frauen langsam aber sicher die Freude am Umgang mit Geld und – last but not least – den Vorteil einer guten Finanzplanung. Selbstbewusst entwickeln sie eigene Anlagestrategien und finden sich nicht mehr damit ab, dass ihr Vermögen ausschliesslich auf einem Sparbüchlein liegt.

Doch Frauen, die nach langen, passiven Jahren endlich wieder mehr Eigenverantwortung in Geldfragen wahrnehmen wollen, müssen nicht gleich einem Investmentclub beitreten oder sich ein eigenes Portefeuille zusammenstellen. Oft vermittelt schon ein eigenes Konto und eine eigene Bancomat-Karte einen Hauch von finanzieller Unabhängigkeit.

ANGELIKA NIDO

Saunen, Solarien, Dampfbäder und Whirlpools von Klafs.
In unserem kostenlosen Saunakatalog.

Name

Strasse

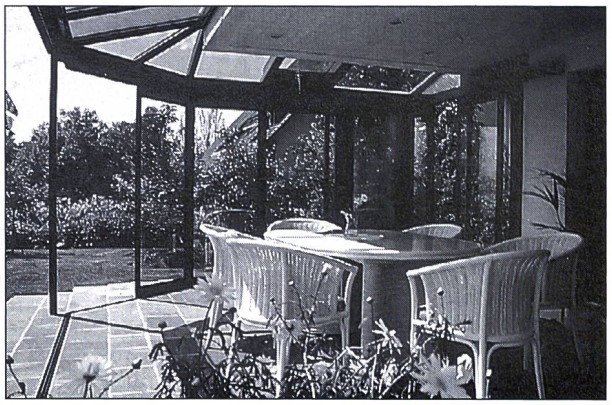
PLZ/Wohnort

Telefon

Klafs Saunabau AG
Oberneuhofstrasse 11
CH-6342 Baar
Tel. 041-760 22 42
Fax 041-760 25 35
http://www.klafs.ch

KLAFS
Die Sauna.

Treffpunkt Wintergarten



Ein wetterunabhängiger Wintergarten – der schönste Aufenthaltsort zwischen Wohnen und Garten. Eine echte Erholungsoase, bei der jedes Detail stimmt.

NEU schöne Hausausstellung
(telefonische Voranmeldung erwünscht)

Prospekt anfordern

Panorama

movitec ag
Steinacherstrasse 150
8820 Wädenswil
Telefon 01 / 781 22 77

Seit 15 Jahren SOREG-Wintergärten und Verglasungen der besonderen Art.

CARITAS

Not hat viele Gesichter

Caritas hilft direkt. PC 60-7000-4. Danke

Experten raten vor einem überstürzten Wechsel der Pensionskassen ab. Sie befürchten eine Überforderung der Versichterten.

«Panorama»-Serie Pensionskassen (Teil 1)

Die freie Wahl als Qual?

In der beruflichen Vorsorge fehlt der Wettbewerb, der nach Meinung von Experten Rendite und Renten der 2. Säule verbessern könnte. Trotzdem steht die Forderung nach einer freien Wahl der Pensionskasse bei der ersten Gesetzesrevision nicht im Vordergrund.

Gemessen an Umsatz und Vermögen ist die berufliche Vorsorge der mit Abstand gewichtigste Sozialversicherungszweig der Schweiz. Obwohl die Pensionskassen schon rund 400 Milliarden Franken Vermögen angehäuft haben, steckt die 2. Säule immer noch in der Aufbauphase. So standen 1996 den 51,4 Milliarden Franken Einnahmen erst Leistungen von 26 Milliarden gegenüber.

Als Alters-, Todes- und Invaliditätsversicherung nimmt die berufliche Vorsorge zwischen der staatlichen AHV/IV (1. Säule) und der individuellen Altersvorsorge (3. Säule) eine Mittelstellung ein. Zwar schreibt der Staat das Obligatorium und gewisse Mindeststandards vor. Doch in der Praxis unterscheiden sich die rund 11 000 Kassen erheblich. Während grosse Unternehmen meist ihre eigene Pensionskasse betreiben, schliessen sich kleinere Betriebe oft Sammelstiftungen von Banken und Versicherungen an. Stärker als dieser organisatorische Unterschied fallen für die Versicherten die Differenzen bei Prämien und Leistungen aus.

Erste Revision in Gang. Diese oft stossenden Unterschiede soll die erste Revision des seit 1985 gültigen Bundesgesetzes über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge (BVG) zumindest teilweise beseitigen. Verschiedene Massnahmen zielen darauf ab, insbesondere sozial Schwächere besser zu stellen. Konkret ist vorgesehen, auch Versicherte mit kleineren Einkommen und Teilzeitbeschäftigte besser zu schützen. Die Gleichbehandlung von Mann und Frau ist ein zentrales Anliegen der ersten Überarbeitung.

Daneben sollen die Altersrenten der Pensionskasse inskünftig derselben Anpassung an die Teuerung unterliegen wie schon heute die AHV-Renten. Wegen der gestiegenen Lebenserwartung ist aber auch eine Verschlechterung für die Versicherten abzusehen: Der Umwandlungssatz des individuellen Altersguthabens in die jährliche Rente in der Höhe von 7,2 Prozent soll tiefer ausfallen.

Der Schweizerische Arbeitgeberverband befürwortet bereits ab dem Jahr 2003, wenn die Revision frühestens in Kraft tritt, 6,65 Prozent. Zwischen den Sozialpartnern ist nicht nur in dieser Frage ein hartes Tauziehen um einen eventuellen Leistungsausbau zu erwarten, womit die Revision leicht zu einem ewigen Werk werden könnte.

Postulat bleibt im Raum. Der bundesrätliche Entwurf, der bis Ende November 1998 in Vernehmlassung war, wollte eine Grundsatzdiskussion über die weitere Entwicklung der 2. Säule eröffnen. Ein in dieser Hinsicht wichtiger, aber in der Revision nicht traktandierter Punkt ist die Forderung nach einer freien Wahl der Pensionskasse, die dem Arbeitnehmer erlauben würde, die persönliche Vorsorge nicht von der Wahl des Arbeitgebers abhängig zu machen. Ein Postulat des grünen Nationalrats Hanspeter Thür im Juni 1996 hatte das Anliegen politisch letztmals reaktiviert.

Die parlamentarische Intervention hatten Hiobsbotschaften von verschiedenen Firmen veranlasst, welche die Stiftungen zum Füllen der leeren eigenen Kasse, zur Spekulation oder zum Aufbau von anschliessend zerfallenen Immobilienimperien missbraucht hatten. Hanspeter Thür bezeichnete die Bindung an die Kasse des jeweiligen Arbeitgebers als >

Leistungs- oder Beitragsprimat

Die berufliche Vorsorge funktioniert nach dem Kapitaldeckungsverfahren, wodurch sich im Gegensatz zur AHV alle Versicherten im Laufe der Erwerbstätigkeit ihr eigenes Alterskapital erarbeiten. Obligatorisch ist die Versicherung für alle Arbeitnehmer, wenn sie das 24. Altersjahr zurückgelegt haben und jährlich mehr verdienen als das Zwölffache der maximalen Einzelrente der AHV/IV, was 1999 einer Summe von 24 120 Franken entspricht. Der Bruttolohn minus dieser sogenannte Koordinationsabzug ergibt den versicherten Lohn der 2. Säule.

Da das Gesetz für die berufliche Vorsorge nur Minimalvorschriften kennt, unterscheiden sich die Pensionskassen durch den Grad der überobligatorischen Leistungen stark. Dennoch lassen sich zwei Grundtendenzen feststellen.

> Kassen mit Leistungsprimat versprechen der versicherten Person einen festen Prozentsatz des letzten versicherten Lohnes als Rente, womit bei einem Stellenwechsel in der Regel ein Einkauf in eine solche Kasse nötig ist.

> Kassen mit Beitragsprimat hingegen verteilen nach der Pensionierung als Einmalleistung oder regelmässige Rente das individuell angesparte Altersguthaben, das durch prozentuale Abzüge vom Lohn entsprechend dem Kassenreglement gebildet wird. Wer also im Verlaufe seines Berufslebens viel einbezahlt hat, erhält auch mehr.

(js.)

Offizielle Geldlieferanten der Schweizer Bevölkerung.

Wang Global ist der offizielle Lieferant für Bancomaten der Raiffeisenbanken: Bis heute sind bereits über 560 Geräte installiert worden. Damit jeder bequem und schnell um die nächste Ecke, sich mit Geld eindecken kann. Und das 365 Tage im Jahr, rund um die Uhr.

WANG GLOBAL
Networked Technology Services & Solutions

Wang Global (Schweiz) AG, 8304 Wallisellen

fragwürdig bis gefährlich und regte an, dass sich alle Versicherten mit der freien Wahl ihrer Pensionskasse selber für einen bestimmte Vorsorge- und Anlagestrategie entscheiden sollten.

«Der Bürger ist mündig.» Hanspeter Thür glaubt, mit seiner Haltung eine «urliberale Position» zu vertreten: «Der mündige Bürger steht sonst überall im Zentrum. Nur in der beruflichen Vorsorge herrscht ein patriarchales System.» Für den Aarauer Rechtsanwalt ist die 2. Säule in ihrer jetzigen Form eine Fehlkonstruktion, da der Interessengegensatz zwischen Arbeitgebern («die offenbar gerne ein Kässeli führen, aus dem sie dann und wann Geld holen können») und den Versicherten zu gross sei.

Auch die paritätische Aufsicht in den Stiftungsräten der Pensionskassen stelle zur Wahrung der beidseitigen Interessen keine ideale Lösung dar. Seitens der Arbeitnehmer nähmen oft eher zufällige Vertreter Einsitz, dabei seien eigentliche Profis gefragt. «Ausserdem hat es sich herausgestellt, dass es im Notfall für die Angestellten keine leichte Sache ist, sich gegen den eigenen Arbeitgeber zu wenden.»

Mitverantwortung tragen. Hanspeter Thür möchte das grundsätzliche Obligatorium in der Vorsorge deshalb abändern. «Es ist gut, dass man von Staates wegen den Arbeitnehmer zur Vorsorge verpflichtet, aber nicht an einem bestimmten Ort.» Beim Abschluss der 2. Säule solle der Einzelne eine stärkere Mitverantwortung als Wirtschaftssubjekt tragen. Der Versicherte solle Überlegungen dazu anstellen, auf welche Art seine Pensionskasse eine gesicherte Rente erwirtschaftet. Gesetzliche Leitplanken und die staatliche Überwachung wie bei Banken und Versicherungen hätten die Liberalisierung der beruflichen Vorsorge zu begleiten.

Dass die Arbeitgeber bei einer freien Wahl der Pensionskasse ihr Interesse an der beruflichen Vorsorge verlieren könnten, will Thür nicht ausschliessen. «Allerdings entspricht es einer überholten Ansicht, dass die Arbeitgeber quasi aus Goodwill mitmachen. Die 2. Säule ist letztlich ein Bestandteil des Lohnes. Wieviel der Arbeitgeber bar auszahlt oder in die berufliche Vorsorge einzahlt, ist eigentlich Abmachungssache.»

Grosse Bedenken. Obwohl viele Experten das Zwangssystem als lähmend empfinden, weil es wegen des fehlenden Wettbewerbs Rendite und Rente schmälert, raten sie vor einem überstürzten Wechsel ab. Sie befürchten eine Überforderung der Versicherten. «Pensionskassen sind heute ein absolutes Spezialgebiet», meint Heinz Niedermann, der Geschäftsführer der Pensionskasse des Schweizer Verbands der Raiffeisenbanken (siehe auch Interview). Selbst die Aufsichtsorgane seien nicht immer ihrer Aufgabe gewachsen. «Der Ausbildungsstand der Stiftungsräte ist auch bei grossen Kassen oft bedenklich.»

Diese Aussage lässt erahnen, dass eine freie Wahl in der beruflichen Vorsorge für den einzelnen Versicherten durchaus auch zur Qual werden könnte.

JÜRG SALVISBERG

Das meint der Raiffeisen-Experte: «Die freie Wahl würde die Entsolidarisierung fördern»

«Panorama»: Mündige Bürger sollen ihre Pensionskasse selber bestimmen, fordern die Befürworter einer freien Wahl der Pensionskasse. Stimmen sie diesem Argument zu?

Foto: Studio Bichsel

Heinz Niedermann, Geschäftsführer der Pensionskasse des Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken (SVRB): Ich glaube nicht recht an die Mündigkeit der Bürger auf diesem Gebiet. Welcher Versicherte ist heute in der Lage, aufgrund der Gesetzgebung und eines Kassenreglements, das er vielleicht nicht mal wirklich versteht, selber zu entscheiden? Die Mündigkeit nimmt doch weitgehend der Arbeitgeber wahr. Es kommt nicht von ungefähr, dass man 1972 das Obligatorium für die 2. Säule beschlossen hat. Allerdings bezweifle ich nicht, dass es Leute gibt, die ihre Vorsorgegelder rentabler anlegen könnten, als es die Pensionskassen tun. Aber der grösste Teil der Versicherten wäre überfordert.

«Panorama»: Würde nicht gerade der freie Wettbewerb zu besser wirtschaftenden Pensionskassen führen?

Heinz Niedermann: Ich befürworte durchaus einen gesunden Wettbewerb, der dazu führt, dass sich die Pensionskassen anstrengen müssen, um gegen die Konkurrenz zu bestehen. Die Versicherten würden sich dann wohl jenen Kassen zuwenden, die sie gut informieren und in der Vermögensanlage eine gute Performance erreichen. Verstaubte Kassen, die nur das gesetzliche Minimum an Rendite erwirtschaften, würden wohl verschwinden.

«Panorama»: Und dennoch wiegen die Nachteile des freien Markts Ihrer Meinung nach stärker?

Heinz Niedermann: Um im freien Wettbewerb bestehen zu können, müssen sich die einzelnen Kassen öffnen. Inwieweit sind sie aber auch gezwungen, fremde Risiken von ausserhalb des Unternehmens aufzunehmen? Wenn sie dies tun müssen, werden sie ihren Leistungsplan und ihre Sicherheiten so gestalten, dass eine Individualisierung und Entsolidarisierung stattfindet. Über kurz oder lang wird es nur noch Beitragsprimat-, aber keine Leistungsprimatkassen mehr geben. Langfristig würden die Kassen nur noch die Minimalleistungen anbieten, weil das Interesse am Erbringen überobligatorischer Leistungen fehlt. Statt an Stärke zuzulegen, wie es heute einem verbreiteten Wunsch entspricht, würde die 2. Säule als ganzes geschwächt.

«Panorama»: Welche Folgen hätte die freie Wahl der Pensionskasse für Arbeitgeber und Arbeitnehmer?

Heinz Niedermann: Viele Arbeitgeber würden einen Trumpf verlieren. Ihre gute Pensionskasse ist nämlich heute ein wichtiges Anstellungskriterium beim Gewinnen neuer Arbeitnehmer. Mit der freien Wahl der Pensionskasse würden die Arbeitgeber viel von ihrer sozialen Verantwortung abgeben. Wenn die berufliche Vorsorge nicht mehr direkt mit dem Arbeitsort zusammenhängt, ergäbe sich ausserdem eine Verkomplizierung in der Administration. Die Koordination verschiedener Versicherungsleistungen zwischen Arbeitgeber und Pensionskasse, zum Beispiel beim Krankentaggeld, wäre noch schwieriger. Darunter würde der Arbeitnehmer leiden. Kassen, die im freien Wettbewerb zulegen, könnten ihren Verwaltungsaufwand pro Kopf wohl senken. Allerdings ist zu befürchten, dass zu Lasten der Versicherten auch die Beratung «billiger» wird.

Interview: Jürg Salvisberg

Anlageziele

Langfristige Strategie

Die wichtigste Einzelentscheidung bei der Vermögensanlage ist die Wahl des Anlagezieles. Damit wird auf der Basis der individuellen Situation sowie der Renditenerwartung und der Risikobereitschaft des Anlegers die langfristige strategische Aufteilung der Vermögenswerte in Aktien, Obligationen und flüssige Mittel vorgenommen.

Foto: B&S

Eine Reihe von empirischen Untersuchungen zeigen, dass die strategische Bestimmung der Vermögensaufteilung in den Anlagezielen einen wesentlichen Einfluss auf die Rendite eines Portfolios hat.

Grundsätzlich bieten sich einem Anleger, sieht man vorerst einmal von der Möglichkeit von Geldanlagen in fremden Währungen ab, drei Anlagemöglichkeiten an:

> im Geldmarkt
> im Obligationenmarkt
> oder im Aktienmarkt

Höheres Risiko = höherer Ertrag. Für den im Vergleich zum Geldmarkt und zum Obligationenmarkt höheren Ertrag einer Aktienmarktanlage muss der Anleger bereit sein, deutlich grössere Wertschwankungen und in einigen Fällen auch negative Jahresrenditen hinzunehmen. Das höhere Risiko wird über einen längeren Zeitraum durch einen höheren Ertrag honoriert (= Risikoprämie).

Dieses Risiko kann durch die Aufteilung des Anlagevermögens auf verschiedene Anlagekategorien (= Diversifikation) reduziert werden. Die Graphik zeigt den Effekt einer Aufteilung des Vermögens zu jeweils der Hälfte in den Aktienmarkt und in den Obligationenmarkt. Die Wertschwankungen sind hier deutlich geringer als im Fall einer 100prozentigen Aktienanlage.

Im direkten Vergleich zum Aktienmarkt zeigt sich eine wesentliche Eigenschaft der Diversifikation: Mehr Sicherheit hat ihren Preis in Form einer geringeren Rendite. Dennoch ist der Ertrag deutlich höher als der einer relativ sicheren Anlage im Obligationenmarkt.

Risikokontrolle. Die Entscheidung, welche Anteile des Vermögens in die Anlageklassen investiert werden, wird in der Realität komplexer, weil durch Anlagen in fremden Währungen die Anlagemöglichkeiten deutlich erweitert werden. Ähnlich dem höheren Risiko von Aktienanlagen bewirken auch Fremdwährungsanlagen grössere Wertschwankungen des investierten Kapitals.

Da sich die Finanzmärkte in verschiedenen Ländern und Regionen unterschiedlich entwickeln können, gibt es auch bei Kombinationen von risikobehafteten Anlagemöglichkeiten einen Diversifikationseffekt – sofern Verluste in einem Markt mit Gewinnen in einem anderen Markt ganz oder teilweise kompensiert werden können.

Für die Definition von Anlagezielen ist das Rendite/Risiko-Verhältnis der in Frage kommenden Anlagemärkte von entscheidender Bedeutung. Für die Raiffeisen-Anlageziele ist die Risikokontrolle eines der entscheidenden Gestaltungsprinzipien. Dafür werden die in risikobehafteten Märkten angelegten Vermögensanteile auf zwei Ebenen strategisch festgelegt und kontrolliert:

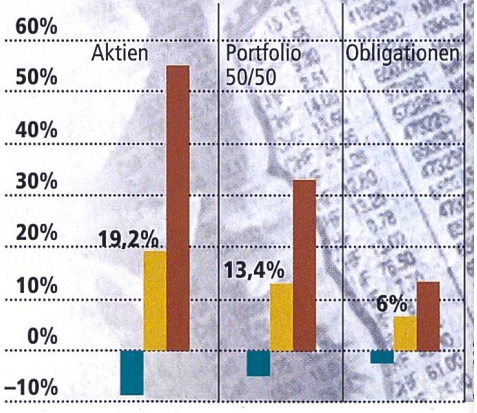
1. durch den Aktienanteil und
2. durch den Fremdwährungsanteil.

Bei der Umsetzung in den Kundenportfolios werden für die risikobehafteten Anlagekategorien Grenzwerte festgelegt, die in der Praxis nicht unter- oder überschritten werden dürfen, um die Kontinuität der Rendite/Risiko-Eigenschaften über einen längeren Zeitraum zu gewährleisten.

CHRISTIAN KÖNIG

Renditevergleich

(auf der Basis der Werte von 1994 bis 1998)



minimale Jahresrendite
durchschnittliche Jahresrendite
maximale Jahresrendite

Durchschnittliche, minimale und maximale Jahresrenditen im Vergleich in Aktien, Obligationen und einem Portfolio mit 50% Obligationen.

Stellen Sie sich vor:

Sie sitzen im schönsten Wintergarten der Stadt.

Aber draussen scheint die Sonne bei 30° Celsius.

Innenbeschattungs-Systeme von Silent Gliss.
Wir haben die Lösung. Auch für Sie:

Senden Sie uns den Coupon per Post, Fax oder e-mail.
Oder rufen Sie uns einfach an: 032 384 27 42
Silent Gliss AG, Bernstrasse 30, 3250 Lyss
Fax 032 384 29 20, e-mail silentgliss.lyss@bluewin.ch

SilentGliss®

☐ Senden Sie mir die Broschüre «Wohnen mit Silent Gliss» PA 4/99 W
☐ Rufen Sie mich an für einen Termin im Showroom

Name

Vorname

Strasse, Nr.

PLZ/Ort

Telefon

Die Globalisierung ist nicht an allem schuld

Die Globalisierung der Wirtschaft liefert für sich alleine keine hinreichende Begründung für die immer noch bestehende Arbeitslosigkeit in der Schweiz.

Immer wieder werden von Politik und Wirtschaft bezüglich der künftigen Position der schweizerischen Volkswirtschaft im internationalen Standortwettbewerb ernste Sorgen geäussert. Zentrale Argumente für diese skeptische Haltung sind vor allem die wesentlich niedrigeren Arbeitskosten (Löhne plus Lohnnebenkosten) in anderen Volkswirtschaften. Dabei wird aber meist übersehen, dass die internationale Wettbewerbsfähigkeit der hier angesiedelten Unternehmen nicht nur von den Kosten für den Produktionsfaktor Arbeit, sondern auch von zahlreichen anderen Standortfaktoren abhängt.

Zu diesen mitentscheidenden Standortfaktoren zählen die Qualifikation der vorhandenen Arbeitskräfte, die Innovationsfähigkeit der Unternehmen, die Verkehrsinfrastruktur, das Ausmass und die Häufigkeit sozialer Konflikte oder die steuerliche Belastung.

Kein Grund zur Skepsis. Die regelmässig zitierten Indikatoren für die Wettbewerbsfähigkeit bringen immer nur bestimmte Einzelaspekte der Qualität eines Landes als Standort für die Produktion von Waren und Dienstleistungen zum Ausdruck. Die Entwicklung der Pro-Kopf-Einkommen und der gesamtwirtschaftlichen Arbeitsproduktivität erfassen dagegen das Ergebnis des Zusammenwirkens aller wichtigen Standortfaktoren. Beide Grössen stellen der schweizerischen Volkswirtschaft aber immer noch ein gutes Zeugnis aus. Es besteht so gesehen also kein Grund zur Skepsis.

Trotzdem wird die Diskussion häufig auf einen blossen Kostenvergleich und auf die Frage nach der preislichen Wettbewerbsfähigkeit beschränkt und damit der Zusammenhang zwischen den Kosten und den anderen, ebenfalls wichtigen Standortfaktoren übersehen. Eine

den – nicht zuletzt aufgrund des intensivierten internationalen Handels – gestiegenen Anforderungen entsprechende Aus- und Weiterbildung der Arbeitskräfte, diesoziale Absicherung der sich den Marktrisiken aussetzenden Wirtschaftssubjekte, der Ausbau und die Instandhaltung einer ausreichenden Infrastruktur erfordern zwangsläufig die Erhebung von Steuern und Abgaben.

Die Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik hat damit die Aufgabe, den Zielkonflikt zwischen möglichst niedrigen Kosten für die im internationalen Wettbewerb stehenden Unternehmen und der notwendigen Erhaltung bzw. Verbesserung der übrigen Standortfaktoren möglichst «gut» zu lösen.

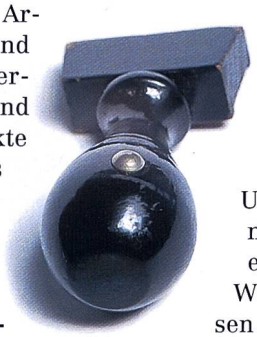
Die Schweiz behauptet sich. Ungeachtet der vergleichsweise günstigen Entwicklung der Lohnstückkosten des im internationalen Wettbewerb stehenden Teils der schweizerischen Wirtschaft wird gelegentlich insbesondere damit argumentiert, dass die Arbeitskosten inzwischen ein Niveau erreicht hätten, die durch bestehende Vorteile bezüglich anderer Standortfaktoren nicht mehr wettgemacht werden könnten. Die statistischen Daten über die Entwicklung der schweizerischen Exporte ergeben jedoch ein ganz anderes Bild.

Auch im Handel mit ausgesprochenen Niedriglohnländern, beispielsweise den Volkswirtschaften in Südostasien oder den ehemals sozialistischen Ländern in Mittelosteuropa, konnte sich die Schweiz bisher gut behaupten – weil nicht nur absolute Kostenvorteile, sondern auch relative Kostenunterschiede (komparative Kostenvorteile) einen für jeweils beide Seiten vorteilhaften Güteraustausch ermöglichen.

Gut qualifizierte Arbeitskräfte gefragt. Die internationale Arbeitsteilung ist kein Nullsummenspiel. Allerdings bedeutet eine positive Gesamtbilanz des internationalen Handels noch lange nicht, dass der damit verbundene laufende Strukturwandel keine Probleme für die unmit-

telbar davon betroffenen Unternehmen und Arbeitnehmer mit sich bringt. Einzelne Märkte schrumpfen, neue Absatzchancen bieten sich an, Arbeitsplätze verschwinden, und neue Beschäftigungsmöglichkeiten eröffnen sich.

Der internationale Handel und der technische Fortschritt führen tendenziell zu einer erhöhten Nachfrage nach gut qualifizierten Arbeitskräften zu Lasten der weniger qualifizierten Arbeitskräfte. Nicht genügend flexible Arbeitsmärkte verstärken die negativen und dämpfen die positiven Effekte des internationalen Handels und des technischen Fortschritts auf die Beschäftigung.



Mehr «Schweizer» Arbeitsplätze im Ausland. Als Folge der Globalisierung haben die Direktinvestitionen der Schweizer Industrie im Ausland seit Ende der 80er Jahre stark zugenommen. Im Zusammenhang damit wird befürchtet, dass die Schweiz als Werkplatz zunehmend an Attraktivität verliert. Im Mittelpunkt der wirtschaftspolitischen Diskussion steht dabei die Sorge, dass der Kapitalexport Schweizer Unternehmen gleichzeitig zu einem Export von heimischen Arbeitsplätzen führt.

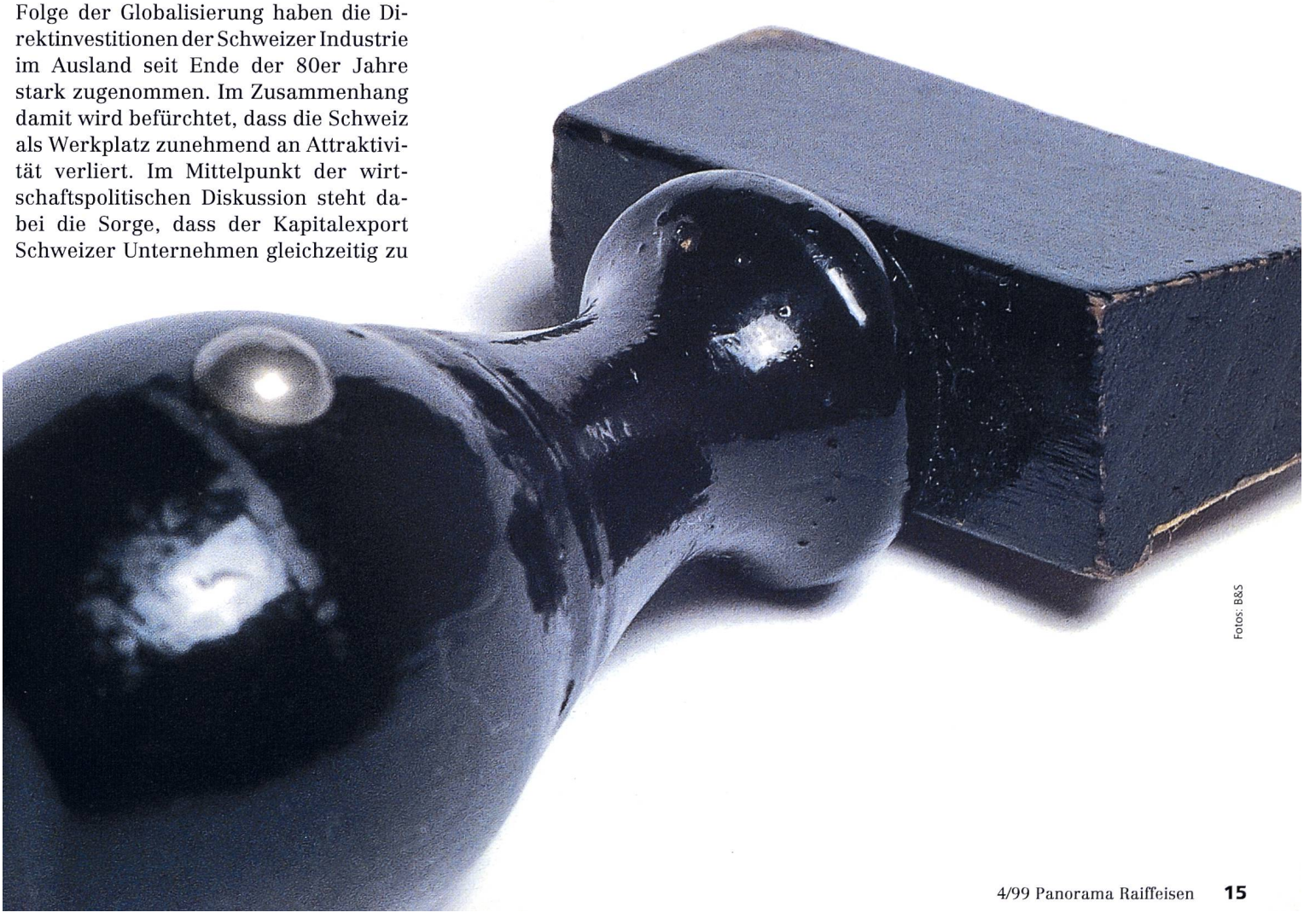
Tatsächlich ist der Personalbestand schweizerischer Industrieunternehmen im Inland sukzessive zurückgegangen, während der Personalbestand im Ausland kontinuierlich aufgebaut wurde. Allerdings haben gerade jene Schweizer Unternehmen ihre Belegschaften viel deutlicher reduziert, die über keine Direktinvestitionen im Ausland verfügen. Offenbar sind sie dem Strukturwandel stärker unterworfen.

Anpassungsfähigkeit gefragt. Unternehmen mit Direktinvestitionen im Ausland, die traditionell einem grösseren internationalen Wettbewerb ausgesetzt sind, weisen demgegenüber eine günstigere Entwicklung auf. Es ist also keinesfalls ausgeschlossen, dass der Arbeitsplatzabbau in der Schweiz ohne Direktinvestitionen im Ausland noch ausgeprägter gewesen wäre.

Um sich zu behaupten, müssen die Unternehmen sich den ändernden Nachfragestrukturen und Wandlungen in den Produktionsprozessen ständig anpassen. Diese Anpassungsfähigkeit ist letzten Endes bestimmend für die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen und damit auch für das Wohlergehen der gesamten schweizerischen Volkswirtschaft und wird durch funktionsfähige Arbeits- und Gütermärkte unterstützt.

Mit den Folgen einer Globalisierung der Wirtschaft allein, lässt sich die noch bestehende Arbeitslosigkeit in der Schweiz und in vielen anderen europäischen Industrieländern jedoch nicht überzeugend begründen.

GÜNTER GREULICH



Fotos: B&S

PANORAMA-Leser

treffen sich auf der Jassreise mit der MS Arlène von der Provence ins Burgund

11. – 18. September 1999
mit Markus Waser

Chalon sur Saône - Mâcon - Lyon - Vienne - Tournon - Viviers - Arles - Avignon

Ein Traum wird Wirklichkeit. Eine Fahrt mit einem modernen Kabinenschiff auf der Saône und Rhône von der Mitte Frankreichs zum Mittelmeer. Diese Reise gleicht mit Burgunder, Beaujolais und Côte du Rhône einer Weinkarte Frankreichs. Natürlich wird die Reise von Chalon sur Saône nach Avignong durch das fakultative Jassturnier, bei dem total ca. 8 Passen gespielt werden, aufgelockert. Durch die Vielfältigkeit eignet sich die Reise auch bestens **für Nichtjasserinnen und Nichtjasser.**

R E I S E P R O G R A M M

1. Tag Schweiz - Chalon sur Saône
Individuelle Anreise mit Ihrem Anschlussbillett nach Genf-Flughafen. Um 14.30 Uhr Abfahrt mit modernem Autobus nach Chalon sur Saône. Gegen Abend Einschiffung in Chalon sur Saône.

2. Tag Chalon sur Saône - Mâcon
Die Fahrt führt Sie nach Beaune, dem kulturellen Zentrum des Burgunds und Herz dessen Weinhandels. Während der Fahrt durchqueren Sie berühmte Weinorte wie Pommard, Vonay oder Meursault. In Beaune besuchen Sie das inmitten der Altstadt gelegene „Hotel-Dieu." Nach einer geführten Besichtigung können Sie an einer fakultativen Weindegustation teilnehmen. Während dem Mittagessen nimmt die MS Arlène Kurs auf Mâcon.

3. Tag Mâcon - Lyon
Am Morgen Weiterfahrt nach Lyon. Am frühen Nachmittag Stadtrundfahrt in Lyon (fakultativ). Lyon ist die Stadt charmanter Gegensätze, deren Besuch Sie bestimmt nicht bereuen werden.

4. Tag Lyon - Vienne - Tournon
Nachdem die grossen Industriegebiete rund um Lyon hinter Ihnen liegen, wird das Tal bald enger und Sie fahren nach Vienne, wo Sie am Vormittag Gelegenheit zu einem Stadtrundgang (fakultativ) haben. Beim Mittagessen Weiterfahrt Richtung Tournon.

5. Tag Tournon - Viviers
Morgens bietet sich die Möglichkeit, mit der Dampfeisenbahn aus dem Jahr 1900 durch die wilde Ardèche zu fahren (fakultativ). In Tournon starten Sie zur 33 km langen Nostalgie-Fahrt, in Lamastre, dem Endpunkt dieser bezaubernden Fahrt, holt Sie ein Bus ab und bringt Sie wieder zur MS Arlène. Das nächste Etappenziel heisst Viviers. Das mittelalterliche Städtchen Viviers wird gegen Abend erreicht.

6. Tag Viviers - Avignon
Gegen 8.00 Uhr geht es weiter südwärts Avignon entgegen. Nach dem Mittagessen findet der fakultative Stadtrundgang durch Avignon statt. Nach Ihrer Rückkehr zum Schiff findet der Abschiedscocktail und das Captain's Dinner statt.

7. Tag Avignon - Arles - Avignon
Nach dem Frühstück überqueren Sie per Bus die Alpilles und fahren via St. Rémy zum romantischen Les Baux-de-Provence. In der Zwischenzeit nimmt die MS Arlène Kurs auf Arles. In Arles besuchen Sie das grösste im ehemaligen Gallien erhaltene Amphitheater „les Arènes." Nachdem bietet sich wiederum ein fakultativer Busausflug durch die Camarque nach Stes. Maries-de-la Mer an. Während des Nachtessens legt die MS Arlène ab und fährt, am mächtigen Schloss von Tarascon vorbei, zurück zum festlich beleuchteten Avignon. Am Abend Rangverkündigung und Preisverteilung.

8. Tag Avignon - Schweiz
Nach dem Frühstück Ausschiffung und Rückreise via Valence auf der Autoroute du Soleil nach Genf. Ankunft in Genf-Flughafen um die Mittagszeit. Anschliessend individuelle Heimreise mit Ihrem Anschlussbillett.

Unser Schiff: MS Arlène

MS Arlène
Die „MS Arlène" bietet Platz für 104 Passagiere. Sämtliche 53 Kabinen, ausschliesslich Aussenkabinen, liegen über der Wasserlinie und sind mit grossen Fenstern, individuell regulierbarer Klimaanlage/Heizung und Dusche/WC ausgestattet. Jede Kabine verfügt über zwei untere Betten, die sich tagsüber in eine bequeme Sitzbank umwandeln lassen. Im Speisesaal auf dem Hauptdeck geniessen unsere internationalen Gäste die französische Küche. Das Essen wird in einer Sitzung serviert. Der Salon mit Bar auf dem Oberdeck bildet den idealen Rahmen für gemütliches Beisammensein.

I N B E G R I F F E N S I N D :
- Anschlussbillett 2. Klasse, Basis fi1/2-Tax-Abo
- Busfahrt gemäss Programm
- Schiffahrt gemäss Programm
  Basis 2-Bettkabine der entsprechenden Kategorie
- Vollpension auf dem Schiff
- Reiseleitung, Taxen, Bustransfers

N I C H T I N B E G R I F F E N :
- Fakultative Ausflüge
- Getränke, Trinkgelder
- Versicherung
- Mittagessen am 1. und 8. Tag
- Zuschlag ohne 1/2-Taxfi-Abo Fr. 30.-/Person

Es gelten die allgemeinen Reisebedingungen des Reisebüro Mittelthurgau

---

Anmeldung:
Ausschneiden, oder anrufen.

reisebüro mittelthurgau
8401 Winterthur
Bahnhofplatz 4
Telefon (052) 212 19 55
Telefax (052) 212 52 01
oder bei einer unserer Geschäftsstellen

Ich/Wir melde(n) folgende Person(en) zur Jassreise auf der Saône-Rhône an:
(Bitte ankreuzen, welche Leistungen Sie wünschen.)

Bitte alle Namen aufführen.

	Halbpr.-Abo Ja / Nein	Jasser Ja / Nein	Kartenart
1. Name	❑ / ❑	❑ / ❑	❑ F / D ❑
2. Name	❑ / ❑	❑ / ❑	❑ F / D ❑

Strasse PLZ/Ort

Tagsüber erreichbar unter Tel. Nr.

Wenn möglich Platz im ❑ Nichtraucher ❑ Raucher

F/D = Kartenart, französisch oder deutsch. Bitte ankreuzen, mit welcher Kartenart Sie spielen.

❑ **Bitte senden Sie mir den neuen, farbigen Reisekatalog 1999.**

Die Preise verstehen sich pro Person.

❑ 2-Bettkabine Oberdeck, hinterste Kabine	Fr. 1'930.-
❑ 2-Bettkabine Hauptdeck	Fr. 2'030.-
❑ 2-Bettkabine Oberdeck	Fr. 2'230.-
❑ Einzelkabine Oberdeck	Fr. 2'030.-
❑ Ausflug Les Beaux/Arles	Fr. 40.-
❑ Ausflug Camargue	Fr. 40.-
❑ Stadtbesichtigung Avignon	Fr. 40.-
❑ Stadtbesichtigung Vienne	Fr. 22.-
❑ Dampfeisenbahn Ardèche	Fr. 55.-
❑ Stadtrundfahrt Lyon	Fr. 40.-
❑ Ausflug Bourgogne/Beaune	Fr. 45.-
❑ Zuschlag Anschlussbillett 1. Klasse	Fr. 45.-

❑ Annullations- und Rückreisekostenversicherung (obligatorisch, ausser wenn eigene) Fr. 39.-
Welche?_____

Foto: B&S

Detailhandel im Umbruch

Umstrittene Ladenöffnungszeiten

Nachtöffnungszeiten, Einkaufszentren in Bahnhöfen oder Touristenzentren, Tankstellen mit Shopping-Teil – der Detailhandel hat Mühe mit den erweiterten Ladenöffnungszeiten, den neuen Konsumgewohnheiten und der fortschreitenden Verschlechterung der Arbeitsbedingungen.

Unlängst haben 53 Prozent der Tessiner ein Gesetz verworfen, das den Läden längere Ladenöffnungszeiten erlaubt hätte: ein halbe Stunde länger am Abend (bis 19 Uhr), ein Stunde länger am Samstag (bis 18 Uhr), im Dezember jeden Sonntag offen und für Familienbetriebe eine Öffnungszeit rund um die Uhr.

Die Grossen gegen die Kleinen. Die Initianten der Liberalisierung wollten die Konkurrenzfähigkeit gegenüber Italien, wo die Geschäfte bis 22 Uhr geöffnet sind, stärken. Seitens der Gewerkschaft, die das Referendum dagegen ergriffen hatte, war man der Ansicht, dass dieses Gesetz wohl die Supermärkte begünstigt, aber die Arbeitsbedingungen der Arbeitnehmer verschlechtert hätte.

In der Schweiz häufen sich die Abstimmungen zu diesem Thema. Jedes Mal sind es die Grossverteiler, die sich für eine Liberalisierung stark machen – vor allem in Grenzgebieten, in denen der Konkurrenzdruck der ausländischen Supermärkte besonders stark spürbar ist. Die kleinen Detailhändler sind schon wegen interner Organisationsprobleme gegen eine Verlängerung der Öffnungszeiten.

Opposition der Gewerkschaften. «Man muss sich im klaren sein, dass die verlängerte Öffnungszeit für die meisten Detailhändler eine Mehrbelastung ohne Mehreinnahmen bringt», meint dazu Beatriz Rosende, Gewerkschaftssekretärin der Unia-Fips in Lausanne. «Die Grossverteiler haben es viel leichter, die Arbeitszeiten neu einzuteilen, ohne mehr Personal einstellen zu müssen. Dadurch >

An der Tankstelle einkaufen

In der Schweiz kann man bereits bei einer von drei Tankstellen gleichzeitig auch Einkäufe tätigen. Das erlaubt dem Tankstellenbesitzer, seine ständig enger werdende Marge auf Benzin aufzubessern. Nicht nur eröffnen immer mehr Tankstellen zusätzlich noch ein Geschäft. Auch deren Fläche und Sortiment werden ständig vergrössert – vor allem mit Frischprodukten.

Den Kiosken oder den touristischen Anlagen gleichgestellt und vom Nationalstrassen-Gesetz profitierend, können diese Geschäfte eine verlängerte Öffnungszeit ausnützen – oft von 6 Uhr bis 22 Uhr. Zu jeder Zeit kann man aus Automaten warme Mahlzeiten oder Getränke konsumieren. Trotz höherer Preise als in den Detailgeschäften machen immer mehr Kunden ihre Einkäufe gleich an der Tankstelle.

Die Verteiler haben nun diesen gewinnträchtigen Markt erfasst. Die Gruppe UHC (Usego Hofer Curti), die sich auf die Belieferung der Tankstellen spezialisiert hat, meldet einen Marktanteil von 60 Prozent. Zwei Drittel der 82 Tankstellen der OK-Coop-Gruppe haben auch eine Einkaufsmöglichkeit. Andere Firmen ziehen nach und führen Neuerungen ein. So hat Shell in Birmensdorf/ZH die erste Tankstelle mit angegliedertem Fastfood oder BP in Zürich-Wiedikon die erste Tankstelle mit einer Öffnungszeit rund um die Uhr eröffnet.

Die Gewerkschaften sehen diese Entwicklung natürlich ungern, da der Detailhandel mit diesen Öffnungszeiten unter Druck gesetzt wird und die Arbeitsbedingungen, mit kleinen Löhnen und Nacht- und Sonntagsdienst, verschlechtert werden. *(pt.)*

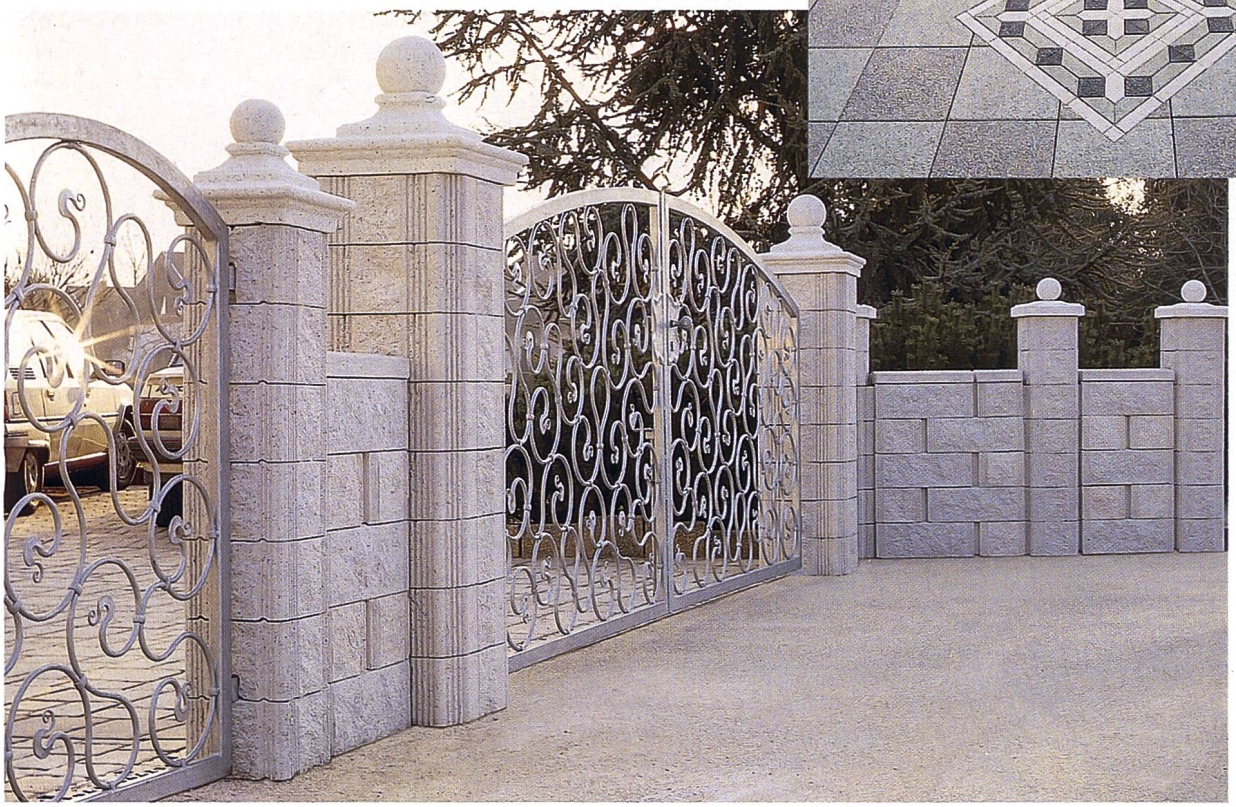
UHL

Ihr Partner für anspruchsvolle Wohnumfeldgestaltung

Kreative Lösungen mit Beton-Steinen!

CONTOURA® – Selten zuvor hat sich ein Mauerwerk so selbstverständlich in seine natürliche Umgebung eingefügt wie diese Eigenentwicklung von UHL.
Ein exklusives Produkt, das Eigenständigkeit und Individualität signalisiert.

Dekor-Platten und Einfassungsdekore – damit können Sie gestalterische Akzente ganz besonderer Art setzen. Unterschiedliche Motivvarianten, die Sie farblich individuell beeinflussen können, lassen sich hervorragend mit unseren kugelgestrahlten Belagplatten oder verschiedenen Pflastersystemen zu attraktiven Gesamtlösungen kombinieren.



UHL **Servicebon**

Bitte schicken Sie mir kostenlos und unverbindlich Ihren Gesamtkatalog zu

PAN 4/99

Name/Vorname: .....

Strasse: .....

PLZ/Ort: ..... Telefon: .....

Bitte ausschneiden und einsenden oder faxen an:
Hermann Uhl Werksvertretung Christoph Alther, Ackerstrasse 27, CH-8266 Steckborn, Tel: 052/770 21 11, Fax: 052 770 21 13

können sie ihren Marktanteil verbessern – im Gegensatz zu den Kleinhändlern, die da nicht folgen können.»

Für Beatriz Rosende ist eine Deregulierung in diesem Sektor, in dem die Arbeitsbedingungen bereits zu den schlechtesten auf dem schweizerischen Arbeitsmarkt gehören, eine Katastrophe. «Eine Studie beweist, dass der Verkaufssektor mit seinen starren Arbeitszeiten zu den schlechtbezahltesten unseres Landes gehört. Im Kanton Waadt beträgt der Bruttolohn für Ganztagsarbeit gerade mal 2200 Franken. Eine verlängerte Ladenöffnungszeit ist eine zusätzliche Belastung.»

Die Liberalisierung auf dem Vormarsch. Trotz starker Vorbehalte seitens der Gewerkschaft und der Detailhändler gibt es aber einen klaren Trend Richtung Liberalisierung. Es ist jedoch schwer, ein klares Bild der Situation in der Schweiz zu zeichnen. Denn selbst innerhalb der Kantonsgrenzen gibt es Ungleichheiten.

Wenn auch praktisch überall dieselben Ladenschlusszeiten gelten (unter der Woche bis ca. 19 Uhr, am Samstag bis 17 Uhr), so gibt es andererseits je länger desto mehr Sonderfälle, die von kleinen Ausnahmen und lokalen Anpassungen des allgemeinen Arbeitsgesetzes profitieren.

Rechtliches Durcheinander. Fast überall gibt es bereits einen Abendverkauf. Luzern kennt deren zwei pro Woche, jeweils bis 21 Uhr. Ein halbes Dutzend Kantone überlassen die Reglementierung den Gemeinden. Bei der Eröffnung grosser Handelszentren sind die Gemeinden oft flexibel und erteilen meistens schnell eine Bewilligung für verlängerte Öffnungszeiten. In der Stadt Zürich wurde im Jahre 1997 in einer Volksabstimmung ein Gesetz angenommen, das die tägliche Ladenschlusszeit auf 20 Uhr verlegt.

Abgesehen von den verschiedenen Regelungen auf Kantons- und Gemeindeebene erlaubt ein Gesetz den Geschäften, die auf dem Gebiet der SBB und den Autobahnen tätig sind, flexiblere Öffnungszeiten als der lokalen Konkurrenz. Es ist darum nicht erstaunlich, dass sich immer mehr Geschäfte in den Bahnhöfen, Flugplätzen und Raststätten der Autobahnen ansiedeln (siehe Kasten).

Bis vor Gericht. Der Druck der grossen Verteilergruppen für eine Verlängerung der Öffnungszeiten wird immer stärker. Im Kanton Waadt sind zwei Fälle besonders aufsehenerregend. In Lausanne, das keinen Abendverkauf kennt, gehen die Gewerkschaften gegen die Migros vor. Diese hat ein Geschäft am Seeufer in Ouchy eröffnet und profitiert nun dort vom Sonderstatut für Touristenzonen. Während der warmen Jahreszeit ist das Geschäft täglich bis 22 Uhr geöffnet – sehr zum Nachteil der kleinen Geschäfte. Das Verwaltungsgericht muss nun den Fall beurteilen.

Fox Town – ein «factory store», der Markenartikel zu Niedrigpreisen verkauft – hat nun, nach einem erfolgreichen Start in Mendrisio, auch noch ein Geschäft bei Villeneuve eröffnet. Auch Fox Town will vom Unternehmensstatut, der auf die Bedürfnisse des Tourismus' Rücksicht nimmt, profitieren und jeden Sonntag öffnen. Das Verwaltungsgericht hat letzthin aber den Sonntagsverkauf untersagt. Die Direktorin des Wirtschaftsdepartements, Jaqueline Maurer, die zunächst eine Bewilligung dafür erteilt hatte, meint missbilligend dazu: «Ich werde den Direktor von Fox Town auffordern, beim Bundesgericht Einspruch zu erheben. Die Bedürfnisse der Kunden ändern sich. Ich weiss nicht, ob das Verwaltungsgericht sich dessen bewusst ist.»

Neue Konsumgewohnheiten. Die Bedürfnisse der Kunden haben sich tatsächlich geändert und dadurch eine Verlängerung der Ladenzeiten bewirkt. Die neuen Lebensgewohnheiten sind eine Folge der gleitenden Arbeitszeiten.

Im Rahmen einer Studie, die vom Bundesamt für Wirtschaft in Auftrag gegeben wurde, ergibt eine Umfrage unter 500 Personen, dass die Mehrheit eine verlängerte Ladenöffnungszeit bis 20 Uhr begrüssen würde – aber nicht länger und nur unter der Woche. Fürs Wochenende hingegen war die Beurteilung eher negativ.

Die Studie zeigt aber auch auf, dass es ein «Phänomen der Eingewöhnung» gibt. Seit die Öffnungszeiten gelockert sind, gibt es je länger desto mehr Leute, die sich positiv zu einer Verschiebung der Ladenschlusszeit äussern.

Abweichende Interessen. Es ist für die Sozialpartner schwierig, eine Ideallösung zu finden. Die Studie unterstreicht den tiefen Graben, der zwischen den kleinen und grossen Unternehmern herrscht. In Yverdon hat sich die Gemeinde nach langen Besprechungen mit allen Parteien nur gerade dazu entschliessen können, die Geschäftsöffnungszeit am Freitagabend bis 19.30 Uhr zu verlängern.

In Genf, wo die Geschäfte am Donnerstagabend bis um 20.30 Uhr geöffnet sind, versucht man nun, einen umfassenden Tarifvertrag auszuhandeln. Aber die Diskussionen sind seit einem Jahr immer noch nicht beendet. Eine eventuelle Einigung in Genf könnte vielleicht auch im restlichen Land eine gewisse Bewegung auslösen. Aber leider sind wir von einer harmonischen Lösung auf nationaler Ebene noch weit entfernt. **PHILIPPE THÉVOZ**

Foto: Foto-Service SBB, GS Bern

Keine Patentlösung

Die im Auftrag des Bundesamtes für Wirtschaft in Auftrag gegebene Studie über die wirtschaftlichen Folgen der verlängerten Ladenzeiten kommt zu folgenden Schlüssen:

> Fast 80 Prozent der grossen Geschäfte sind Befürworter längerer Öffnungszeiten. Aber ein Grossteil der kleinen Händler befürchtet, dass viele von ihnen auf der Strecke bleiben werden – obwohl gerade kleine Geschäfte, die eine bestimmte Marktlücke füllen, am meisten verdienen könnten.

> Es hat keinen Sinn, in der Liberalisierung die Patentlösung für die Beschäftigungsprobleme der Schweiz zu sehen. Allerdings würde es in dieser Beziehung eine gewisse Entspannung bringen. Das Verkaufspersonal befürchtet aber eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen. Die weniger beliebten Randzeiten könnten hingegen Leuten, die eine Arbeit in dieser Branche wieder aufnehmen wollen oder neu suchen, eine gute Möglichkeit bieten.

Die komplette Studie «Wirtschaftliche Folgen der Liberalisierung der Ladenöffnungszeiten in der Schweiz» (1998) von W. Inderbitzin und M. Hoch ist gratis erhältlich bei: OCFIM, Fax 031/322 39 75.

(pt.)

Unbezahlt – und unbezahlbar

Freiwilligenarbeit ist gesellschaftlich von unschätzbarem Wert. Viele Einrichtungen, Vereine und Organisationen könnten ohne die geleistete Fronarbeit nicht überleben. Neben dem Dienst an der Gemeinschaft zählt für die «neuen» Freiwilligen verstärkt aber auch eine andere Seite ihrer Tätigkeit: Die eigene Lebensbereicherung.

Sie besuchen Kranke im Spital, betreuen Flüchtlinge, sammeln Abfälle im Wald, organisieren den Pfarreibazar, Fussballturniere für Jugendliche oder Podiumsgespräche mit Politikern. Ohne freiwillige Helferinnen und Helfer könnten viele öffentliche Dienste, kirchliche Institutionen, Vereine, politische und sozial-karitative Institutionen den Laden dicht machen.

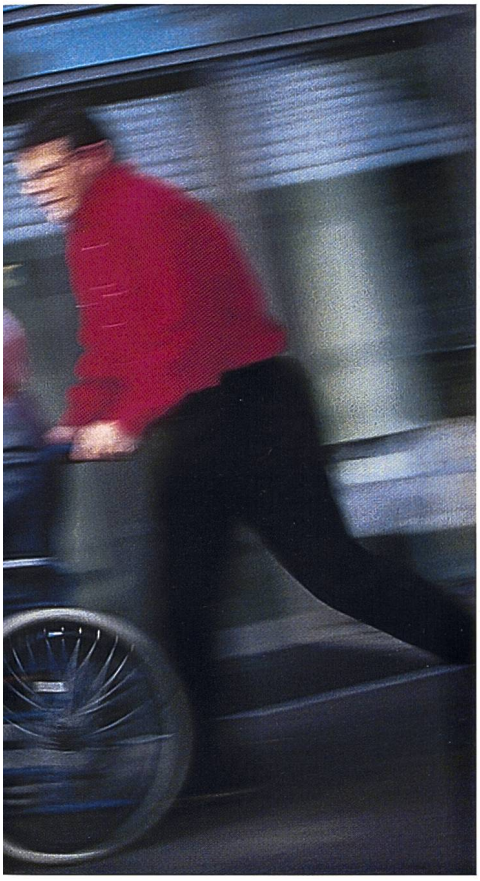
Mehr Männer als Frauen. Freiwilligenarbeit wird ohne Bezahlung geleistet und beschränkt sich meist auf wenige Stunden pro Woche. «Alles was mehr als einen halben Tag pro Woche gearbeitet wird, erachten wir nicht mehr als Freiwilligenarbeit», heisst es bei Pro Senectute, die zwischen 17 000 und 18 000 Freiwillige «beschäftigt».

Unterschieden wird nach freiwilligen Ehrenämtern und freiwilliger Basisarbeit. Ehrenämter – beispielsweise in einer Partei oder einem Verein – sind oft mit Entscheidungs- und Führungsverantwortung verbunden und setzen eine Wahl oder Berufung voraus. Unter freiwilliger Basisarbeit versteht man dagegen meist Betreuungsaufgaben unter professioneller Anleitung.

Gemäss Bundesamt für Statistik übt in der Schweiz jede vierte Person mindestens eine freiwillige Tätigkeit aus und investiert dafür im Schnitt dreieinhalb Stunden pro Woche. 47 Prozent der unbezahlten Arbeit wird für Sport- und Kulturvereine geleistet. Politische Ämter und der öffentliche Dienst liegen mit 16 Prozent an zweiter Stelle – gefolgt von den Interessensvereinigungen und sozial-karitativen Organisationen mit je rund 13 Prozent. An letzter Stelle liegen die ehrenamtlichen und freiwilligen Aktivitäten für kirchliche Institutionen (11 Prozent). Die aktivste Altersgruppe – sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen – ist diejenige der 40- bis 54jährigen. Insgesamt sind es aber die Männer, die einen höheren Anteil an Fronarbeit leisten als die Frauen. Allerdings gibt es grosse Unterschiede zwischen Geschlechtern. Nach der grossen Kategorie der sportlich-kulturellen Vereine engagieren sich Männer in erster Linie für Politik und öffentliche Dienste, während Frauen vorwiegend in sozialen und kirchlichen Organisationen arbeiten.

Konsumgesellschaft. Doch egal ob Frau oder Mann, jung oder alt: Für die

In der Schweiz übt jede vierte Person mindestens eine freiwillige Tätigkeit aus und investiert dafür im Schnitt dreieinhalb Stunden pro Woche.



meisten Einrichtungen und Organisationen ist es schwerer geworden, freiwillige Mitarbeiter zu finden. Für kurzfristige Einsätze lassen sich zwar meist genug Freiwillige auftreiben. Doch immer weniger Leute sind bereit, sich längerfristig ehrenamtlich zu engagieren. Die Bereitschaft für ein «Vergelt's Gott» und einen warmen Händedruck zu arbeiten, hat abgenommen.

Grund dafür ist der gesellschaftliche Wandel. Der Trend zur Individualisierung hält an, die Solidarität mit den Mitmenschen nimmt ab. Der moderne Mensch wechselt häufiger die Stelle, zieht öfter um, und der Wert seiner Arbeit wird hauptsächlich an der Höhe seines Lohnes gemessen. Die kommerzielle Freizeitindustrie unterstützt diese Entwicklung. Sie lockt mit einer Fülle von Angeboten, die zwar Fun und Action versprechen, aber unverbindlich sind und keine sozialen und gesellschaftlichen Verpflichtungen beinhalten.

Volkswirtschaftlicher Faktor. Diese Entwicklung steht im krassen Widerspruch dazu, dass die Bedeutung der gemeinnützigen, ehrenamtlichen Tätigkeiten angesichts der Probleme im sozialen Bereich und der knappen Geldmittel von Stadt und Kanton immer mehr zunimmt. «Ohne die Mithilfe von Freiwilligen können wir zusammenpacken», bringt es die Stadt-Berner Fürsorge- und Gesundheitsdirektorin Ursula Begert auf den Punkt.

In der Stadt Bern leisten Freiwillige rund 500 000 Arbeitsstunden pro Jahr. Bei einem Stundenansatz von 40 Franken ergibt das eine Lohnsumme von rund 20 Millionen Franken. Gesamtschweizerisch sind die Zahlen noch beeindruckender. Gemäss Berechnungen des LAKO Schweizer Sozialforums werden im Sozialwesen zwischen 16 und 32 Millionen Stunden pro Jahr freiwillig gearbeitet, was einem volkswirtschaftlichen Wert von 600 Millionen bis 1,3 Milliarden Franken entspricht.

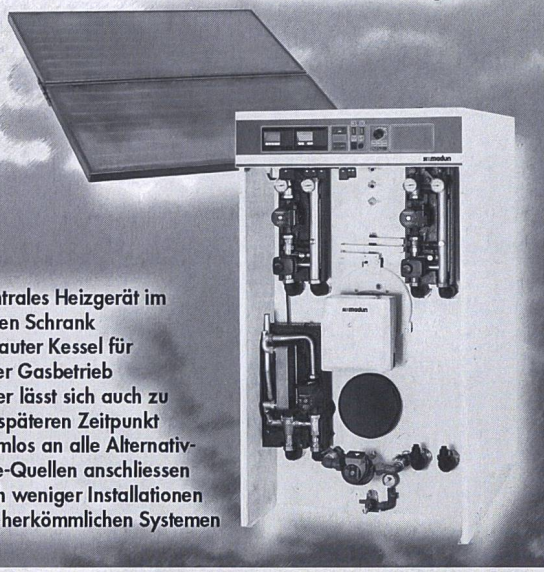
Ergänzung zu Profis. Die vielen Arbeitsstunden der freiwilligen Helferinnen und Helfer sind nicht mit Gold aufzuwiegen und gesellschaftlich von unschätzbarem Wert. Die Städte und Gemeinden sehen deshalb in den freiwilligen Mitarbeitern nicht in erster Linie ein Potential zum Kostensparen. «Ein Spareffekt ist zwar da. Aber mit ehrenamtlichen Mitarbeitern lassen sich keine Berufsleute ersetzten», erklärt Ursula Begert.

Freiwillige Mitarbeiter ergänzen die Festangestellten und übernehmen jene Aufgaben, für die den Profis schlicht die Zeit fehlt: Mit Betagten spazieren gehen, ausländischen Kindern bei den Hausaufgaben helfen oder im Jugendhaus die Wände neu streichen.

Zeitgemässe Freiwilligenarbeit. Um diese wertvollen «Zusatzleistungen» auch unter Sparzwang oder stagnierendem Spendenfluss aufrechtzuerhalten, ist es nur verständlich, dass sowohl die öffentlichen als auch private Institutionen verstärkt um freiwillige und ehrenamtliche Mitarbeiter buhlen. Das bleibt nicht ganz ohne Gefahren. «Freiwilligenarbeit muss Freiwilligenarbeit bleiben und darf nicht in Ausbeutung ausar- >

Ein Plus für unsere Umwelt: Heizen mit erneuerbaren Energien!

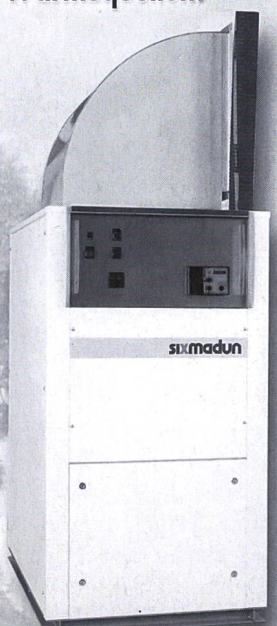
Kombi-Heizschrank für Alternativenergien



- ein zentrales Heizgerät im sauberen Schrank
- eingebauter Kessel für Öl- oder Gasbetrieb
- Speicher lässt sich auch zu einem späteren Zeitpunkt problemlos an alle Alternativ-energie-Quellen anschliessen
- deutlich weniger Installationen als bei herkömmlichen Systemen

Wärmepumpen für die Wärmequellen:

- Luft
- Erdreich
- Wasser



- FCKW-freies Kältemittel
- Wärmepumpen heizen emissionsfrei
- Bis 86% der Heizwärme wird aus der Umgebung gewonnen
- Höchster Wirkungsgrad
- Besonders geräuscharm
- Sehr niedrige Betreibskosten
- Keine Zusatzheizung nötig

5,7 kW Umweltenergie

1 kW Stromzufuhr

= 6,7 kW Heizleistung
(Wasser/Wasser-WP, HE-Modell)

75 Jahre **sixmadun**

Geschäftsstellen in:
Bern, Chur, Mendrisio, Rothenburg, St. Gallen, Sissach, Solothurn, Volketswil, Yverdon

SIXMADUN AG
Bahnhofstrasse 25
4450 Sissach

Tel. 061 975 51 11
Fax 061 971 54 88
www.sixmadun.ch

Bitte senden Sie mir unverbindlich folgende Unterlagen:

❑ *Ölheizsysteme* ❑ *Wärmepumpen* ❑ *Holzvergaser-Kessel*
❑ *Solarsysteme* ❑ *HeizwasserController* ❑ *Heizkörper*
❑ ***Ich wünsche eine unverbindliche Beratung***

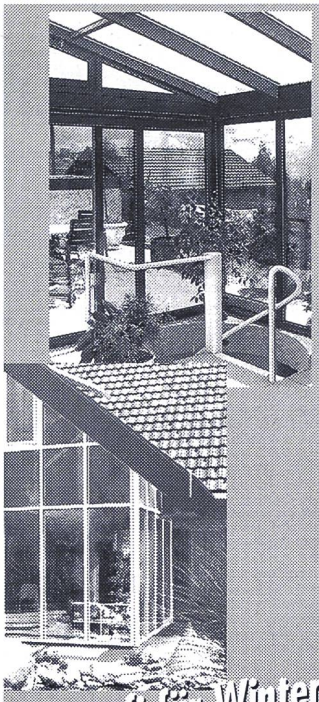
Name:

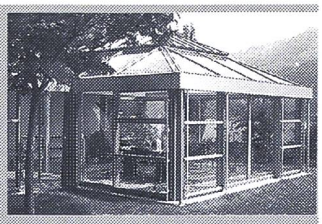
Strasse & Nr.:

PLZ / Ort:

Coupon einsenden an: SIXMADUN AG, Bahnhofstr.25, 4450 Sissach

Panorama





- Individuelle Wintergärten in Aluminium, Stahl oder Kunststoff
- Balkon- und Terrassen-verglasungen
- Fenster und Türen in Aluminium, Profilstahl und Kunststoff
- Schiebe- und Faltwände in Aluminium
- Sonnenstoren und Dach-beschattungen
- Montage von Garagentoren und elektr. Torantrieben für neue und bestehende Tore

Ihr Profi für Wintergärten + Metallbau

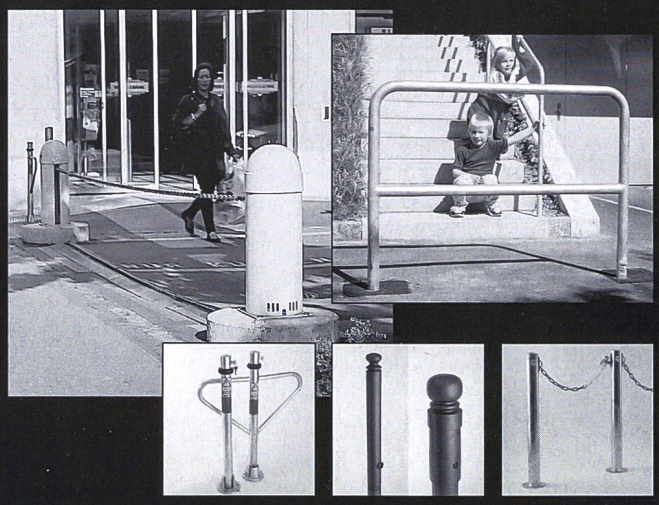
Büro Tägerwilen Tel. 079/600 23 86

Coupon
Senden Sie mir Ihren Prospekt.
Name:
Strasse:
PLZ/Ort:

SCHÜCO INTERNATIONAL

ZUBAG
Wintergärten – Metallbau AG
Hof 11 · 8737 Gommiswald
Telefon 055 / 280 44 48
Telefax 055 / 280 43 42

STOP & GO



Absperrsysteme von Velopa bewähren sich seit über 60 Jahren als Stopper für Gross und Klein. Ob Absperrpfosten, Barrieren, Parkplatzfreihalter: Velopa bürgt für erstklassige Materialien, robuste Konstruktionen, einfachste Installation.

velopa

Velopa AG, Postfach, 8045 Zürich, Binzstrasse 15
Tel. 01-454 88 55, Fax 01-463 70 07
Internet: http://www.velopa.ch
E-Mail: marketing@velopa.ch

seit 60 Jahren

Senden Sie uns Ihren Farbkatalog. Gratis und franco.

Name/Vorname

Firma

Strasse/Nr.

PLZ/Ort

Tel.

ten», warnt Verena Schorn, Geschäftsführerin des LAKO Sozialforums Schweiz. «Unter dem Kostendruck ist die Versuchung gross, mehr Freiwillige zu beschäftigen, anstatt neue Mitarbeiter einzustellen.»

Doch auch die «neuen» Freiwilligen sind nicht mehr «allzeit bereit». Sie lesen sich die Arbeit nach eigenen Wertvorstellungen aus und wollen, dass ihre Arbeit für sie einen Sinn macht. Der Wunsch nach Selbstentfaltung und alternativen Erlebnissen rückt in den Vordergrund, während religiöse oder ethische Motive an Gewicht verlieren. Moderne Freiwillige formulieren ihre Einsatzwünsche und ihr Bedürfnis an Schulung und Begleitung wächst.

Neugeschaffene Fachstellen. Vor diesem Hintergrund sind die Einsatzorganisationen um neue Formen der Anleitung und Kontrolle und um bessere Rahmenbedingungen für die Freiwilligen bemüht. Auf nationaler Ebene stehen zwei Möglichkeiten zur Diskussion: Zum einen die Anerkennung der freiwilligen Arbeit im Sinne einer Zeitspende. Sie könnte im Steuersystem analog der monetären gemeinnützigen Zuwendungen abzugsberechtigt sein. Zum zweiten wird in der laufenden Vernehmlassung zur 11. AHV-Revision ein Bonus für Freiwilligenarbeit gefordert.

Ausserdem werden im ganzen Land unabhängige Fachstellen für Freiwilligenarbeit ins Leben gerufen – eine nationale IG als Dachorganisation ist in Gründung. Diese Anlaufstellen koordinieren Angebot und Nachfrage der Freiwilligenarbeit, setzten Qualitätsstandards, bieten professionelle Beratung, organisieren Kurse und walten als Ombudsstelle. «Unser Ziel ist die Stützung und die Förderung der Freiwilligenarbeit», erklärt Françoise Rodel von der Fachstelle für Freiwilligenarbeit im Kanton Thurgau.

Neugeschaffene Testate oder «Sozialzeit-Ausweise» anerkennen die geleistete Fronarbeit und halten die gewonnen Qualifikationen der Freiwilligen fest.

Als Dank und Anerkennung für die unentgeltliche Arbeit lassen sich die verschiedenen Stellen einiges einfallen. Sie organisieren Ausflüge, Feste, gemeinsame Nachtessen und in vielen Städten und Institutionen, wird am 5. Dezember, dem internationalen Tag der Freiwilligen, ein Ehrenpreis verliehen.

Fotos: Maja Beck

Erweiterter Horizont. «Wir wollen der Bevölkerung ins Bewusstsein rufen, dass Freiwilligenarbeit bunt, lustvoll und sehr bereichernd ist», sagt Françoise Rodel. Ansprechen will man ein breites Publikum. Besonders im Auge hat man aber die Frührentner. «Die neue Generation von selbstbewussten, aktiven Seniorinnen und Senioren kann Solidarleistungen erbringen und ist auch in zunehmendem Mass dazu bereit», heisst es in den sozialplanerischen Leitlinien der Stadt Bern. Aber auch bei der jüngeren Generation setzt sich langsam aber sicher ein Bewusstseinswandel ein. Viele Menschen entdeckten, dass sie vom freiwilligen Einsatz auch selber sehr viel profitieren können. Sie erleben das Gefühl gebraucht zu werden, erwerben zusätzliche soziale Kompetenzen, finden einen Ausgleich zur beruflichen Tätigkeit und schliessen neue Kontakte. «Freiwilliges Engagement öffnet den Horizont und gibt neue Sichtweisen», weiss die Politikerin Ursula Begert aus eigener Erfahrung.

Nach amerikanischem Vorbild, wo der Dienst in der Gemeinschaft einen sehr hohen Stellenwert geniesst, ist auch die Schweizer Wirtschaft daran, die Vorteile der Freiwilligenarbeit zu entdecken und Grossfirmen, wie beispielsweise die ABB, schicken ihre Topmanager auf Sozialeinsätze. Unlängst «spendeten» 20 Post-Kaderleute aus der Region Weinfelden einen Ferientag und halfen in einem Behindertenheim aus. Die Reaktionen waren durchwegs positiv, die Manager empfanden den Einsatz als grosse Bereicherung und möchten ihn bald wiederholen.

ANGELIKA NIDO

Raiffeisenbanken: «Ehrenamtlichkeit heisst nicht gratis»

Von vielen ehrenamtlichen Mitarbeiter-(inne)n profitieren auch die 720 Schweizer Raiffeisenbanken. Zwar führt der Schweizer Verband der Raiffeisenbanken (SVRB) keine offizielle Statistik. Doch Franz Würth, Bereichsleiter Personal und Ausbildung beim SVRB, schätzt, dass sich rund 4000 Verwaltungsräte/-rätinnen und rund 2500 Aufsichtsräte/-rätinnen in den Dienst der genossenschaftlichen Bankinstitute stellen.

Deren Entschädigung ist immer wieder ein intensiv diskutiertes Thema. Gerade vor dem Hintergrund der geforderten Professionalisierung der Behörden, des zunehmenden Zeitaufwands und der grösser gewordenen Verantwortung stellt sich die Frage der Honorierung. Dass Bankbehörden entschädigt werden, ist für Franz Würth kein Widerspruch zu den Statuten der Raiffeisenbanken, die eine feste Besoldung ausschliessen. «Ehrenamtlichkeit», so Würth, «heisst nicht gratis. Allerdings darf eine Entschädigung nicht so weit gehen, dass diese einen substanziellen Teil des Einkommens ausmacht. Denn unsere Organisation lebt weiterhin von einem gewissen Idealismus der Organträger. Reich kann man jedenfalls dabei nicht werden.»

Der SVRB hat deshalb zu Handen der Raiffeisenbanken Richtlinien ausgearbeitet, gemäss denen Verwaltungs- und Aufsichtsratsmitglieder entschädigt werden sollen. Während die VR- und AR-Präsident(inn)en ein Fixum bekommen, das sich nach der Grösse der Bank richtet, werden die «normalen» Mitglieder auf der Basis von Sitzungsgeldern honoriert. Ausserdem kann ihnen der Besuch von Ausbildungskursen oder von Delegiertenversammlungen zusätzlich vergütet werden.

Markus Angst

Gegensprechanlage für Mehrfamilienhäuser

Das neuentwickelte System Teleportier macht jedes normale Telefon (auch Funktelefone) zur preisgünstigen Gegensprechanlage und zum Türöffner. Das System eignet sich hervorragend zum Nachrüsten in MFH ohne Gegensprechanlage, da für die Installation keine Drähte eingezogen und keine Wohnungen betreten werden müssen. Die bestehende Sonnerie wird weiterhin benützt. Sie wird ergänzt durch das am Haupteingang installierte Gerät Teleportier audio. Über dieses Gerät können sich Bewohner und Besucher wie über eine konventionelle Gegensprechanlage unterhalten. Auf Wunsch betätigen die Mieter den Türöffner mit der Tastatur ihres Telefons. Ob vom Sofa, vom Bett oder von der Küche aus – bequemer lässt sich die Türe nicht öffnen!

Ergänzend zum Teleporier audio besteht mit Teleportier visual die Möglichkeit, die Besucher über den normalen Fernseher zu sehen. Ein Knopfdruck auf die Fernbedienung, und die Mieter sehen auf dem Bildschirm, wer vor der Türe steht. Damit wird jeder Fernseher zum wirksamen Überwachungsgerät. Das Teleportier System ist genial einfach und darum kostengünstig. Denn die bestehenden hausinternen Kabelnetze werden mitbenutzt.

SRS Sicherheit AG, Hirschmattstrasse 28, CH-6002 Luzern, Tel. 0848 81 18 81, Fax 041 220 10 08

Sammlermünzen:
Ein handliches Stück Geschichte!

Seit über 50 Jahren betreuen wir weltweit engagierte Münzensammler für:

- Münzen der Antike, des Mittelalters und der Neuzeit bis ca. 1850
- Medaillen
- Schweizer Münzen und Medaillen vor 1850

- Verkauf, Auktionen, Schätzungen, Expertisen, Beratung, Ankauf von guten Einzelstücken und ganzen Sammlungen

Münzen und Medaillen AG Basel, (Dr. Bernhard Schulte/Dr. Hans Voegtli),
Malzgasse 25, Postfach 3647, 4002 Basel, Telefon 061/272 75 44,
Fax 061/272 75 14

Gesundheits- und Wohlfühlangebote 1999

Im 4-Sterne-Kurhotel Heiden

- Tage der Ruhe und Gelassenheit.
- Ein Wochenende zum Geniessen schön.
- Chi Yang Schönheitswoche oder Schönheitstage.
- KE Medical Laserkosmetik.
- Leichtes Fasten mit Molke.
- Entschlacken und Entlasten.
- Analyse und Therapie bei Rheuma/Arthrose/Rückenleiden.
- Feinschmecker-Kochkurs für Diabetiker.

Alles Gute für Ihre Gesundheit

Aktivhotel Heiden

Kurhotel Heiden

Das Zentrum für Chinesische Medizin

Ihre Gastgeber: Barbara und Caspar Lips Leitender Arzt: Dr. med. Thomas Langer

Fordern Sie heute noch Unterlagen an:

Vorname/Name: _____

Adresse: _____

Einsenden oder faxen an: Kurhotel Heiden
9410 Heiden AR • Tel. 071 891 91 11 • Fax 071 891 11 86

Hohes Lob für Raiffeisen

Die Raiffeisenbanken haben kein Erfolgsgeheimnis, aber ein durchaus transparentes Erfolgsrezept. Dieses gelte es auch in Zukunft beharrlich umzusetzen, betonte Bruno Gehrig, Mitglied des Direktoriums der Schweizerischen Nationalbank, an der 99. Generalversammlung der Raiffeisenbank Bichelsee-Turbenthal.

Gehrig schilderte den Weg vom kleinen Raiffeisen-Boot Bichelsee, das vor 100 Jahren vom Stapel gelaufen war (siehe «Panorama» 2/99), bis zur heutigen, stolzen Raiffeisen-Flotte. «Sie ist die Bankengruppe, die das Kleinkundengeschäft in den vergangenen Jahren am erfolgreichsten betrieben hat. Die Bank, die ihren Kunden gehört, musste in den 100 Jahren ihres Bestehens nie auf die Nachschusspflicht der Eigentümer zurückgreifen, und das verdient hohe Anerkennung», sagte Gehrig.

Fünf Erfolgsfaktoren. Der prominente Referent machte fünf Erfolgsfaktoren aus, deren Zusammenwirken die Stärke der Raiffeisen-Organisation ausmacht. Nämlich die konsequente Ausrichtung aller Projekte und Entscheidungen auf ein Höchstmass an Sicherheit, die ausgeprägte Kundennähe und eine starke Zentrale, die wie eine Reederei in einem Schiffahrtsbetrieb eine wichtige Funktion bei der Führung der vielen kleinen Schiffe auf dem Meer wahrnehme. Zum Erfolg beigetragen habe auch die genossenschaftliche Struktur, bei der Kreditnehmer zugleich Eigentümer der Bank seien, und die Fähigkeit der Raiffeisen-Organisation zur Strukturanpassung.

Respekt vor Gründervätern. Rezepte allein taugten aber nichts, wenn sie nicht beharrlich und mit einem wachsamen Sinn für die richtigen Proportionen umgesetzt würden, hielt Gehrig fest. Da lohne sich die respektvolle Erinnerung an das, was die Gründerväter geleistet hätten. Sie seien weder Ökonomen noch Sprösslinge von Managementschulen, sondern häufig Geistliche gewesen, blickte der prominente Bankier zurück. «Ich weiss nicht, ob sie heute von der Eidgenössischen Bankenkommission überhaupt eine Bankbewilligung bekommen könnten», meinte Gehrig. «Doch sie waren diszipliniert der Lösung akuter sozialer und wirtschaftlicher Probleme verpflichtet, und sie wussten um die wichtigen Erfolgsvoraussetzungen.»

Prominente Gäste an der Jubiläums-Generalversammlung der Raiffeisenbank Bichelsee: (v.l.), Felix Walker (Vorsitzender der Geschäftsleitung des Schweizer Verbands der Raiffeisenbanken), Nationanlbank-Direktor Bruno Gehrig und Richard Peter (Präsident des Thurgauer Verbandes der Raiffeisenbanken).

Eigene Proportionen wahren. Dank einer Politik der Selbstbeschränkung und Fokussierung hätten die Raiffeisenbanken viele Stürme auf dem Bichel-, Boden- und Vierwaldstättersee fast unbeschadet überstanden. Solche Erfahrungen seien gültige Wegweiser auch für die Zukunft. Ob und wie gut die Dorfbanken diese meistern würden, sei nicht eine Frage neuer, cleverer Rezepte, sagte Gehrig. Vielmehr werde es darauf ankommen, die bewährten Rezepte zeitgerecht und gezielt umzusetzen und bei allem periodischen Nachdenken über die Strategie Raiffeisen den Respekt vor den eigenen Proportionen nicht zu verlieren.

Martin Sinzig

Das Handbuch des Bauherrn

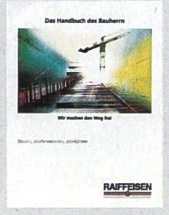
Für alle, die Wohneigentum kaufen, bauen oder modernisieren möchten

Auf über 800 Seiten finden Sie im Handbuch des Bauherrn wertvolle Baufachinformationen: neutrale und leicht verständliche Texte mit anschaulichen Zeichnungen und Fotos, Produkte-Informationen und umfangreiche Checklisten. Von der Planung eines Baus, über die Finanzierung bis zur Einrichtung sind alle Themen ausführlich beschrieben.

So können auch Sie kompetent mitplanen, mitentscheiden, rechtzeitig Ihre Wünsche und Anregungen einbringen und mithelfen, die Kosten im Griff zu halten.

Gutschein

Das Handbuch des Bauherrn (Ausgabe 1999)



Holen Sie sich bei Ihrer Raiffeisenbank den kostenlosen 800seitigen Bau-Ratgeber.
Es lohnt sich!
Oder senden Sie diesen Gutschein an:
SVRB, Marketing, 9001 St. Gallen
Fax 071/225 85 69
Internet: www.raiffeisen.ch (Publikationen)

Name/Vorname

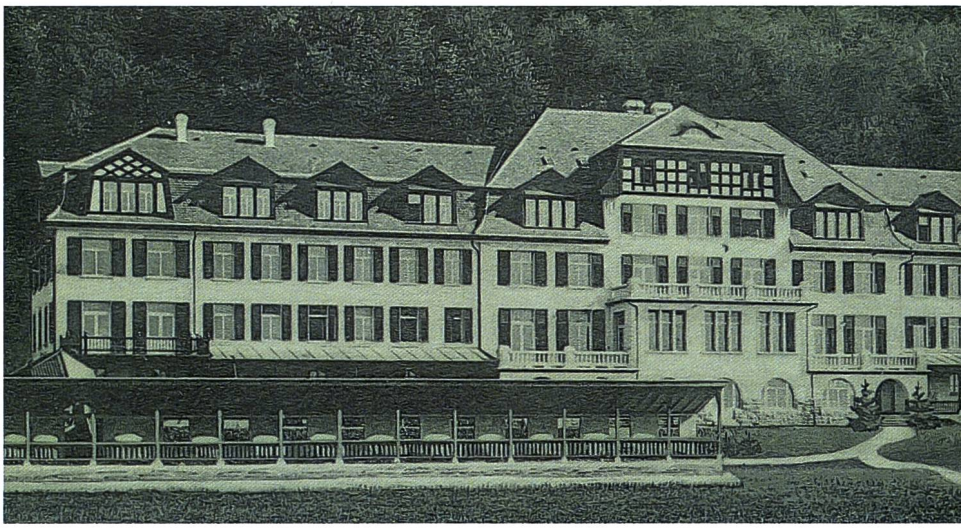
Strasse

PLZ/Ort

Höhenkliniken

Aus Sanatorien wurden moderne Reha-Kliniken

Die heutigen Höhenkliniken waren ursprünglich allesamt Volksanatorien, in denen die Bekämpfung der Tuberkulose angestrebt wurde. Obwohl die «Volksseuche» von damals auch heute noch nicht ausgerottet ist, verfolgen die Höhenkliniken in unserer Zeit meist andere Therapieziele. Sie sind zu modernen Reha(bilitations)-Kliniken geworden.



Noch vor 100 Jahren starb jeder zehnte Erwachsene an Tuberkulose (TB). Die Gründung der ersten Volksanatorien in der Schweiz entsprang darum dem Bedürfnis, auch der armen Bevölkerung Zugang zur Tuberkulosebehandlung zu ermöglichen. Das war der Ursprung der heutigen Höhenkliniken.

Info

Weitere Informationen über Höhenkliniken (Aktivkonferenz Gruppe 16) erhalten Sie bei folgender Adresse:
H+
Geschäftsstelle
Rain 32
5000 Aarau
Telefon 062/824 12 22
Fax 062/822 33 35

Robert Kochs Entdeckung. Einen Fortschritt brachte eine medizinische Entdeckung. 1882 entdeckte der Arzt Robert Koch den Tuberkelbazillus. Ein wirksames Mittel (Streptomycin) gegen TB kam jedoch erst 1946 auf den Markt. Als in der Folge hochwirksame Medikamente gegen die Tuberkulose eingesetzt wurden, sanken die Belegungszahlen in den alten Sanatorien rapide.

Zwar ist die ansteckende (offene) TB auch heute noch nicht ausgerottet. Weltweit verzeichnen Lungenspezialisten aufgrund der zunehmenden Resistenzentwicklung gegen die Tuberkulosemedikamente sogar eine Zunahme des Leidens. Darum bleibt die Bekämpfung der todbringenden Krankheit auch in unserem Land eine wichtige Aufgabe. Dennoch stehen in den Höhenkliniken von damals heute andere Therapieziele im Vordergrund.

Barmelweid mit «Schlaflabor». Die aargauische Höhenklinik Barmelweid beispielsweise hat sich in drei Bereichen spezialisiert. Sie führt eine Abteilung für medizinische und kardiale Rehabilitation, eine pneumologische Abteilung und eine psychosomatische Abteilung mit insgesamt 134 Betten. Die Nähe zu den medizinischen Zentren in Aarau ermöglicht es der Höhenklinik, auch als Akutspital, dem eine Intensivstation angeschlossen ist, zu wirken. Dies entlastet die Stadtspitäler.

Laut Chefarzt Roland Keller nimmt die Barmelweid einerseits Patienten nach Herzinfarkten, nach schweren Lungenentzündungen, nach schwerer Bronchitis, anderseits weiter Kranke mit offener TB und mit Lungenkrebs auf. Dazu kommen Patienten mit schlafbezogenen Atemstörungen. Im sogenannten «Schlaflabor», einem ganz normalen Schlafraum, wird mit Hilfe von Computer und technischen Geräten der Schlaf, die Herztätigkeit und die Atmung von Patienten ermittelt. So soll der Schlüssel zur krankhaften «Schlaf- und Tagesmüdigkeit» gefunden und Abhilfe geschaffen werden.

In der psychosomatischen Abteilung erhalten Kranke mit Depressionen, Angststörungen oder Suchtabhängigkeiten (Medikamente, Alkohol, Essproble-

Höhenkliniken bilden eine Nahtstelle zwischen den teuren Akutspitälern und der Spitex.

men) medizinische Hilfe und fachliche Betreuung und Begleitung.

Ziel aller Abteilungen ist die Rehabilitation der Patienten. Darunter versteht man die gemeinsame Anstrengung eines interdisziplinären Teams von Ärzten, Pflegenden, Therapeuten und Psychologen – mit Einbezug von Gesundheitsorganisationen – für Patienten und ihre Angehörigen, um die bestmögliche Selbständigkeit und Wiedereingliederung in die Gesellschaft zu erreichen.

Auf Lungenprobleme spezialisiert. Insgesamt gibt es in der Schweiz 17 Höhenkliniken, die der Spitalvereinigung H+ in Aarau angeschlossen sind. Pluspunkte der zehn Hochgebirgskliniken, von denen sich sechs in Davos und vier in Montana befinden, ist ihre Lage, dank der sie eine schadstoff- und allergienfreie Atemluft garantieren können.

Einige Höhenkliniken haben sich auf die Rehabilitation bestimmter Krankheiten spezialisiert. Die sanktgallische Rehabilitationsklinik Walenstadtberg und die Berner Klinik Montana nehmen vor allem Patienten mit Multipler Sklerose (MS) auf. Die Klinik für Dermatologie und Allergie (Alexanderhausklinik) in Davos kuriert Hautkrankheiten. Und in der Alpinen Kinderklinik in Davos erfahren die jüngsten Patienten medizinische Hilfe und Betreuung.

Schwerpunkt der meisten Höhenkliniken ist und bleibt aber – gemäss dem ursprünglichen Auftrag der ehemaligen Sanatorien – die medizinische Hilfe bei Lungenproblemen. Werner Karrer, Chefarzt der Luzerner Höhenklinik Montana und Präsident der H+ Aktivkonferenz Gruppe 16, in der die meisten Schweizer Höhenkliniken zusammengeschlossen sind, nennt als gemeinsames Angebot verschiedener Höhenkliniken die sogenannte pulmonale Rehabilitation. Was bedeutet dieses Fremdwort?

Individuelles Trainingsprogramm. Für chronische obstruktive Lungenkrankheiten (COLK), charakterisiert durch langsam zunehmende Atemnot, Husten und Auswurf, etwa bei einer chronischen Bronchitis, bei Asthma bronchiale oder bei einem Lungenemphysem (Lungenerweiterung durch Überblähung der Lungenbläschen), gibt es keine eigentlichen Heilmittel. Patientinnen und Patienten, die aktiv etwas für die Verbesserung ihres Lungenvermögens tun möchten, können aber in stationären – teils auch ambulanten – Aufenthalten in 10 der insgesamt 17 der H+ angeschlossenen Höhenkliniken ihren Zustand wesentlich verbessern.

Nach der Anmeldung durch den Hausarzt oder den Lungenspezialisten werden die Patientinnen und Patienten in den Höhenkliniken individuell und gründlich durch einen Spezialisten abgeklärt. Darauf wird ein Therapieziel formuliert und – ähnlich wie für einen Sportler – ein Trainingsprogramm aufgestellt. Trainiert wird in Kleingruppen mit speziell ausgebildeten Therapeutinnen und Therapeuten. Hinzu kommt Ernährungsberatung, Betreuung durch einen Spezialarzt und allenfalls durch einen Psychologen. Von der pulmonalen Rehabilitation profitieren alle Patientinnen und Patienten, die unter einer Atemwegserkrankung leiden und die bereit sind, aktiv etwas zur Verbesserung ihrer Lebensqualität zu tun. **VIVIANE SCHWIZER**

Sinnvolle Behandlungsketten schaffen

Otto Brändli, selber Leiter einer Reha-Klinik, plädiert im folgenden «Panorama»-Interview für die Schaffung eigentlicher Behandlungsketten. Höhenkliniken sollen eine Nahtstelle bilden zwischen den teuren Akutspitälern und der Spitex.

«Panorama»: In der Sonne spazieren, sich in gesundem Klima etwa nach einer schweren Grippe erholen, wochenlang gute Kost geniessen . . . Das stellen sich viele Leute unter dem Kuren in Höhenkliniken vor. Entspricht dieses Image der heutigen Realität?

Otto Brändli, Chefarzt der Zürcher Höhenklinik Wald und Präsident der Lungenliga des Kantons Zürich: Nein, überhaupt nicht. Zwar garantieren wir dank der Höhenlage für gute Luft und gesundes Klima. Wir legen auch grossen Wert auf gesunde Ernährung. Unsere Patienten sind aber oft zu krank, um spazieren zu können. Sie sind während des ganzen Tages in ein Rehabilitationsprogramm eingebunden. Dadurch können sie schon nach wenigen Wochen wieder in ihre häuslichen Verhältnisse zurückkehren.

«Panorama»: Einst waren es ausschliesslich TB-Kranke, die in den vielen Volksanatorien in die Berge zur Kur fuhren. Auch heute scheinen sich die meisten der 17 Höhenkliniken, die der Spitalvereinigung H+ in Aarau angeschlossen sind, vor allem um Menschen mit Atemproblemen zu kümmern.

Otto Brändli: In der Tat waren die Höhenkliniken ausschliesslich zur Behandlung von Lungenkrankheiten, insbesondere der Tuberkulose, geplant und gebaut worden. Heute können die meisten Lungenkrankheiten, etwa das Asthma bronchiale und die Bronchitis, dank modernen Therapien ambulant behandelt werden. Eine stationäre Behandlung und pulmonale Rehabilitation ist bei fortgeschrittenen Stadien der chronisch obstruktiven Lungenkrankheit, beim Lungenemphysem und beim Lungenkrebs nötig.

«Panorama»: Im Gesundheitswesen muss heute massiv gespart werden. Sind Höhenkliniken, die in der Mehrzahl keine Akutspitäler sind, sich aber für Nachbehandlungen einsetzen, von den zahlenden Kostenträgern (Krankenkassen, IV, SUVA) überhaupt noch erwünscht?

Foto: Viviane Schwizer

Otto Brändli: Höhenkliniken können einen wesentlichen Beitrag zur Kostensenkung leisten, wenn sie die teureren Akutspitäler so früh wie möglich von Patienten entlasten, welche die Operationssäle und technischen Einrichtungen dieser Spitäler nicht mehr benötigen. Es geht um die Schaffung eigentlicher Behandlungsketten. Höhenkliniken bilden in diesem Zusammenhang die Nahtstelle zwischen den teuren Akutspitälern und der Spitex (spitalexterne Dienste), die ebenfalls grossen Anforderungen ausgesetzt ist.

Interview: Viviane Schwizer

Das Wien des Johann Strauss

1999 steht die «Musikhauptstadt» Wien ganz im Zeichen des Dreiviertel-Taktes und feiert den 100. Todestag eines seiner berühmtesten Bürger und Komponisten: Johann Strauss. Erleben Sie seinen Zauber auf einer einmaligen «Panorama»-Leserreise!

Die einen denken bei Wien sofort an Musik, andere an Kunst und wieder andere an Kaffeehäuser und an den Heurigen. Für die einen ist es die prunkvolle Kaiserstadt, für die anderen die Domäne des Jugendstils – für die einen die gemütlichste Grossstadt der Welt, für die anderen die Trendstadt mit der heissesten Szene. Wien ist alles und noch viel mehr.

Wir wünschen Ihnen viel Spass auf der «Panorama»-Leserreise, deren Detailprogramm wir Ihnen im folgenden vorstellen.

Sonntag, 13. Juni: Schweiz–Wien. Hinfahrt via Innsbruck, Salzburg und Melk nach Wien.

Montag, 14. Juni: Wien. Wir beginnen den heutigen Tag mit einer geführten Stadtbesichtigung, die ganz im Namen von Johann Strauss steht. Am Nachmittag können Sie die Donaumetropole auf eigene Faust erkunden.

Abendprogramm: Zauberhafte Wiener Klänge, eine Schiffstour auf der Donau und kulinarische Köstlichkeiten vereint das Abendprogramm «The Sound of Johann Strauss». Drei Gesangssolisten und ein Musikertrio in Originalkostümen warten mit den schönsten Wiener Melodien von der Operette bis zum Musical auf. Dazu geniesst man nicht nur Wien von der Donau aus, sondern auch ein dreigängiges Menü (Dauer rund zweieinhalb Stunden).

Dienstag, 15. Juni: Wien. Das Historische Museum am Karlsplatz widmet Johann Strauss anlässlich seines 100. Todestages eine Grossausstellung. Die Schau zeigt Originalpartituren ebenso wie Notendrucke aller 550 Werke des Walzerkönigs, Gemälde von Johann Strauss, seinem Vater und weiteren musikalischen Grössen der Zeit. Anschliessend statten wir dem «Johann Strauss Museum» (Wohnung) an der Praterstrasse einen Besuch ab. Am Nachmittag besichtigen wir das Schloss Schönbrunn mit seinen Gartenanlagen. Zu den Sehenswürdigkeiten gehören neben den kaiserlichen Gemächern eine Sammlung von Kutschen in der Wagenburg und ein interessanter Zoo.

Abendprogramm: Wir erleben ein schwungvolles Strauss-Konzert im Wiener Kursalon. Für besondere Musikliebhaber spielt die Original-Wiener-Johann-Strauss-Kapelle in historischer Kleidung. Die Kapelle versetzt das Publikum während zweier Stunden ins Wien vergangener Zeiten.

Mittwoch, 16. Juni: Wachau–Grinzing. Ein weiterer Höhepunkt dieser Reise ist der Ausflug in die liebliche Wachau. Nach dem Frühstück Fahrt nach Melk und geführte Besichtigung des Benediktinerstifts, einem der bekanntesten Klöster Österreichs. Nach der Mittagspause erleben wir eine unvergessliche Donauschiffahrt durch die Wachau bis nach Krems. Der von Burgen, Weinbergen und pittoresken Orten wie Dürnstein gesäumte Flusslauf gilt als die schönste Donaustrecke. Rückfahrt nach Wien.

Abendprogramm: Wein der letzten Ernte nennt man in Wien «heurigen Wein». Auf einem Weingut erfahren wir Wissenswertes über den Weinbau und degustieren die hier angebauten Weine. Anschliessend lassen wir uns mit einem Winzermenü kulinarisch verwöhnen.

Donnerstag, 17. Juni: Wien–Salzburg. Nach dem Frühstück heisst es «Servus Wien». Fahrt auf direktem Weg zur Mozartstadt Salzburg. Die Stadt vereint barocke Eleganz mit alpenländischer Tradition und kulturellen Angeboten von Weltrang. Der Nachmittag steht zur freien Verfügung für individuelle Besichtigungen und Shopping. Gemütlich durch die Getreidegasse schlendern,

100 Franken Preisreduktion für Raiffeisen-Mitglieder

Raiffeisen-Genossenschafter(innen) erhalten auf der «Panorama»-Leserreise auf die angegebenen Preise eine Reduktion von 100 Franken. Notieren Sie bitte auf der Anmeldung, bei welcher Raiffeisenbank Sie Mitglied sind!

Preise pro Person

6 Tage inkl. Halbpension	Fr. 995.–
Einzelzimmerzuschlag	Fr. 140.–
Zuschlag Strauss-Konzert Wien 2. Kategorie	Fr. 13.–
Zuschlag Strauss-Konzert Wien 1. Kategorie	Fr. 26.–
Zuschlag Mozart/Strauss-Konzert Salzburg 1. Kategorie	Fr. 10.–
Annullationsschutz (obligatorisch)	Fr. 20.–

das Rathaus bewundern, vom Alten Markt an der Residenz vorbei zum Dom und zwischendurch in einem der vielen Cafés bei luftig-leichten Salzburger Nockerln das Salzburger Flair spüren – in Salzburg weiss man, was «geniessen» heisst!

Abendprogramm: Als krönenden Abschluss unserer «musikalischen» Leserreise erleben wir ein Konzert mit den berühmtesten Werken von Johann Strauss, W. A. Mozart und Schubert im prächtigen Fürstenzimmer der Festung Hohensalzburg.

Freitag, 18. Juni: Salzburg–Schweiz. Reich erfüllt mit neuen Eindrücken treten wir nach dem Frühstück die Heimreise an.

Inbegriffene Leistungen

- Fahrt mit modernem, klimatisierten Twerenbold-Reisebus
- 5 Übernachtungen mit Frühstück in guten Mittelklasshotels
- Alle Zimmer mit Bad oder Dusche und WC
- 3 Abendessen in Hotelrestaurants
- Donauschiffahrt «Sound of Johann Strauss» inkl. Abendessen an Bord
- Heurigenabend in Grinzing mit Weindegustation und Winzermenü
- Geführte Stadtbesichtigung in Wien am Montag (halber Tag) und Dienstag (ganzer Tag) inkl. Eintritt für Historisches Museum, Johann-Strauss-Museum und Schloss Schönbrunn
- Eintritt und Führung Stift Melk
- Donauschiffahrt von Melk nach Krems
- Konzert-Eintrittskarte Kat. 3 in Wien und Kat. 2 in Salzburg
- Erfahrener Chauffeur/Reiseleiter

Abfahrtsorte

6.45 Uhr	Basel
7.30 Uhr	Aarau
8.00 Uhr	Baden-Rütihof (genügend Kundenparkplätze vorhanden!)
8.30 Uhr	Zürich
9.00 Uhr	Winterthur
9.45 Uhr	St. Gallen

Anmeldetalon

Ich/wir melde(n) folgende Person(en) zur «Panorama»-Leserreise vom 13. bis 18. Juni 1999 an:
(Bitte ankreuzen, welche Leistungen Sie wünschen!
Die Preise verstehen sich pro Person.)

- ☐ Doppelzimmer Fr. 995.–
- ☐ Einzelzimmer Fr. 1135.–
- ☐ Fr. 20.– Annullationsversicherung (obligatorisch/ausser, wenn eigene vorhanden)
- ☐ Zuschlag Strauss-Konzert Wien 2. Kategorie Fr. 13.–
- ☐ Zuschlag Strauss-Konzert Wien 1. Kategorie Fr. 26.–
- ☐ Zuschlag Mozart/Strauss-Konzert Salzburg 1. Kategorie Fr.10.–

Bitte alle Namen aufführen:

1. Name _____

2. Name _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Tagsüber erreichbar unter Tel.-Nr. _____

Genossenschafter(in) bei der Raiffeisenbank: _____

Einsteigeort: _____

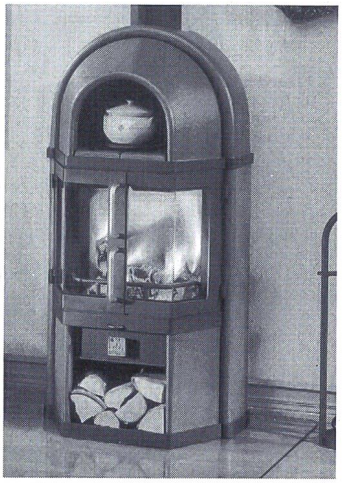
Datum: _____ Unterschrift: _____

Ausschneiden und einsenden an:
«Panorama» – Raiffeisen, Leserreise, Wassergasse 24, 9001 St. Gallen

TRAUM DES FEUERS

Erleben Sie die Vielseitigkeit des Feuers in unserer neuen Ausstellung.
Wir zeigen auf über 150 m² die weltweit führenden **TULIKIVI**-Speicheröfen.
Mehr als 50 **DAN-SKAN** Cheminéeöfen in verschiedenen Farben und Variationen.
Laufend Liquidations- und Auslaufmodelle.

FEUER GEHÖRT IN JEDEN WOHNBEREICH!



Das führende Fachgeschäft

armaka ag

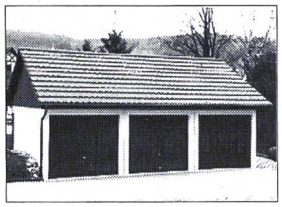
Duggingerstr. 10, CH-4153 Reinach
Tel. 061/711 41 41, Fax 061/711 45 15
http.//www.armaka.ch

TULIKIVI

Original DAN-SKAN KAMINÖFEN

Ausstellung offen
Mo–Fr 14–17 Uhr, Sa 9–14 Uhr
oder nach tel. Anmeldung

SEMA



Betongaragen
Tiefgaragen
Carports, Tore/Torantriebe

4702 Oensingen
Tel. 062 396 22 77
Fax 062 396 21 39

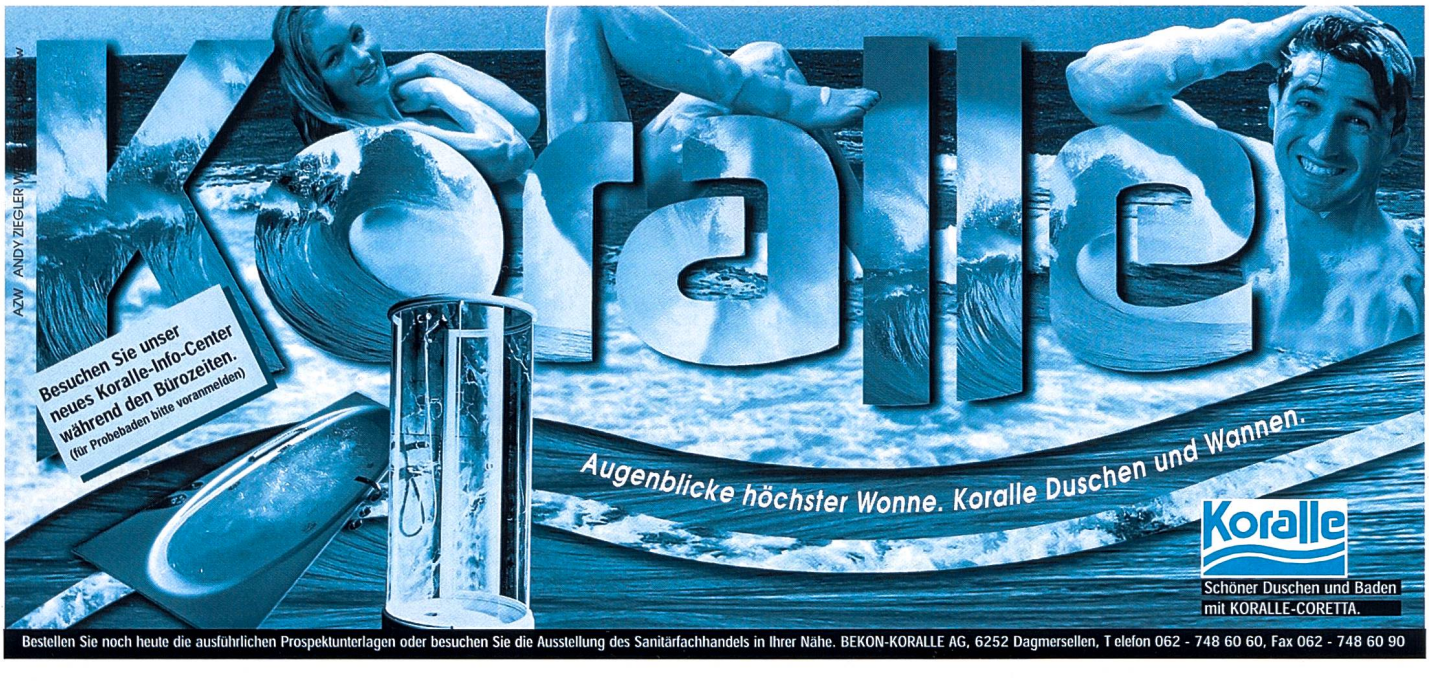
Auf Nummer Sicher.

intimus

Aktenvernichter

océ

Océ (Schweiz) AG, Sägereistrasse 29, 8152 Glattbrugg
Telefon 01/829 11 11, Fax 01/829 13 48, www.oce.ch



Raiffeisenbank Winterthur feierlich eröffnet

Mit einer kleinen Feier, zu der zahlreiche Vertreter aus Politik und Wirtschaft geladen waren, öffnete die Raiffeisenbank Winterthur am 1. Februar offiziell ihre Tore. Die neue Raiffeisen-Niederlassung befindet sich an zentraler Lage, am Unteren Graben 29, im komplett neugestalteten ehemaligen Credit-Suisse-Gebäude. Geführt wird die Bank von Roland Kull, dem sechs Mitarbeiter(innen) zur Betreuung der Kundschaft zur Seite stehen. Dass offensichtlich auch in grösseren Städten eine Nachfrage nach den persönlichen Dienstleistungen der Raiffeisenbanken besteht, beweist der grosse Kundenansturm in den ersten Wochen. *(ma.)*

Raiffeisen im TAF

Jeden Donnerstag, 13.10 bis 13.30 Uhr, kommen in der vom Schweizer Fernsehen SF1 ausgestrahlten Sendung TAF Anlagefonds zur Sprache. Zu Gast beim bekannten Moderator, Geldberater und «Beobachter»-Redaktor Giuseppe Botti ist seit Anfang März in unregelmässigen Abständen auch Peter Signer. Der Anlagespezialist vom Schweizer Verband der Raiffeisenbanken (SVRB) wird dabei jeweils die Entwicklung der Raiffeisen-Anlagefonds im Vergleich zu den Produkten anderer Bankengruppen kommentieren. *(ma.)*

Arm und doch kreditwürdig: Spar- und Kreditklubs im Tschad

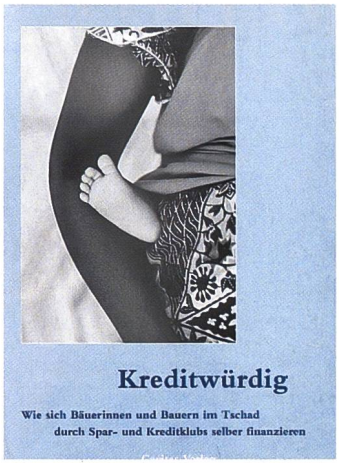


Foto: zVg.

Kann eine bäuerliche Bevölkerung, die unter wirtschaftlich sehr schwierigen Bedingungen lebt, ihre Entwicklung aus eigener Kraft finanzieren? Das Spar- und Kreditkassenprogramm in der Diözese Pala im afrikanischen Staat Tschad beweist, dass es möglich ist. In der neuen, vom Caritas-Verlag in Luzern herausgegebenen und von der Fotografin Heidi Hostettler reichlich illustrierten Publikation «Kreditwürdig. Wie sich Bäuerinnen und Bauern im Tschad durch Spar- und Kreditklubs selber finanzieren», gibt der Programmkonsulent Guy Bédard Einblick in das Programm.

In seinem Vorwort spannt Caritas-Schweiz-Direktor Jürg Krummenacher den Bogen zur Raiffeisen-Bewegung. Diese begann vor über 100 Jahren in Deutschland und später auch in der Schweiz an einem ähnlichen Punkt, wie sich heute viele dieser erfolgsversprechenden Mikrokreditsysteme in der Dritten Welt befinden.

Guy Bédard/Heidi Hostettler: Kreditwürdig. Wie sich Bäuerinnen und Bauern im Tschad durch Spar- und Kreditklubs selber finanzieren. Luzern 1988, 64 Seiten, 18 Franken. Bezug: Caritas Schweiz, Löwenstrasse 3, 6002 Luzern, Telefon 041/419 22 22, Fax 041/419 24 24, E-Mail: caritas@caritas.ch, Internet: www.caritas.ch

(sg./ma.)

Raiffeisenbanken nehmen 1000. Netzwerk-Router in Betrieb

Swisscom realisiert im Auftrage des Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken (SVRB) ein nationales Datennetzwerk, das im Endausbau sämtliche 1300 Raiffeisenbanken und Geschäftsstellen mit umfassenden Dienstleistungen versorgt. In dieser Realisierungsphase wurde vor kurzem der 1000. Netzwerk-Router in Betrieb genommen.

Erstmals in der Schweiz wurde ein Datennetzwerk dieser Grösse und Komplexität innerhalb eines Jahres realisiert. Pro Woche wurden teilweise bis zu 45 Raiffeisen-Standorte angeschlossen werden. Dank der hervorragenden Zusammenarbeit aller Beteiligten wurde die Vorgabe der zu erschliessenden Standorte per Ende 1998 um 15 Prozent übertroffen.

Die optimale Zusammenarbeit zwischen Swisscom, dem Router-Lieferanten Bay Networks – einem Unternehmen von Nortel Networks – und dem Raiffeisenverband führten zu dieser verkürzten Realisierungszeit. Der Verband der Raiffeisenbanken wickelt heute bereits den grössten Teil des gesamten Datenverkehrs über dieses Netzwerk ab, das bis Mitte dieses Jahres vollständig ausgebaut sein wird. *(pd.)*

Gartengestaltung

Eine grüne Oase gestalten

Ein Garten schafft Raum, um Natur zu erleben. Er bietet Platz für Hobbies, Geselligkeit, Spiel und Feste. Der Phantasie sind kaum Grenzen gesetzt. Denn heute lassen sich vielfältige Bepflanzungen und Gestaltungselemente kombinieren.

Wenn wir uns einen Garten ganz nach unseren eigenen Wünschen vorstellen, so gehört einiges dazu: eine üppige Blumenpracht, Obstbäume und -spaliere, der eigene Gemüsegarten, Kompostplatz, Hügelbeet, Feuchtbiotop, Liege- und Spielwiese, Sandkasten, Sitz- oder Grillplatz, schattenspendende Pergola...

Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Zugleich dient ein Garten als Erweiterung des Wohnraums, als Raum für gesellige Anlässe und für Spiele, zur Meditation und Entspannung und um die Natur selbst zu pflegen und zu erleben. Und wenn eine solche grüne Oase auch noch schön gestaltet ist, so ist sie eine Freude fürs Auge und zugleich die Visitenkarte für die Liegenschaft.

Ein harmonisches Ganzes. Diesem Raum ausserhalb des Hauses gebührt somit eine grosse Aufmerksamkeit. Eine simple Standardlösung mit grauem Vorplatz, einigen scharfkantigen Steinen und etwas grüner Wiese genügt diesen Anforderungen nicht. «Gestaltung und Architektur sollten nicht bei der Hauswand aufhören!», betont Christoph Alther von der Firma Hermann Uhl, die unter anderem Betonerzeugnisse für den Gartenbau herstellt. «Ob man sich an einem Ort wohl fühlt oder nicht, hängt auch mit der Umgebung zusammen», meint Alther.

Bei der Wahl der Pflanzen sollte natürlich auf die Verträglichkeit der Pflanzen untereinander geachtet werden, aber auch auf die Farben und das Zusammenspiel mit der Architektur des Hauses – damit ein harmonisches Ganzes entsteht. Die Gartengestaltung richtet sich zudem nach den Prinzipien naturnah und ökologisch. Ein eher steriles Erscheinungsbild oder die Wahl exotischer Pflanzen sind meist weder ökologisch noch hinsichtlich des ausserordentlichen Pflegeaufwandes sinnvoll. Neben der Bepflanzung lassen sich mit Pflastersteinen, Böschungen, Terrassen und Stützmauern zusätzliche gestalterische Akzente setzen.

Auch bei kleiner Fläche. Ein gut geplanter Garten sollte eine Fortsetzung der Innenräume darstellen. Wenn zum Beispiel ein bestimmter Steinboden vom Wohnzimmer oder vom Wintergarten bis in den Garten durchgezogen wird, so verleiht dies dem ganzen Erscheinungsbild etwas Grosszügiges. Ob eine ansprechende Gartengestaltung gelingt, hängt übrigens nicht von der verfügbaren Fläche ab. Selbst aus eher kleinen Gärten – zum Beispiel bei Reiheneinfamilienhäusern – lässt sich eine attraktive Erlebniswelt schaffen. Beispielsweise durch eine geschickte räumliche Gliederung.

In einem Kleingarten können wohl keine grossen Obstbäume gepflanzt werden, aber mit Spalierbäumen und Niederstämmen mit einem Platzbedarf von

vielleicht vier bis sechs Quadratmeter stehen verschiedene Alternativen zur Verfügung. Bei Hochstämmen muss etwa mit dem zehnfachen Platzbedarf gerechnet werden.

Etappiert vorgehen. Nicht alles, was zur Idealvorstellung eines Gartens gehört, muss gleich von Anfang an realisiert werden. Ein Garten eignet sich im Gegenteil sehr gut dazu, etappiert vorzugehen oder bei einer bestehenden Liegenschaft eine Umgestaltung vorzunehmen. Um kein Stückwerk zu erhalten, ist man jedoch gut beraten, sich von Anfang an ein Gesamtkonzept zurechtzulegen. Davon ausgehend sind die einzelnen Elemente in Etappen zu realisieren – zum Beispiel zuerst der Gartensitzplatz beim Haus, später das Feuchtbiotop und der Spielplatz. Was weiter weg liegt vom Gebäude, kann am ehesten aufgeschoben werden.

Zur richtigen Gartengestaltung gehört die Verteilung der einzelnen Flächen und Bepflanzungen an den richtigen Standort. Dabei sollte natürlich vor allem den Bedürfnissen der Natur Rechnung getragen werden. Damit ein Gemüsegarten reichliche Erträge erbringt, ist ihm die sonnigste Stelle einzuräumen. Auf der Nordseite, im Schatten des Hauses, werden Gemüse und Salat kaum befriedigend gedeihen.

Wenn Kinder im Freien spielen, ist ein wenig Schatten immer willkommen.

Sonne für Obstbäume, Halbschatten für Beeren. Auch für die Obstbäume ist idealerweise ein sonniger Standort vorzusehen. Zugleich sollte bei der Planung darauf geachtet werden, dass sie nicht auf undurchlässigen, staunassen Boden zu stehen kommen. Auf Wasser gedeihen Obstbäume schlecht.

Halbschattige Stellen eignen sich dagegen für Beeren und Blumenrabatten, ebenso plazieren Sie den Kompostplatz am besten im Halbschatten in der Nähe des Hauses. Für die schattigen Flächen sind Feuchtbiotope wie Weiher, Sumpfgebiete oder kleine Bächlein ideal. Die Natur- oder Spielwiese muss nicht unbedingt voll in der Sonne liegen, denn wenn in der sommerlichen Hitze Kinder im Freien spielen, ist ein wenig Schatten hoch willkommen.

Achten Sie auf den Nachbarn. Als besonders reizvoll gilt, in irgendeiner Form Wasser einzubeziehen – sei es als Pflanzbecken für Wasserpflanzen, Nass-Biotop, Springbrunnen oder als Schwimmbad (siehe Artikel auf Seite 36). Bereits eine kleine Wasserfläche mit geringer Tiefe genügt, um Fröschen, Kröten, Libellen und anderen Tieren einen Lebensraum zu schaffen. Ähnlich dienen Hecken als artenreicher Lebensraum und bieten zudem Wind- und Sichtschutz.

Doch achten Sie wenn immer möglich darauf, bei der Gartenplanung die Nachbarn einzubeziehen. Ein Obstbaum, der anderen Einfamilienhausbesitzern direkt vor der Sonne steht, ist einer einvernehmlichen Nachbarschaft meist nicht zuträglich, ja kann zu Streit führen. Mit Bedacht sollte genauso der Standort des Kompostplatzes gewählt werden, damit schlechte Gerüche nicht vor allem den Nachbarn in die Nase stechen. Von Vorteil ist es zudem, den Kompostplatz zu umpflanzen.

Überdies ist zu bedenken, ob Zäune und Mauern nicht nur trennenden, sondern auch verbindenden Charakter haben können. Einer geschickt gestalteten Mauer – aufgelockert mit Pflanzungen oder ähnlichem – kommt eine ganz andere Signalwirkung zu, als wenn sie allzu wehrhaft aussieht. «Je nach dem wie Zäune, Wege und Mauern angelegt werden, schaffen sie eine Trennung oder wirken verbindend», meint Christoph Alther.

So erfüllt ein gemeinsames Nass-Biotop auf der Grenzlinie in Kombination mit trennenden gestalterischen Elementen wohl eine ganz andere Funktion als eine schroffe Mauer. Und meist ist bereits die gemeinsame Planung einer solchen Anlage der Grundstein für eine erspriessliche Nachbarschaft.

JÜRG ZULLIGER

Gartenplanung mit System

1. **Grundsätzliche Überlegungen:** Was möchte ich im Garten tun? Was bedeutet für mich Garten? Wieviel Zeit will ich für den Garten aufbringen?
2. **Art der Nutzung und Eigenschaften klären:** Nutzgarten ja oder nein? Oder mit anderen Varianten kombiniert? Ein pflegeleichter Garten? Oder Garten als mein Hobby?
3. **Gesetzliche Vorschriften beachten:** Bestimmungen in Baugesetzgebung abklären; Grenzabstände, vorgeschriebene Pflanzhöhen, Servitute/Wegrechte.
4. **Budget:** Investitionsmöglichkeiten abklären, auf einer Zeitachse spätere Zweitinvestitionen, Etappierung festlegen.
5. **Fachberatung:** Entscheid für Lösung im Do-it-yourself-Verfahren oder in Zusammenarbeit mit Profi (Gartenbauer, Landschaftsplaner, Gärtner, Tiefbaufirma). Mit diesen Grundlagen Detailplanung starten.
6. **Endphase:** Detailplanung ausarbeiten, Bewilligungen einholen. Ausführung.

Handelt es sich nicht um einen Gartenneubau, sondern um einen -umbau, so gilt es zu prüfen, inwieweit Bestehendes genutzt werden kann. Im obigen Ablaufschema und in der Planung heisst dies, zusätzlich eine Bestandesaufnahme der Pflanzen, Gebäude und Wege zu machen. *(jz.)*

Lieferung gegen Rechnung, zuzüglich Versandkosten-Anteil,
Coupon bitte einsenden an:

Angela Bruderer AG
Postfach 1253 8401 Winterthur
Tel. 052 232 41 28 / Fax 052 232 62 23

Angela® BRUDERER

☐ Ich möchte gratis den neuesten Angela Bruderer-Katalog!

PAD 04/99

Name .....

Vorname .....

Strasse, Nr. .....

PLZ/Ort .....

✆ .....

Unterschrift .....

JA, ICH BESTELLE

Anzahl

Bettgarnitur «Blue-Line» 100% edler Feinsatin, mit Reissver

___ 6.102.502.PAD 1 x 65/100 + 1 x 160/210 cm **69.90** statt 1

dazupassendes «Fixleintuch» (3 Jahre Garant

Jersey-Fix Flair-Mako-Feinjersey: 100% Baumwolle, gekämmt, gezwirnt.

___ 1.382.306.PAD 90-100 x 200 cm **stahlblau**

___ 1.383.306.PAD 140-160 x 200 cm **stahlblau**

1.384.306.PAD 180-200 x 200 cm **stahlblau**

Zinnien sind dankbare Schnittblumen und blühen bis zum ersten Frost.

Lust auf Duft? Niedrigwüchsige Edelwicken blühen in Topf und Rabatte, kletternde erreichen bis zu zwei Meter Höhe.

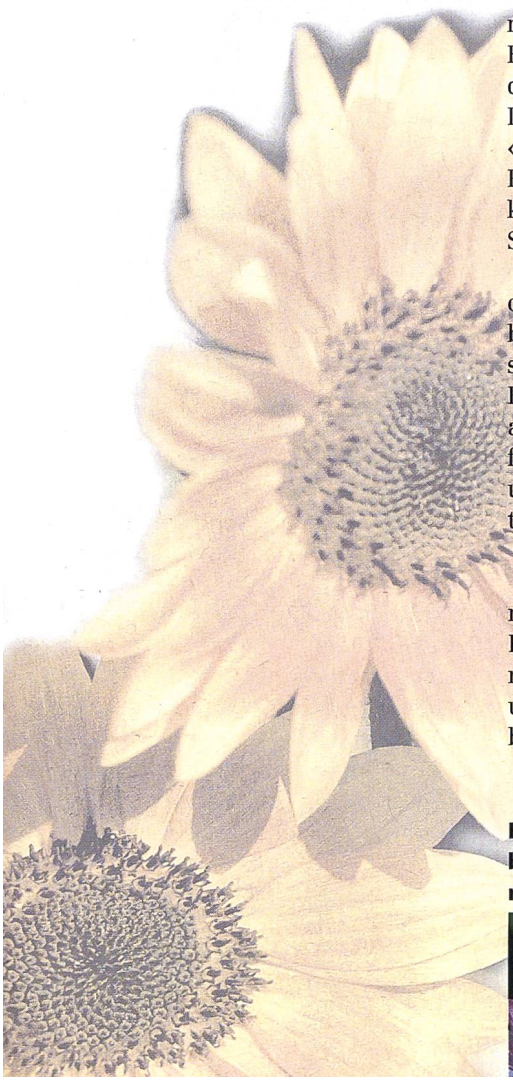
Ringelblumen locken Bienen – und sind aparte Salatbeigabe.

Fotos: Holger Beckmann

Garten

Sommerflor aus der Samentüte

Einjährige Blumen können an warmen Tagen im April direkt an Ort und Stelle ausgesät werden. Mit ein paar Franken für Samentüten kommt man so zu preisgünstiger Blütenpracht bis zum ersten Frost.



Was wäre ein Sommer ohne Sonnenblumen, Tagetes, Mohn, Löwenmäulchen, Korn- oder Ringelblumen? Ein Herbst ohne Zinnien, Iberis oder Kosmeen? Im Gegensatz zu den mehrjährigen Stauden blühen einjährige Blumen nur eine Saison lang – dies jedoch um so üppiger.

Zauberhafte «Lückenbüsser». Die meisten Einjährigen haben eine kurze Kulturzeit und können ab Ende April direkt an Ort und Stelle ausgesät werden. Im Garten eignen sie sich als zauberhafte «Lückenbüsser»: Wo immer sich die Frühlingsboten verabschiedet haben und kahle Stellen entstehen, greift man zur Samentüte.

Die Erde vor der Aussaat mit Kompost oder Dünger bestreuen. Die Sämchen breitwürfig und dünn verteilen. Anschliessend mit einer Hacke oder einem Rechen oberflächlich in den Boden einarbeiten und mit dem Werkzeugrücken festdrücken. Saatstellen überbrausen und bis zur Keimung ständig feucht halten.

Balkonschmuck aus eigener Zucht. Es müssen nicht immer nur Geranien sein. Für den Balkon eignen sich alle einjährigen, niedrigwüchsigen Gartenblumen und Polsterstauden. Effektvoll sind Kombinationen mit hängenden Pflanzen und solchen in verschiedenen Höhen, Ton in Ton oder kunterbunt gemischt.

Auch Kletterpflanzen wie duftende Edelwicken, Prunkwinden, rankende Kapuziner und Schwarzäugige Susanne (Thunbergia alata) können direkt in Balkonkistchen gesät und an Schnüren hochgezogen werden.

Gefäss nach Mass. Der Fachhandel bietet eine reiche Auswahl an Pflanzgefässen, Kistchen und Kübeln. Ob Holz, Eternit, Blech oder Kunststoff: Jeder Behälter hat seine Vor- und Nachteile. Wenn Kistchen auf der Aussenbrüstung des Balkongeländers angebracht werden, müssen sie sturzsicher befestigt sein!

Wer das tägliche Giessen – an heissen Tagen sogar morgens und abends – umgehen will, wählt von vornherein Kistchen oder Tröge mit einem Wassertank. Fünf Mal weniger oft giessen und üppiges Pflanzenwachstum ist mit «Ultraterra» (Gartenfachhandel) garantiert. Dieses neuartige, mit Silikat beschichtete Tongranulat dient als Wasser- und Nährstoffspeicher.

Das Tongranulat wird im unteren Drittel in Balkonkistchen und Töpfe mit Wasserabzugslöchern gefüllt. Dann Blumen mit dem Erdballen daraufsetzen, mit Erde auffüllen und durchdringend giessen. Gegossen wird erst wieder, wenn die Pflanzen durch schlaff werdende Blätter «Durst» signalisieren. Dem Giesswasser wöchentlich Flüssigdünger beifügen.

Verwelkte Blumen und gelbe Blätter laufend entfernen, dann blüht der Balkonschmuck bis zum ersten Frost.

EDITH BECKMANN

Kornblumen blühen längst nicht mehr nur blau...

Swimmingpool

Schon ab 10 000 Franken

Das private Schwimmbad ist ein Traum vieler Eigenheimbesitzer. Dem grossen Nutzen für die Gesundheitsförderung und dem hohen Erlebniswert stehen aber oft beträchtliche Kosten gegenüber.

Das eigene Schwimmbad vor dem Haus weckt oft Assoziationen an Reichtum, an eine luxuriöse Villa. Doch ein privates Schwimmbad muss heute nicht zwingend den Wohlbegüterten vorbehalten bleiben. Fertige Schwimmbecken in einer sehr einfachen Ausführung, obererdig aufgestellt, sind heute ab 10 000 bis 20 000 Franken erhältlich.

Wer mit einem eher knappen Budget kalkuliert, sollte indes bedenken, ob eine Minimalvariante im Garten den eigenen gestalterischen Ansprüchen wirklich zu genügen vermag. Auch fragt sich, ob ein Schwimmbad in einer dunklen Ecke im Keller einen echten Freizeitwert zu bieten hat, geschweige denn ein Naturerlebnis.

Geteilte Meinungen. Schwimmbad ja oder nein – die Meinungen sind geteilt. Die einen rechnen vor, allein mit den für ein eigenes Schwimmbad anfallenden Unterhaltskosten könnte man sich täglich mit dem Taxi ins öffentliche Bad chauffieren lassen. Die Befürworter nehmen in Anspruch, dass die öffentlichen Bäder mit ihren eingeschränkten Öffnungszeiten oder dem manchmal längeren Anfahrtsweg keine wirklich überzeugende Alternative zum Privatbassin darstellen.

Anzuführen ist in der Tat, dass die Badeanstalt in der Gemeinde oft schon kurz nach einem gewöhnlichen Arbeitstag ihre Pforten schliesst, während man im eigenen Schwimmbad auch spätabends noch ein paar Runden drehen kann. Beim Bassin zu Hause, so kann man weiter argumentieren, wird wohl auch immer ein freier Liegeplatz zu finden sein, und es entfällt das Warten an der Kasse. Absolute Einigkeit besteht aber darin, dass Schwimmen als körperliche Betätigung in unserer bewegungsarmen, technisierten Welt sehr gesundheitsfördernd und entspannend ist.

Vier Varianten. Für das private Schwimmbad bieten sich grundsätzlich vier Varianten an: das Freibad im Garten, das Schwimmbad im Wohnhaus, in einem speziellen Anbau oder eine freistehende Schwimmhalle. Wer sich für die Variante eines Freibades vor dem Haus entscheidet, sollte auf einen schattenfreien, möglichst auf der Südseite des Hauses gelegenen Standort achten.

Sehr zweckmässig ist natürlich die Kombination mit einem windgeschützten Liegeplatz, während andererseits Bäume und Sträucher nicht in unmittelbarer Nähe positioniert sein sollten, da herabfallendes Laub und Äste das Wasser verunreinigen. Da sich das Wasser nicht wie in einem Fluss oder einem See selbst biologisch reinigen kann, sind verschiedene Installationen und Geräte für Reinigung, Wasserwechsel und Wasseraufbereitung erforderlich.

Das Schwimmen im Freien ermöglicht zwar das unmittelbare Erleben von Natur und Sonne, ist jedoch auf die warme Jahreszeit beschränkt. Ein Schwimmbecken im Haus weist hingegen den Vorteil der ganzjährigen Benutzbarkeit auf. In jedem Fall ist eine sehr sorgfältige und fachgerechte Planung und Ausführung absolut zwingend.

Fachleute beiziehen! Vor allem beim Freibad sind die einzelnen Bauelemente und Materialien durch das Wasser und die auftretenden Temperaturschwankungen hohen Belastungen ausgesetzt. Bei Hanglage ist zudem eine aufwendige Erstellung von Stützmauern notwendig. Planung und Erstellung eines Schwimmbades erweisen sich also oft als komplexe Aufgabe. Als Bauherr ist man daher gut beraten, sich nur an ausgewiesene Fachleute und spezialisierte Firmen zu wenden. Denn Bauschäden an Schwimmbädern sind keine Seltenheit, während einem aber die Sanierung meist teuer zu stehen kommt.

JÜRG ZULLIGER

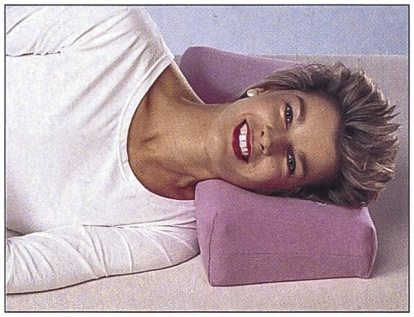
ORIGINAL ORTHOPÄDISCHES

witschi kissen®

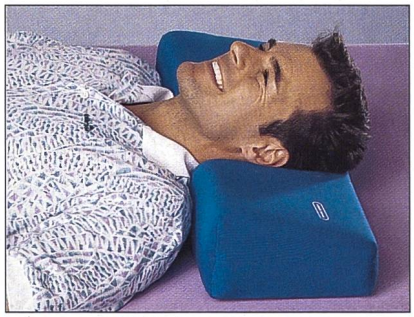
classic – Line

6 Kissengrössen

das Kopfkissen nach Mass!



Seitenlage



Rückenlage

witschi kissen sind den Kleidergrössen angepasst.

Kissen Nr. 0	Kissen Nr. 1	Kissen Nr. 2	Kissen Nr. 3	Kissen Nr. 3A	Kissen Nr. 4
1–6 Jahre	Gr. 32–36	Gr. 38–44	Gr. 46–52	Gr. 54–56	ab Gr. 58

Vermeiden Sie den Knick im Genick

mit witschi kissen jede Nacht – ein Leben lang!

witschi kissen löst das Problem mit dem bisherigen Kopfkissen. Wie Sie sich auch drehen und wenden, dieses Kissen stützt, entlastet und entspannt Sie dort, wo herkömmliche Kopfkissen meist kläglich versagen. Kein zurechtknüllen oder schütteln mehr, denn **witschi kissen** hält die Form in jeder Schlaflage.
Das **witschi kissen** stützt in der Rückenlage Ihren Nacken und entlastet in der Seitenlage hervorragend Ihre Schulter. Dadurch kann die Wirbelsäule leicht gestreckt und Verkrampfungen im Nacken- und Schulterbereich hilfreich entgegengewirkt werden.

Sehr hilfreich bei:

- Kopfschmerzen - Migräne
- Halswirbel-Problemen
- Nacken- und Rückenverspannungen
- eingeschlafenen Händen
- Schulter-Muskel-Verkrampfungen
- Bandscheiben-Beschwerden
- Schnarchen, etc ...

Überlassen Sie Ihre Schlaflage nicht dem Zufall, sondern vertrauen Sie auf witschi kissen

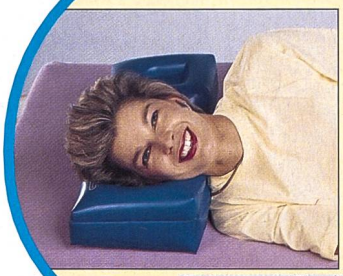
Richtig, mit Witschi Kissen

Falsch, auf Kissenberg

Falsch, ganz ohne Kissen

Ärztlich empfohlen

Aufblasbares Reise-Kopfkissen "mini" witschi kissen



Unentbehrlich bei:

- Reisen
- Camping
- Ferien
- Strand

Ob im Urlaub oder auf Reisen, das Reisekopfkissen findet noch im vollsten Koffer ein Plätzchen.

Reise „mini" witschi kissen	Gr. small	= Nr. 1	Fr. 74.50
Reise „mini" witschi kissen	Gr. medium	= Nr. 2	Fr. 76.–
Reise „mini" witschi kissen	Gr. large	= Nr. 3	Fr. 80.–

witschi kissen	Nr. 0	Kinder von 1–6 Jahren	Fr. 98.–
witschi kissen	Nr. 1	Kleidergrösse 32–36	Fr. 105.–
witschi kissen	Nr. 2	Kleidergrösse 38–44	Fr. 115.–
witschi kissen	Nr. 3	Kleidergrösse 46–52	Fr. 125.–
witschi kissen	Nr. 3A	Kleidergrösse 54–56	Fr. 133.–
witschi kissen	Nr. 4	Kleidergrösse ab 58	Fr. 147.–

Jedes Kissen ist inkl. Bezug, Farbe nach Wahl:

weiss	natur	fuchsia	smaragdgrün
beige	flieder	maisgelb	apfelgrün
mint	schoko	azurblau	mahagoni
café	altrosa	hellblau	sonnengelb

Coupon einsenden oder faxen an: WITSCHI KISSEN AG
Ziegeleistrasse 15 · CH-8426 Lufingen-Kloten
Telefon 01/813 47 88 · Fax 01/813 27 45

Pan 4/99

Bestellung

❑ Senden Sie mir Ihren aktuellen Gratis-Katalog
❑ Senden Sie mir bitte mit Rechnung (+ Porto)

Stück	Artikel	Grösse	Farbe	Preis

Name/Vorname

Strasse/Nr.

PLZ/Ort

Telefon (für allfällige Rückfragen)

Geburtsdatum Unterschrift

Ferien an der Adria – ITALIEN

Lido di Classe, Lido di Savio, Milano Marittima, Cervia, Pinarella, Tagliata, Cesenatico.

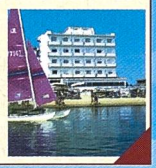
Wir haben für Sie einige der besten Hotels dieser Orte ausgewählt. Rufen Sie die Hotels an und bitten Sie und kostenloses Info-Material und Sonderangebote, wenn weitere Informationen über die Hotels und die Orte erhalten möchten. Das, was Sie sehen, sind nur einige der unzähligen Angebote, die wir für Sie bereit halten.

Hotel King ★★★ Hotel Real ★★★
Cervia Milano Marittima(RA)
Tel 0039/0865/96179 Fax 96376

Nahe am Strand,ruhige Lage u. im Gruenen gelegen. Schwimmbad,freier Eintritt f.grossen Wasserpark, Parkpl..Fruehstuecksbuffet im Garten, Wahlmenu. Kind gratis! Strand gratis! Mai/Juni/Sept. 1 Woche ab FrS 390. Juli 10% Ermaessigung bei Buchung vor 30 April.

Strand Hotel Colorado ★★★sup
Lido di Savio (RA)
Tel 0039/0544/949002 Fax 939827
http://www.skip.it/hotel/colorado/

Gepfl. Hotel am Privatstrand. Neues Schwimm. M. Wasserfall u. Whirlpool (gesund). Das richtige Ambiente für intelligenten Urlaub im Zeichen von Entspannung, wohlbefinden u. Spaß. das Niveau von Service, Küche u. qualifiziertem Personal garantiert Ihnen, daß Sie keine falsche Wahl treffen.



Hotel Ancora ★★★
Tagliata di Cervia (RA)
Tel 0039/0544/987394 Fax 987300

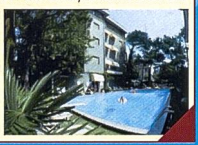
Die Freude sich wohlzufühlen in einer angenehmen Atmosphäre umgeben von grünen Pinien u. wenige Schritte vom Meer. Gr. Schwimm., Whirlp., Liegen u. Sonnenschirm, Bar, Garten, parkpl., Gepfl. Küche m. reichh. Buffets. feste u. Animation. VP ab Lit. 70.000 Kindererm. ferienwohnungen zu Verfügung m. Hotelservice inklusiv.

Hotel Stacchini & Foglieri ★★★
Cesenatico(FO)
Tel.Fax 0039/0547/86539

Zentrale Lage,70 Mt. vom Meer.Geheiztes Schwimmbad,Whirlpool,Fitness Centre.Geschl Parkpl..Zim.m.Sat TV,Safe,Tel.,Blk..Klimat. Speises. Wahlmenu, reichh. Buffets. Familienangebote 2+2=3. Erfragen Sie unsere Sommer-Sonderangebote. Mai/Sept. alles Inklusiv Angebote. Juli 14Tg.=13Tg.

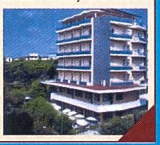
Hotel Sorriso ★★★
Milano Marittima(RA)
Tel 0039/0544/994063 Fax 993123

Zentrale u. ruhige Lage,40 mt. vom Meer, im Gruenen gelegen.Geheiztes Schwimmbad, Whirlpool,Sauna,Tuerkisches Bad,Fitness,Solarium. Zim.m. Klimaa., SatTV,Minibar,Safe,Tel.. Klimat. Restaurant, Wahlmenu,reichh. Buffets Garten u. geschl. Parkpl..Am Strand Sonnenschirm gratis. VP ab Lit. 65.000. **Familiennermaessigung.**



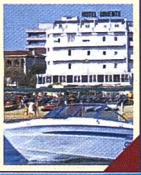
Hotel Mirage ★★★
Milano Marittima(RA)
Tel.Fax 0039/0544/994322

20 Mt. vom Strand u. Pinienwald,ruhige Lage. Zim. m.Blk., Meerblick, Sat Tv, Tel., DU/WC. Klimat. Restaurant, Wahlmenu, reichh. Buffets. Frueshstueck im Garten. Fitness Centre,Tuerkisches Bad, Garten. Geschl. Parkpl.. Feste u. Unterhaltungs Abende. Kinder bis 4 J. Gratis. VP ab Lit. 55.000. **Sonnenschirm gratis**



Hotel Oriente ★★★
Milano Marittima(RA)
Tel 0039/0544/992207 Fax 994144

Klein u. fein Hotel Dir. am Meer u. nahe von Zentrum. Zim.m.Blk. m. Meerblick, Sat TV,Safe,Tel., DU/WC. Panoramisches Restaurant m. Klimaa., Wahlmenu m. Fischgerichte,reichh. Buffets. Fruehstuecksbuffet im Garten. Feste u. Gala Diner.Vollpension ab Lit. 70.000. **Familienerm.**

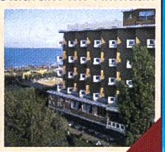


Hotel Classic ★★★
Lido di Savio (RA)
Tel.Fax 0039/0544/949101

Dir.am Meer. Privatstrand Sonnenschirm u. Liegen gratis! Beheizt Schwimmbad, Whirlpool. Parkpl. Zim. m.Balk.Meerblick, Sat Tv, DU/WC, Phon, Tel., Safe. Sehr gepfl. Kueche, Wahlmenu,Buffets. VP ab Lit. 64.000. Kindermaessigung bis 50%.

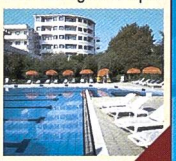
Hotel Savini ★★★★
Milano Marittima (RA)
Tel 0039/0544/994219 Fax 991634

Dir. am Meer, Privat Strand, Sonnenschirm u. Liege gratis. Schwim. m. Whirlp..Parkpl.. Zim. m.Meerbl., Sat Tv, Safe, Tel.,Frigobar auf Anfrage.Renom.Restaurant m. Klimaa.. Wahlmenu, Salat u. Dessertbuffets. Pianobar, Gala dinner. Kinder gratis bis 5 J. Drittes Bett 50% Erm. VP ab Lit. 94.000



Hotel Le Palme ★★★★
Milano Marittima(RA)
Tel 0039/0544/994661 Fax 994179

Dir. am Strand,zentr.u. ruhige Lage,Garten,Schwimmbad(25mt.), Whirlpool,Fitness, Beauty Center,Tennis,Golfclub.Geschlossener u.versichert Garage/Parkpl.. Vollk. klimatisiert. Restaurant m. Menu à la Carte. Pianobar, Galadinner. 15% Ermaessigung der Listenpreise bei Buchung vor 30 April.



Hotel Executive ★★★ sup.
Cesenatico(FO)
Tel 0039/0547/672670 Fax 83823

Vollk. Klimat.. Schwimmbad, Fitness Centre, UVA Solarium, Sauna, Tuerkisches Bad, Tennis, Volley. Parkpl.. Kino Riesenbildschirm. Zim.m. Sat Tv, Minibar, DU/WC, Phon, Safe, Tel.. Wahlmenu. Feste u. Animation. Getraenke zu den Mahlzeiten gratis - Kind Frei - VP ab Lit. 75.000

Hotel Monaco ★★★
Milano Marittima(RA)
Tel 0039/0544/994400 Fax 994060

Im Grünen gelegen,50 mt. vom Meer. Gemütl. Atmosphäre. Zim.m. Blk., DU/WC.Tel., Safe u. Fern sehen auf Anfrage. Klimat. Restaurant. Sehr gepfl Küche, Wahlmenu, Buffets. Feste u. Animation. Privatparkpl. Familienangebote 2+2=3 VP ab Lit. 60.000. 24/7 - 7/8 -10% Erm. v. Preiseliste

Hotel Concord ★★★
Lido di Savio(RA)
Tel.Fax 0039/0544/949115

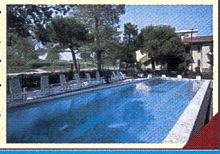
Dir.am Meer, Schwimmbad,Whirlpool, Tennis, Bocciabahn,Garten,Parkpl., Zim. m.Balk.Meerblick,Klimaa.auf Anfrage, Sat Tv, Safe, Tel., DU/WC. Sehr gepfl. Kueche m. Wahlmenu u. reichh. Buffets. Familienangebote 2+2=3 Kind gratis bis 3 J. VP ab Lit. 65.000.

Hotel Palace Lido ★★★
Lido di Savio(RA)
Tel 0039/0544/949223 Fax 949298

Dir.am Meer,Sonnenschirm u. Liegen gratis.Schwimmbad,Whirlpool,Fitness, Garten,Parkpl..Mountainbikes, Animation, Miniclub. Zim. m.Blk., Meerblick,Sat TV,Tel., Safe. Restaurant m. Klimaa., Wahlmenu, reichh.Buffets.Getraenke zu den Mahlzeiten gratis. VP ab Lit. 75.000. **Familienangebote.**

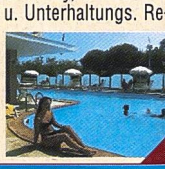
Hotel AMI ★★★
Lido di Savio(RA)
Tel 0039/0544/949066 Fax 949070

Alles Inklusiv Urlaub ! Strand gratis, Getraenke z. Menu gratis, Kinder gratis ! Schwimmbad, Whirlpool,Garten,Parkpl.. Zim.m.Meerblick, Sat Tv,Tel., Safe, DU/WC. Wahlmenu, Buffets. Feste, Animation. Vollpension ab Lit. 65.000.



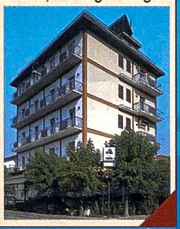
Hotel King Marte ★★★
Lido di Classe(RA)
Tel 0039/0544/939206 Fax 939258

Alles Inklusive! Gratis Sonnenschirm +Liege, Gratis Getraenke z. Menu, Kinder gratis VP ab Lit. 68.000 Dir. am Meer u. Pinienwald Schwimmbad, Whirlpool. Volley,Tennis. Parkpl.. Animation, Feste u. Unterhaltungs. Restaurant m. Klimaa., Wahlmenu, Salat u. Fruehstuecksbuffet. Zim. m. DU/WC, Tel., Safe,Balk. m. Meerblick.



Hotel Bisanzio ★★★
Cervia (RA)
Tel.Fax 0039/0544/973333

Wenig v. Meer, zentrale, ruhige Lage. Familienbetrieb. Zi.m.DU/WC, TV-Sat, Tel., Safe. Sehr gepfl. Küche, Wahlmenü, Buffets. Feste u. Unterhaltungs Abende. VP ab Lit. 54.000 Familienangebote.

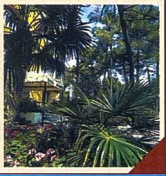


Hotel President ★★★
Pinarella di Cervia(RA)
Tel 0039/0544/987470 Fax 987808

Familienbetrieb,gemuetliche Atmosphaere im Gruenen gelegen, wenige mt. vom Meer. Grosse Garten,Parkplatz. Sehr gepfl. Kueche,Wahlmenu,reichh. Buffets. Zim. m.Blk., Tel., DU/WC. Feste u. Unterhaltungsabende. VP ab Lit.65.000 Kinderermaessigung.

Hotel Atlantic ★★★
Milano Marittima(RA)
Tel 0039/0544/994025 Fax 994221

Wenige Mt. vom Meer ruh. Im Gruenen gelegen. Familienbetrieb.Vollk. Klimatisiert.Zim.m.Sat Tv,Safe, Tel., Klima., Blk,DU/WC.Wahlmenu, reichh. Buffets.Feste u. Unterhaltungsabende. Familienangebote 2+2=3 Vollpension ab Lit. 60.000



Hotel EL PRADO ★★★
Pinarella di Cervia (RA)
Tel 0039/0544/987308 Fax 988694

Ruhige Lage im Grünen, Garten Schwimmbad, Privatparkpl.. Zi.m.Sat-Tv, Safe, Klima., Tel., DU/WC. Wahlmenü, Buffets, Frühstücksbuffet im Garten. Animation, Feste. VP ab Lit. 68.000. **Kindererm. bis 60%.**

Foto: Maja Beck

Roller

Stadtfahrzeug der Zukunft

In nur drei Jahren hat die Anzahl der in der Schweiz zugelassenen Roller jene der Motorräder erreicht. Die Vespa und ihre Brüder finden dank ihrer Vielseitigkeit immer mehr Anhänger. Ihre grossen Trümpfe: Sie sind sparsam im Benzinverbrauch und beweglich im Verkehr.

Im Jahre 1950 boomt der Roller-Verkauf. 15 000 Vespas werden neu zum Verkehr zugelassen – ein Rekord für ein revolutionäres Produkt. Aber als die ersten Stunden der Begeisterung vorbei sind, verlieren die Zweiräder immer mehr an Anziehungskraft. Das neue Symbol des Wohlstandes und des sozialen Aufstiegs ist nun das Auto. Erst als japanische Konstrukteure in den 80er Jahren ihre innovativen Modelle auf den Markt bringen, erwacht das Interesse an den Rollern wieder.

1991 sind in der Schweiz 16 851 Roller zugelassen. Sechs Jahre später zirkulieren auf den helvetischen Strassen bereits deren 85 000. Im Rekordjahr 1998 werden gleich 41 000 verkauft, was einem Zuwachs von 35 Prozent entspricht. Jeder Strassenbenützer kann sich an sonnigen Tagen, wenn jeweils ganze Horden unterwegs sind, von der neu erwachten Motorrad-Begeisterung überzeugen.

Der Reiz der Mobilität. Billig im Unterhalt, garantiert der Roller seinem Benützer eine perfekte Mobilität. Die Beratungsstelle für Motorräder stellt in einer kürzlich erfolgten Umfrage denn auch fest: Für den Weg zur Arbeit sind Motorroller im Grossstadtverkehr dreimal schneller als das Auto oder die öffentlichen Verkehrsmittel (die Studie basiert auf einer Distanz von 5 bis 8 km). Ohne Stau- und Parkprobleme bewegt sich das Motorrad im täglichen Verkehr zügig vorwärts. Auch ökologische Argumente überzeugen, wenn die Luft in den Städten in den Stosszeiten «atemberaubend» ist. Mit seinem niedrigen Treibstoffkonsum ist der Roller nämlich eindeutig weniger luftverschmutzend als das Auto.

Plötzlich wollen alle einen Motorroller. Noch vor zehn Jahren war diese Art der Fortbewegung eher der Jugend vorbehalten. Nun sieht man Leute jeden Alters und aller sozialen Schichten durch den Verkehr rollen. So wird der Roller zur gleichwertigen Alternative zum Zweitauto.

Diversifikation der Modelle. Immer neue Motorradtypen werden konstruiert. Nostalgisch oder hochmodern, mit technischen Raffinessen ausgestattet oder eher schlicht und einfach – die Auswahl der Modelle ist schier unbegrenzt. Mit immer originelleren Erfindungen versuchen die Hersteller, neue Kunden anzulocken. Die Vespa der 50er Jahre hatte wegen ihrer instabilen Strassenlage einen schlechten Ruf. Die heutigen Modelle aber setzen nicht nur auf eine gute Stabilität, sondern auch auf andere technische Verbesserungen: integrierte Armatur, elektrischer Anlasser, Scheibenbremse und komfortable Federung.

Der Verkaufsschlager ist die Vespa ET 40. 100prozentig auf der nostalgischen >

Die ewig moderne Vespa

Die ersten Motorroller zirkulieren bereits Anfang dieses Jahrhunderts auf den Strassen und erfreuen sich einer grossen Beliebtheit. Ihren wahren Boom erleben sie aber erst 1946, als die erste Vespa auf den Markt kommt. Das Bedürfnis nach einem persönlichen Transportmittel, das zudem noch preiswert ist, garantiert der Vespa von der ersten Stunde an einen Riesenerfolg.

Als Synonym für wiedergewonnene Freiheit übt die Vespa bis heute ihren Reiz aus. Der Tradition verhaftet und auf sicheren Werten verharrend, statt jede technische Neuheit anzubringen, hat der aus Italien stammende Roller alle Modeströmungen und alle neueren Modelle bis heute überlebt und sich eine treue Kundschaft bewahren können. Natürlich hat auch die Vespa ihre Technik verbessert und dem neuen Sicherheits- und Komfortstandard angepasst. Der äussere Look aber bleibt praktisch unverändert. *(ml.)*

Welle reitend, läuft sie all ihren Konkurrenten den Rang ab. Aber auch die Japaner ruhen sich nicht auf ihren Lorbeeren aus und lassen sich ständig wieder etwas Neues einfallen – hart gefolgt von den Franzosen, die dank Peugeot immer mehr Erfolg haben. Im allgemeinen werden die 50-cm³-Modelle bevorzugt. Sie verzeichnen einen Verkaufszuwachs von 25 Prozent auf Kosten der 125er-Modelle, die einen Verkaufsverlust von 12 Prozent aufweisen.

Was bringt die Zukunft? Die Zukunft gehört wohl dem Elektro-Roller. Dessen Prototyp ist mit einer Batterie bestückt, die eine Lebensdauer von bis zu 10 000 Kilometern aufweist und mit der man bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 30 km/h eine Strecke von 30 bis 40 km zurücklegen kann, bevor man sie wieder aufladen muss.

Ein anderes Zukunftsmodell hat eine komfortable Schalenkarrosserie, die vor Schlechtwetter schützen soll. BMW trifft bereits Vorbereitungen, um ein solches Modell auf dem Schweizer Markt zu lancieren – ein technischer Fortschritt, der bestimmt noch mehr Leute von einem Roller-Kauf überzeugen kann. Vielleicht wird der Roller dank dieser weiteren Entwicklung zum Stadtfahrzeug des Jahres 2000 par excellence.

MURIEL LARDI

Info

Wer mehr über Roller wissen will, kann bei folgender Adresse kostenlos die «Swiss Moto Gazette – Das Fachmagazin für Motorrad- und Rollerfahrer» bestellen:

Verlag Buri Druck AG
Bächtelenweg 4
3084 Wabern
Tel. 031/960 82 22
Fax 031/960 82 52
E-Mail: swissmoto@regia.ch

Fotos: «Swiss Moto Gazette»

Aprilia Area 51.

Die tonangebenden Modelle

Aprilia: Die Aprilia Area 50 cm³, Nummer 1 in Italien, besitzt eine Teleskop-Gabel, eine Scheibenbremse am Vorderrad und eine automatische Kupplung. Sie gehört zur Kategorie F, mit einer Geschwindigkeitsbeschränkung von 45 km/h, ist aber schon für Jugendliche ab 16 Jahren erlaubt. Die Aprilia Habana Custom 50 richtet sich mit ihrem Look aus den 50er Jahren an die Nostalgiker.

Gilera: Der Runner 125 cm³, ein Mittelding zwischen Motorrad und Roller, ist der leistungsstärkste unter den Rollern. Obwohl ein sportliches Modell, haben die Konstrukteure auf Komfort geachtet und einen regulierbaren Lufttrichter eingebaut, der warme Luft auf die Füsse bläst. Der Runner ist auch mit einem 50-cm³-Motor der Kategorie F (40 km/h) erhältlich. Auf diese zwei Modelle setzt man sich wie auf ein Motorrad.

Yamaha: Schon mit dem luxuriösen 250-cm³-Modell hat sich Yamaha einen gewissen Ruf erworben. Nun bietet diese Marke noch das Modell Majesty (125 Pullman) an. Sein Viertaktmotor mit Wasserkühlung hält die Lärmemission niedrig. Ein genügend grosser Stauraum bietet Platz für zwei Helme. Ausgerüstet mit einer Teleskop-Gabel, einer Scheibenbremse am Vorderrad und einem Windschutz, hat dieses Modell einen gewissen Komfort.

Malaguti: Das Modell Malaguti Yesterday 50 cm³ hat wegen seiner runden Formen, der verchromten Gitter und des Stauraums hinten fürs Ersatzrad (eigentlich eine Attrappe, denn er dient als Gepäckbehälter), einen grossen Erfolg bei den Nostalgikern. Trotz seines gestrigen Looks verfügt der Malaguti Yesterday über jeglichen heutigen Komfort: Scheibenbremse, hydraulische Federung und einen elektrischen Anlasser.

Honda: Zu der oberen Klasse gehörend, verfügt der Honda Foresight 250 cm³ über einen optimalen Fahrkomfort und einen grossen Stauraum unter dem Sattel. Er ist der einzige und erste Roller, der über ein elektronisch gesteuertes Bremssystem verfügt. Der linke Bremshebel dient der Bremsung beider Räder, was ein weiches Abbremsen ermöglicht und damit die Sicherheit und Stabilität erhöht. Dieses Bremssystem sowie die optischen Instrumente sind von der Ausrüstung des Honda CBR Blackbird übernommen worden – ein ultrasportliches Modell, dessen Ruf schon allgemein bekannt ist.

X8R S-Sport: Dieses Modell, auch Exciter genannt, gehört ebenfalls zur Honda-Familie und ist mit einer technischen Neuheit ausgerüstet. Der Aluminiumrahmen besteht aus einem Stück, was dem Fahrzeug eine maximale Biegefestigkeit verleiht. Als ausserordentlich sportliches Modell verfügt es über zwei Scheibenbremsen, eine hydraulische Teleskop-Gabel und ein Design in Haifisch-Form. Honda hofft, mit diesem neuen Roller die Yamaha-Modelle in der Schweiz von ihrem jetzigen Spitzenplatz zu verdrängen, um mit den eigenen Motorrollern der Kategorie 50 cm³ Marktleader zu werden.

(ml.)

Honda FES 250 Foresight

Gilera Runner 125

FRÜHLINGSWEINE*

aus Europas besten Lagen

* sämtliche Weine stammen aus kontrolliert biologischem Anbau.

Chardonnay
Vin de Pays des Bouches du Rhône weiss 1998

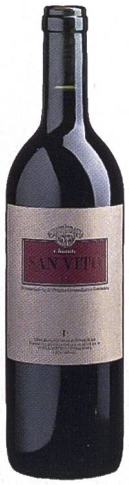
Strahlendes Gelb, intensive Noten von exotischen Früchten wie Kiwi und Ananas, saftig und vollmundig im Gaumen.

(Listenpreis CHF 11.50)

Ottomarzo Pavone
Bardolino Chiaretto DOC rosé 1997

Bukett von Himbeeren und gekochten Früchten, ein vollmundiger Rosé mit einem fein-herben Abgang.

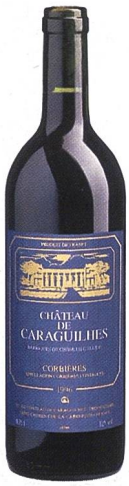
(Listenpreis CHF 12.50)



San Vito
Chianti DOCG rot 1997

Würzig-fruchtiges Bukett, kräftig hocharomatisch und fast süsslich, ein klassisch ausgebauter Chianti.

(Listenpreis CHF 14.80)



Château Caraguilhes
Corbières AC rot 1996

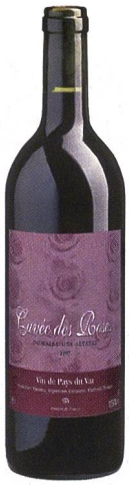
Mittleres Kirschrot, Röstaromen wie Kaffee und Vanille, elegante Gaumenfülle, langanhaltender Abgang.

(Listenpreis CHF 14.50)

Albet i Noya Xarel.lo
Penedès DO weiss 1998

Erfrischend und feinfruchtig, Noten von Muskat, rassig und harmonisch im Gaumen, ideal zu Fischgerichten.

(Listenpreis CHF 10.80)



Cuvée des Roses
Vin de Pays du Var rot 1997

Kirschrot, fruchtbetonte würzige Provence-Aromen, rund und konzentriert im Gaumen. Ein gut gemachter Landwein!

(Listenpreis CHF 11.50)

Ihr Kennenlern-Paket «Frühlingsweine»:

Kennenlern-Preis nur CHF 48.–

statt CHF ~~75.60~~

Im neuen Weinkatalog finden Sie das grösste Angebot an Qualitätsweinen aus kontrolliert biologischem Anbau. Bestellen Sie ihn einfach mit dem nebenstehenden Bestellschein.

Ökolabel-Broschüre von:
SKS Schweizerischer Konsumentenschutz
WWF Konsum und Umwelt

Delinat-Label:
★★★ **sehr empfehlenswert**
(höchste Bewertung)

DELINAT Delinat – seit 19 Jahren das Weinhaus mit Spitzenweinen aus kontrolliert biologischem Anbau.

Bestellschein

☐ **Ja,** ich bestelle das Kennenlern-Paket **«Frühlingsweine»** Art. 17337

6 Flaschen für nur

CHF 48.– statt CHF ~~75.60~~

Angebot gültig bis 31. 5. 1999

Pro Haushalt nur ein Paket. Danke für Ihr Verständnis.

☐ Bitte senden Sie mir **gratis** den neuen Weinkatalog.

Absender (Preis zuzüglich CHF 7.50 Versandkosten-Anteil)

Vorname:

Name:

Strasse:

PLZ/Ort:

564.868

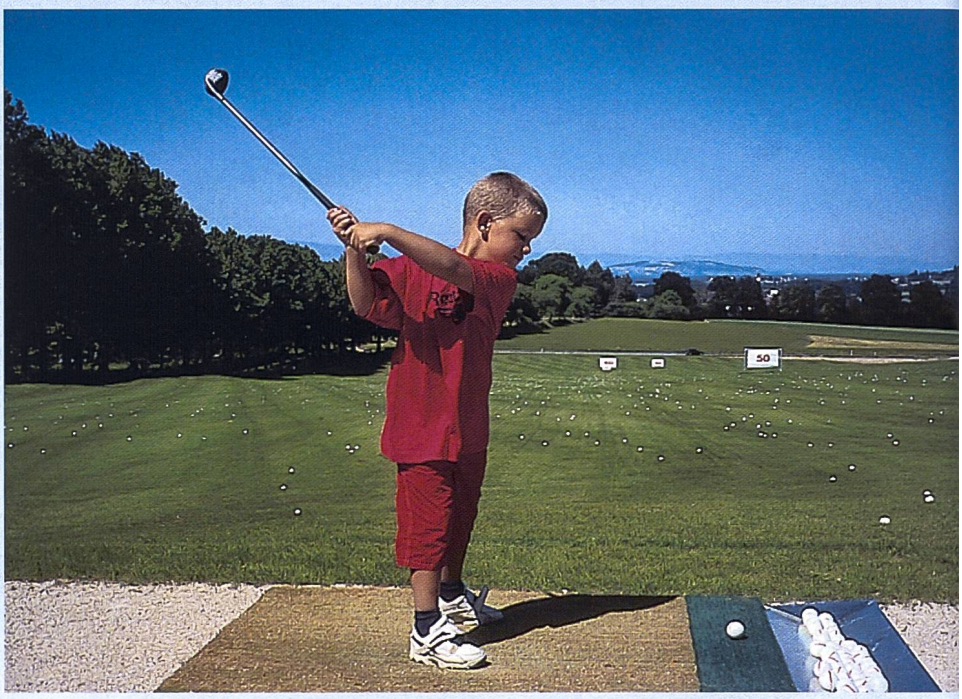
Bitte ausfüllen und einsenden an: Delinat, Haus zur Glocke, 9410 Heiden

Tel.-Bestellung: 071 898 80 70 **Fax-Bestellung: 071 898 80 77**

Golf in Payerne

Spass am Golfspiel

Golf wird immer beliebter. In vielen Gegenden unseres Landes ist dieser einst elitäre Sport heute für Leute allen Alters und jeden Portemonnaies zugänglich. «Panorama» lädt Raiffeisen-Mitglieder ein, in der Gegend von Payerne/VD einen neuen Parcours zu exklusiven Bedingungen kennenzulernen.



Gleich nach dem Eingangstor beginnt eine Platanen-Allee, die zum Club House, einem Wohnsitz aus dem 18. Jahrhundert, führt. Ganz oben auf dem Hügel, inmitten jahrhundertealter Bäume, steht dieses neurenovierte Gebäude. Von hier aus geniesst man eine unvergleichliche Aussicht über die Gegend von Payerne, mitten im Herzen des Tales von La Broye.

Familiäre Atmosphäre. Nach zehn Jahren administrativer Hürden wurde der Golfplatz 1997 eröffnet. Sein Parcours mit 18 Löchern wurde von Yves Bureau, einem französischen Architekten, der sich auf solche Anlagen spezialisiert hat, projektiert. Hügel mit Bäumen und kleine Seen haben die Kornfelder ersetzt.

Nicht sehr weitläufig (5450 Meter), mit einem Green, das sich dem Auf und Ab des Terrains anpasst, ist der Parcours nicht allzu ermüdend. Der Schlag muss kürzer, dafür um so präziser sein. Hier zählt nicht so sehr der Wettkampf, sondern die reine Freude am Spiel. Zudem setzt die Familie Rapin, Besitzerin des Golfplatzes, alles daran, ein familiäres und gemütliches Klima zu schaffen.

In der Golfschule – wer's lieber in der Fachsprache hat: «Golf Academy» – unterrichten zwei professionelle Lehrer. Der Lehrgang dauert zwölf Stunden, verteilt auf vier halbe Tage. Das erlaubt es auch Anfängern, in Kleingruppen von fünf bis sechs Personen, dem Intensivkurs zu folgen. Natürlich kann man auch Privatstunden nehmen oder ein eigenes Lernprogramm wählen.

Interessante Gegend. Der Golfklub von Payerne hat grosse Anstrengungen unter-

Spezialangebot für Raiffeisen-Mitglieder

Die folgenden Angebote sind von April bis Oktober 1999 gültig:

Variante A (Anfänger)
Einführungslehrgang, von Dienstag bis Freitag, 9 bis 12 Uhr. Kurs, Material und Bälle inbegriffen: 350 Franken pro Person (statt 450 Franken).

Variante B (Spieler)
Zwei Green Fees (Parcours mit 18 Löchern) zum Preis von einem: 70 Franken während der Woche oder 90 Franken am Wochenende (statt 140 bzw. 180 Franken).

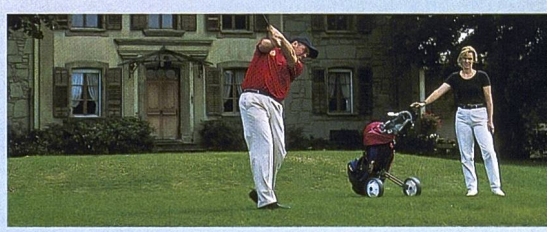
Variante C (Spieler)
Vier Green Fees zum Preis von zwei, von Dienstag bis Freitag: 140 Franken (statt 280 Franken).

Übernachtungsmöglichkeiten
Im Zentrum von Avenches (nur 10 Autominuten vom Golfplatz) offeriert das Hotel «De la Couronne» (drei Sterne, mit einem französischen «Gault-et-Millau»-Restaurant) exklusive Pauschalpreise.

Variante A und C:
3 Übernachtungen für 155 Franken* pro Person (statt Fr. 217.50), Frühstück inbegriffen. Preis für eine zusätzliche Übernachtung: 65 Franken.

Variante B: 1 Übernachtung mit Business-Lunch am Abend und Frühstück 125 Franken* pro Person (statt 143 Franken).

**Aufpreis für Einzelzimmer: Fr. 30.–*



Reservierung und Auskunft:
Golf Club Payerne
Domaine de Invuardes
1530 Payerne
Tel. 026/660 23 85
Fax 026/660 46 72

nommen, um diesen Sport, dank attraktiven Preisen, jedermann zugänglich zu machen. «Panorama» offeriert allen Raiffeisen-Genossenschafter(inne)n, dem Golfvergnügen zu exklusiven Pauschalpreisen zu frönen und dabei auch noch diese unbekannte, aber interessante Gegend kennenzulernen.

Um nur einige der vielen Sehenswürdigkeiten zu nennen, die Sie in aller Ruhe besichtigen können: Payerne und die Abtei, die interessante römische Vergangenheit von Avenches, Estavayer-le-Lac mit seinem alten Stadtkern und dem einzigartigen Froschmuseum, Murten und das berühmte «Papillorama» von Marin. Um sich auszutoben, hat es gleich neben dem Golfplatz eine der grössten Indoor-Pisten für Go-Kart der Romandie. Für Erholungsbedürftige bieten die nahen Seen von Neuenburg und Murten Entspannung. *(pt.)*

Anmeldung «Golf in Payerne»

Die Angebote sind gültig von April bis Ende Oktober 1999
(geben Sie bitte die ausgewählte Variante an):

☐ Variante A vom _____ bis _____
☐ Variante B vom _____ bis _____
☐ Variante C vom _____ bis _____
☐ Übernachtung im Hotel «De la Couronne», Avenches
☐ Einzelzimmer ☐ Doppelzimmer
vom _____ bis _____

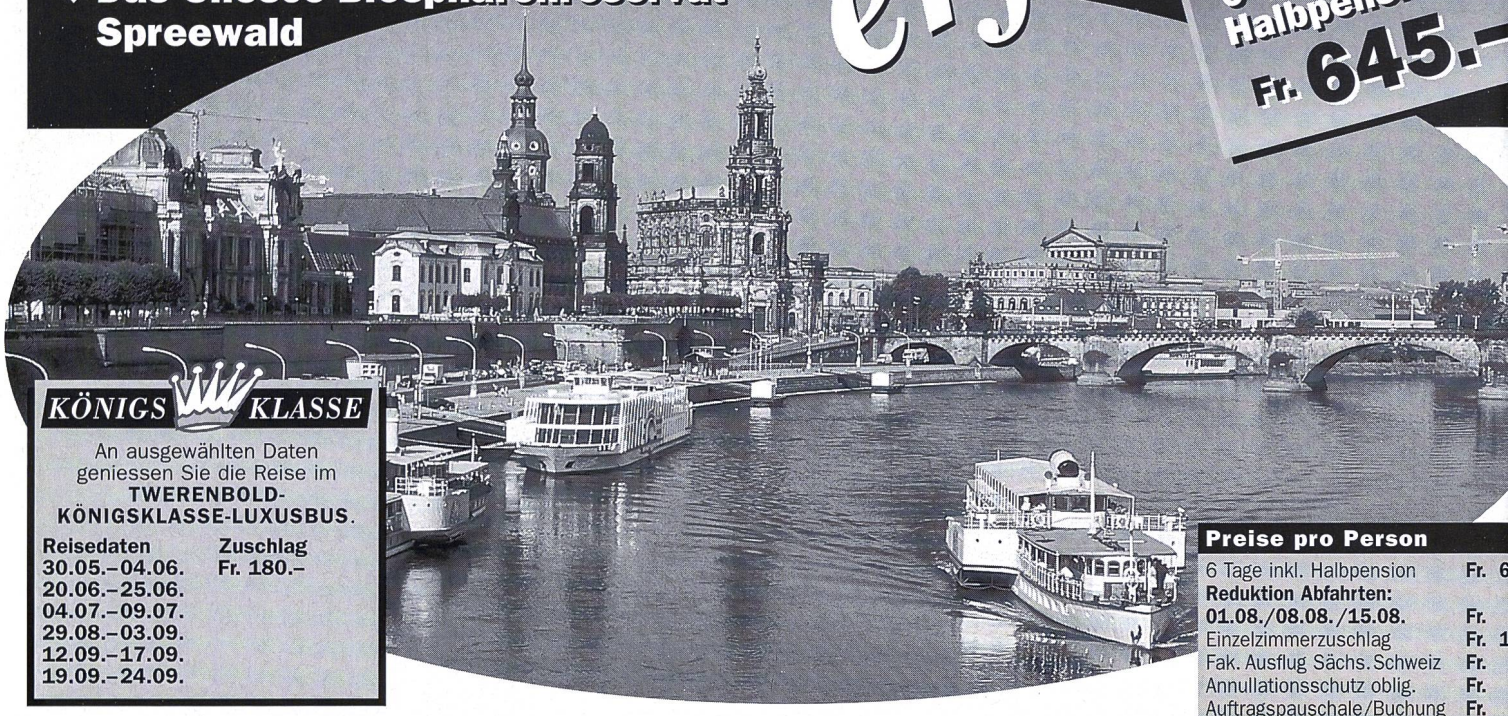
1. Name: _____
2. Name: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____
Telefon: _____
Raiffeisen-Mitglied bei folgender Bank: _____
Datum: _____
Unterschrift: _____

Bitte einsenden an:
Golf Club Payerne, 1530 Payerne, Tel. 026/660 23 85, Fax 026/660 46 72

Dresden–Meissen–Spreewald erfahren

- **Wohnen im Erstklasshotel Elbflorenz**
- **Fak. Ausflug Sächsische Schweiz mit Dampfschifffahrt auf der Elbe**
- **Das Unesco-Biosphärenreservat Spreewald**

6 Tage inklusiv Halbpension ab Fr. 645.–



KÖNIGS KLASSE

An ausgewählten Daten geniessen Sie die Reise im **TWERENBOLD-KÖNIGSKLASSE-LUXUSBUS.**

Reisedaten	Zuschlag
30.05.–04.06.	Fr. 180.–
20.06.–25.06.	
04.07.–09.07.	
29.08.–03.09.	
12.09.–17.09.	
19.09.–24.09.	

IHR REISEPROGRAMM

1. Tag: Schweiz–Dresden. Hinfahrt via St. Margrethen, Ulm, Feuchtwangen, Nürnberg, Bayreuth, Hof, Chemnitz bis zur Elbmetropole Dresden.

2. Tag: Dresden, Ausflug Spreewald. Den heutigen Tag widmen wir dem Spreewald, einer in Europa einzigartigen Wasserlandschaft. Schon vor mehr als hundert Jahren beschrieb Theodor Fontane die Schönheit dieser Landschaft, die wir von Lübbenau aus mit einer Kahnfahrt erkunden. Dabei machen wir Halt in Lehnde und besuchen dort das Freilandmuseum. Die gut erhaltenen, alten Gehöfte ermöglichen uns einen Einblick in die Lebensweise sorbischer Bauern des vorigen Jahrhunderts. Das gesamte Spreewaldgebiet wurde 1990 als Biosphärenreservat unter Unesco-Schutz gestellt.

3. Tag: Dresden. Perlen sächsischer und italienischer Barockbaukunst prägen das historische Zentrum der Stadt. Auf einer geführten Stadtrundfahrt sehen wir die wichtigsten Sehenswürdigkeiten wie den Dresdener Zwinger, die Semper-Oper, die Katholische Hofkirche und das Residenzschloss. Der Nachmittag steht zur freien Verfügung für individuelle Besichtigungen und Shopping.

4. Tag: Ausflug Meissen – Freiberg/Erzgebirge. Abfahrt von Dresden in Richtung Meissen. Unterwegs Fotohalt beim Jagdschloss Moritzburg, einem sehenswerten sächsischen Barockbau. Im imponierenden Stadtbild des über tausendjährigen Meissen dominieren der Dom und die Albrechtsburg aus der Residenzzeit der Kurfürsten Albrecht. Seinen Weltruf jedoch verdankt Meissen dem Porzellan. Interessante Führung durch die berühmte Manufaktur. In der Schauwerkstatt beobachten Sie Former und Maler bei ihrer Arbeit, und in der Schauhalle können Sie fertige Meisterstücke bewundern. Am Nachmittag unternehmen wir einen Abstecher in die Silberstadt Freiberg am westlichen Rand des Erzgebirges. Am Untermarkt, in der denkmalgeschützten Altstadt, erwartet uns im Dom ein speziell arrangiertes Orgelspiel auf der ältesten und grössten Silbermannorgel (1711–1714). Anschliessend freie Zeit zum Bummeln und Entdecken.

5. Tag: Dresden, fakultativer Ausflug in die Sächsische Schweiz. Das Elbsandsteingebirge der Sächsischen Schweiz ist eine einmalige Landschaft, die von grosser Vielfalt geprägt ist. Wir besichtigen u. a. die Basteibrücke, ein Wahrzeichen der Sächsischen Schweiz, die Basteifelsen mit der Felsenkanzel, einer der schönsten natürlichen Aussichtspunkte Europas, und die Festung Königstein mit einzigartiger Rundsicht über die Region. Nach einem geführten Rundgang erwartet uns eine unvergessliche Schifffahrt auf der Elbe bis nach Pirna. Danach Rückfahrt nach Dresden.

6. Tag: Dresden–Schweiz. Heute treten wir die Heimreise in die Schweiz an. Fahrt via Nürnberg, Ulm, St. Margrethen in die Schweiz, zu den Einsteigeorten.

IHR FERIENHOTEL

Das zentral gelegene **Hotel Elbflorenz** (off. Kat.****) feierte 1996 seine Eröffnung. Es liegt an ruhiger Lage, nur wenige Minuten vom Zwinger und der Semper-Oper entfernt. Es ist mit dem modernen «World Trade Center» verbunden und bietet den Gästen eine elegante Atmosphäre mit allem Komfort. Die 235 Zimmer verfügen über Bad/Dusche und WC, Minibar, Selbstwahltelefon, Zimmersafe, Farb-TV mit Videosystem und Klimaanlage.

Preise pro Person

6 Tage inkl. Halbpension	Fr. 6
Reduktion Abfahrten:	
01.08./08.08./15.08.	Fr.
Einzelzimmerzuschlag	Fr. 1
Fak. Ausflug Sächs. Schweiz	Fr.
Annullationsschutz oblig.	Fr.
Auftragspauschale/Buchung	Fr.
Zuschlag Königsklasse	Fr. 1

Reisedaten 1999

Sonntag bis Freitag

Frühling	Herbst
09.05.–14.05.	22.08.–27.
17.05.–22.05.(Mo–Sa)	29.08.–03.
23.05.–28.05.	05.09.–10.
30.05.–04.06.	12.09.–17.
13.06.–18.06.	19.09.–24.
20.06.–25.06.	26.09.–01.
	03.10.–08.

Sommer

27.06.–02.07.	**01.08.–06.**
04.07.–09.07.	**08.08.–13.**
11.07.–16.07.	**15.08.–20.**
18.07.–23.07.	
25.07.–30.07.	

Twerenbold-Leistungen

- Fahrt mit klimatisiertem Fernreise
- Unterkunft im Erstklasshotel
- 5× Halbpension (Abendessen und Frühstücksbuffet)
- Alle Zimmer mit Bad oder Dusche/
- Alle aufgeführten Ausflüge (ausg. 5. Tag Sächsische Schweiz)
- Geführte Stadtrundfahrt Dresden
- Kahnfahrt im Spreewald
- Eintritt Porzellanmanufaktur Meiss
- Besichtigung Dom und Orgelspiel in Freiberg
- Erfahrener Chauffeur/Reiseleiter

Abfahrtsorte

06.45 Basel
07.30 Aarau
08.00 Baden-Rütihof P
08.30 Zürich
09.00 Winterthur
09.45 St. Gallen

Auftragspauschale

Reise in Zusammenarbeit mit Posta Tourismus Schweiz. Auftragspausch pro Buchung Fr. 20.–.

Für unsere Reise-Ku stehen in Baden-Rü 100 Gratis-Parkpl zur Verfü

Gruppenreisen nach Mass

Für Vereine, Firmen, Pfarr- und Kirchgemeinden, Behörden und Schulen offerieren wir Ihnen gerne ein- oder mehrtägige Reisen im In- und Ausland.

Rufen Sie uns an – Profitieren Sie von unseren Reise-Erfahrungen.

Damit alle gut fahren, seit 1895.

TWERENBOLD

Buchungs-Tel. 056 493 02 02

Fischbachstrasse 5406 Baden-Rütihof

Schweizer Pässe: Der Simplon

Ein Museum erwandern

Wer von London nach Indien, von Paris nach Kairo reist, benützt den Simplon. Zumindest war das so, bevor das Flugzeug die Distanzen verkürzte. Der Simplonpass ist aber auch ein Eldorado für Leute, die sich zu Fuss mit den Zeugen vergangener Zeiten auseinandersetzen wollen.

Eine Gerade von Paris nach Mailand auf der Karte kommt nahe am Simplonpass vorbei. Der Pass bietet eine vorzügliche West-Ost-Verbindung. Doch weil ihm die Fortsetzung nach Norden fehlte, stand er im alpenquerenden Verkehr immer im Schatten des Gotthards. Im kleinräumigeren Verkehr hätte das freilich nicht gestört, doch hemmten hier die topographischen Verhältnisse die Benützung des Passes.

Zwei Schluchten. Während nämlich die eigentliche Passhöhe ohne Probleme passierbar ist und mit einer Scheitelhöhe von 2005 Metern auch nicht besonders hoch ist, gibt es zwei Schluchten, die eingangs wie ausgangs der Passverbindung lange Zeit jeden Strassenbau verunmöglichten. Oberhalb Brig am Nordende des Passes ist es die Saltinaschlucht, auf der Südseite vor dem Grenzort Gondo (Ruden) die Gondoschlucht.

Wann genau der erste Wanderer den Simplon überquerte, bleibt wohl immer im Dunkel der Geschichte verborgen. Dass die Römer den Pass benutzten, wie immer wieder behauptet wird, ist nicht gesichert – auf jeden Fall hatte er für sie nicht die gleiche Bedeutung wie der Grosse St. Bernhard (siehe «Panorama» 3/99). Seit dem frühen Mittelalter war der Simplon aber durch einen Fusspfad erschlossen. Am Passweg gab es etliche Ortschaften mit Susten (Verpflegungsmöglichkeiten) und Unterkunftsmöglichkeiten. So das wichtige Simplon-Dorf, rund neun Kilometer von der Passhöhe entfernt auf der Südseite gelegen. Oder die Ortschaft «an der Eggen», die am 31. August 1597 mitsamt den Bewohnern von einem Gletschersturz begraben wurde. Ein Hospiz beim Weiler Gampisch wird erstmals im Jahr 1235 erwähnt.

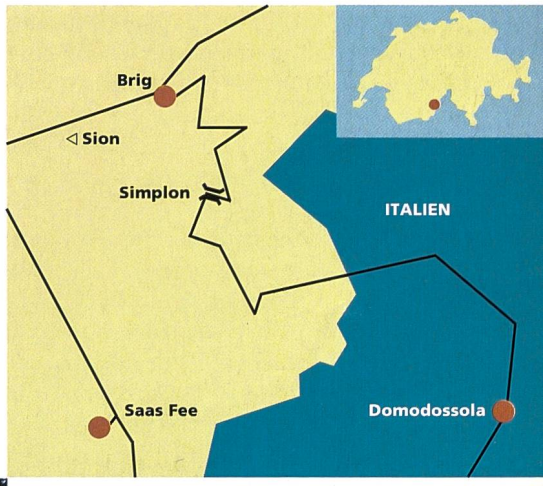
Der Stockalperweg. Erst im 17. Jahrhundert erlebte der Saumverkehr am Simplon aber einen richtigen Aufschwung. Mitten im 30jährigen Krieg kam Handelsherr Kaspar Jodok Stockalper aus französischen Diensten in seine Heimat Brig zurück und begann mit dem Aufbau eines Handelsimperiums, das er wie ein mittelalterlicher Fürst leitete. Macht, Geld und Einfluss waren die Ziele in seiner Unternehmungen. Er pflegte Handelsbeziehungen mit Italien, Frankreich, Belgien, Deutschland und eidgenössischen Städten und lenkte den Warenfluss über Brig. Im Jahr 1650 waren mehr als 200 Säumer am Simplon beschäftigt.

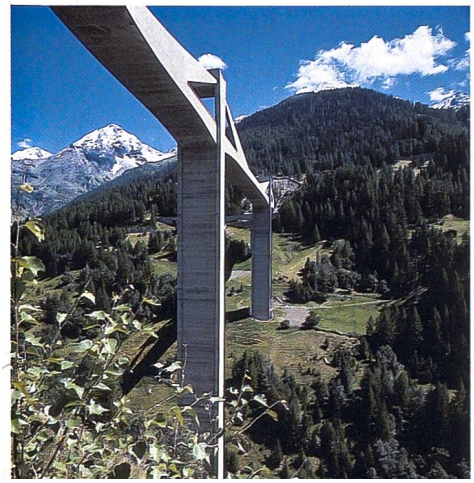
Neben dem Handel betrieb Stockalper auch Bergwerke, wobei die legendäre Goldmine von Zwischbergen weniger Gewinn abwarf als das Eisenbergwerk im Gantertal. Um den Warentransport zu sichern, liess Stockalper den Passweg erneuern, im allgemeinen verlief der Weg gleich wie der mittelalterliche Saumweg, weshalb von diesem kaum mehr etwas zu sehen ist. Neben dem Weg liess Stockalper auch die Susten und Hospize instandstellen oder neu bauen.

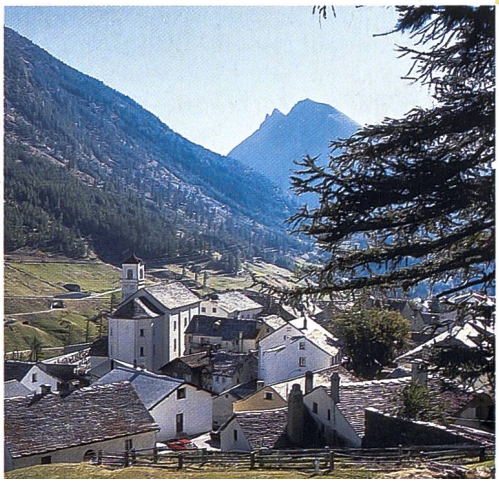
«Haus der drei Könige». Besonders eindrücklich ist die mächtige Sust in Gondo und der «alte Spittel» nahe der Passhöhe. Während die unteren Stockwerke der Betreuung mittelloser Reisender dienten, hatten Stockalpers in den oberen Stockwerken ihre Sommerresidenz.

Sein bedeutendstes Bauwerk war aber das «Haus der drei Könige» in Brig, gebaut als Kombination von Geschäfts- und Wohnhaus. Dieses Gebäude ist heute als «Stockalperpalast» weitherum berühmt.

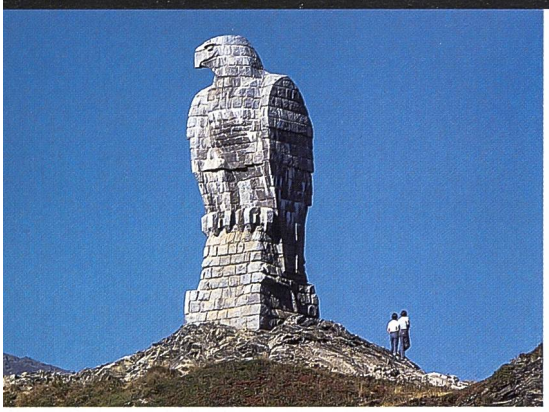
Als Stockalper 1678 ins Exil nach Domodossola zog, war das Haus in Brig noch nicht fertig. Die grosse Zeit Stockalpers war vorbei. Man warf ihm Steuerbetrug und andere Unregelmässigkeiten vor. Als er einige Jahre später zurückkehrte, war sein Handelsimperium zerschlagen, und damit war auch der Saum- >







Die Simplon-Gegend – ideal zum Wandern.



Fotos: Thomas Andenmatten

verkehr über den Simplon zusammengebrochen.

Eine Strasse für Kanonen. Erst nach mehr als 100 Jahren erwachte das Interesse am Simplon wieder. Es war Napoleon, der die eingangs erwähnte Gerade zwischen Paris und Mailand auf der Karte zog und einen tauglichen Weg in seine «zisalpinische Republik» suchte. Als er 1800 mit einer Armee den Grossen St. Bernhard überquerte, sandte er eine Abteilung zur Wegerkundung über den Simplon.

Der Rekognoszierungsbericht fiel allerdings schlecht aus, so dass sich Napoleon schliesslich entschied, den Strassenbau selber an die Hand zu nehmen. Eine Strasse «pour faire passer les canons» sollte es sein, damit die Soldaten und ihr Gerät leichter von Frankreich nach Italien verschoben werden konnten. Im Herbst 1805 war die erste Kunststrasse der Alpen passierbar. 1810 wurden entlang der Strasse Schutzhütten gebaut, und 1811 wurde mit dem Beginn eines riesigen Hospizes – halb Kaserne, halb Gotteshaus – 800 Meter südlich der Passhöhe begonnen.

«Département du Simplon». Zu dieser Zeit war der Simplon mitsamt dem Wallis als «Département du Simplon» bereits ein Teil Frankreichs geworden. Nach der Völkerschlacht war der Spuk dann bereits wieder zu Ende. Das Hospiz wurde schliesslich von den Chorherren vom Grossen St. Bernhard vollendet und 1831 bezogen. Napoleon selber hat «sein» Werk nie gesehen – auch wenn heute an einem Hotel in Gabi (an der Südseite des Simplons) eine Tafel angebracht ist, auf der zu lesen ist: «This is the place where Napoleon 1st on the 27th May 1807 had a glass of Milk he paid with a 5 franc piece.»

Die Streckenführung der «Napoleonstrasse» ist derart überzeugend, dass sogar die Autobahn A9 weitgehend am gleichen Ort gebaut wurde. Dabei wurde die alte Strasse zerstört. Nur die alte Brücke über die Ganter mit ihren Zufahrten, die Brücken bei Hohsteg und Casermetta, die Gondogalerie und kurze Wegstücke blieben erhalten.

Ein Pass zum Wandern. Vor 21 Jahren wanderte ich über den Simplon. Gerade waren die Arbeiter daran, die Pfeiler der mächtigen Ganterbrücke zu bauen, die seither durch das Lied von Sina schweizweit bekannt wurde. Gastfreundlich luden sie mich zu einem Glas Wein in ihre Baracke ein. Mit ihrem Werk konnte ich mich kaum anfreunden – auch wenn seither die Fahrt über den Simplon einfacher geworden ist. Wer es gerne gemächlicher nimmt und sich dafür intensiver mit der Umwelt beschäftigen will, wird noch heute den Simplon zu Fuss bewältigen. Im Sommer gibt es zahlreiche Wandermöglichkeiten jeglicher Dauer, das Postauto erschliesst den Pass. Im Winter ist das Simplongebiet eine Gegend für herrliche Skitouren, zum Beispiel auf den Monte Leone oder über den Breithornsattel.

Für einen sanften Tourismus setzt sich die 1991 gegründete Stiftung «Ecomuseum Simplon – Passwege und Museen» ein. Sie bezweckt in Zusammenarbeit mit der ansässigen Bevölkerung die Zeugen der historischen Passlandschaft sowie die Kultur- und Naturlandschaft zu erhalten und zu erschliessen.

Etappenweise wurde in den letzten Jahren der historische «Stockalperweg» von Brig über den Simplon nach Gabi und durchs Zwischbergental nach Gondo wiederhergestellt. In der Sommersaison 1999 kommt als letztes Teilstück der Weg durch die Gondoschlucht hinzu. In Simplon-Dorf wurde die ehemalige Sust «Alter Gasthof» restauriert und zu einem Gemeindezentrum und Museum ausgebaut. Die Geschichte und Geschicke des Simplon-Passes werden hier anschaulich dargestellt.

Simplon «untendurch». Der Simplonpass wäre unvollständig beschrieben, würde die Bahnlinie nicht erwähnt, die Brig seit 1906 durch den längsten Alpen-Eisenbahntunnel mit Iselle verbindet. Mit dem 1912 eröffneten zweiten Tunnel wurde die Bahn zweispurig. Diese Bahnlinie liess den Verkehr über den Pass mit Postkutschen und -Schlitten und den Warenverkehr schlagartig zusammenbrechen. Postautokurse brachten ab 1919 wieder Gäste über den Pass.

Doch die Passstrasse ist erst seit 1968 ganzjährig geöffnet. Vorher spielte der Autoverlad eine wichtige Rolle. Seit 1924 konnten Automobile als «begleitetes Reisegepäck» von Brig nach Domodossola verladen werden, seit 1959 nach Iselle. Im Rekordjahr 1975 wurden 149 748 Autos verladen. Anfangs der 90er Jahre wurde der Autoverlad durch den Simplontunnel eingestellt. Nach der Eröffnung der ausgebauten Passstrasse reichten die Frequenzen nicht mehr für einen kostendeckenden Betrieb. **PETER ANLIKER**

Info

Stiftung «Ecomuseum Simplon – Passwege und Museen», 3907 Simplon-Dorf, Telefon 027/978 80 86, Fax 027/979 15 44.

> Verkehrsbüro Simplon-Dorf, Telefon 027/979 12 21.
> Verkehrsbüro Brig, Telefon/Fax 027/923 19 01.
> Entlang dem Weg gibt es zahlreiche Hotels und Restaurants.

Lesen Sie im nächsten Panorama

Ferienbudget. Auch wenn die Portemonnaies nicht mehr so prall gefüllt sind, wollen viele nicht auf ihre Ferien verzichten. Wir geben Ihnen Tips, wie Sie das Ferienbudget unter Kontrolle halten können.

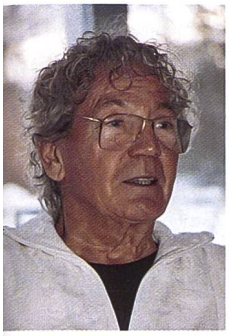
Faszination des Geldes. Wer von uns träumt nicht davon, einmal eine Million zu gewinnen? Mit «Panorama» können Sie live dabei sein, wenn in «Benissimo» ein(e) Millionär(in) erkoren wird.

Raiffeisen und «Panorama» im Internet:
www.raiffeisen.ch

Zum 90. Geburtstag von Hans Erni
zwei limitierte und handsignierte Original-Lithographien

Die geistige, die schöpferische Welt des Hans Erni scheint grenzenlos!

Auf Wunsch mit einer persönlichen Widmung von Hans Erni



Hans Erni wurde am 21. Februar 1909 in Luzern geboren - im Zeichen des Fisches, wie Michelangelo. Aufgewachsen ist er zusammen mit sieben Geschwistern in einer Arbeiterfamilie, wo der stetige Kampf ums Überleben, die Erfahrung des Entbehrens und die frühe Erkenntnis der Täuschung der Welt sein Wesen nachhaltig geprägt haben. Die ersten Berufe, Geometer und Bauzeichner, waren naheliegend, aber nicht seine Berufung. Dies war die Malerei!

Sein künstlerisches Schaffen ist vielfältig und geprägt von einem kaum zu bändigenden Drang, seine Botschaften der Menschheit weiterzugeben. Er hat grosse Wandbilder im In- und Ausland gemalt, Plakataufträge ausgeführt, Briefmarken entworfen, Bühnenbilder und Kostüme kreiert, Tapisserien, Lithographien, Skulpturen, Keramiken, Mosaike geschaffen, unzählige Bücher illustriert.

Dabei ist der Künstler stets offen geblieben für neue Techniken und Materialien. Was den Künstler immer wieder zu künstlerischen Höchstleistungen antreibt, umschreibt er knapp mit seinem Lebensmotto, dem er stets treu geblieben ist: Panta rhei - alles fliesst.

Panorama - Kunstangebot

" Taube mit ausgebreiteten Flügeln " Symbol des Friedens
Handsignierte und nummerierte Original-Lithographie von **Hans Erni**,
in limitierter Auflage von 150 Exemplaren, mit Zertifikat. Format 56 x 76 cm. **Fr. 3'000.-**
In echt Weissgoldrahmen, von Hand über Eck blattvergoldet, mit Schrägschnitt-passepartout. Format 74,5 x 90 cm. **Fr. 3'550.-**

"Zeitmessung"
Handsignierte und nummerierte Original-Lithographie
von **Hans Erni** in limitierter Auflage von 150 Exemplaren,
mit Zertifikat. Format 76 x 56 cm. **Fr. 3'000.-**
In echt Weissgoldrahmen, von Hand über Eck blattvergoldet,
mit Schrägschnittpassepartout. Format gerahmt 87 x 70 cm.
Fr. 3'550.-

Coupon einsenden an: **Panorama**, Artefides, Haldenstrasse 47
6006 Luzern, Fax 041 417 20 51

Bestellschein mit 14 Tage Rückgaberecht

Ja, ich bestelle folgende Original-Lithographien von Hans Erni:

"Taube mit ausgebreiteten Flügeln"
❑ ungerahmt **Fr. 3'000.-** ❑ in echt Weissgoldrahmen **Fr. 3'550.-**

"Zeitmessung"
❑ ungerahmt **Fr. 3'000.-** ❑ in echt Weissgoldrahmen **Fr. 3'550.-**

Preise inkl. MwSt., zuzüglich Versand- und Versicherungskostenanteil.

❑ Ich wünsche meine Original-Lithographie von Hans Erni mit einer persönlichen Widmung. (Bitte gewünschter Text beilegen).

❑ Ich bin an Kunst interessiert. Bitte senden Sie mir Ihren Kunstkatalog.

Name _____

Vorname _____

Str./Nr. _____

PLZ/Ort _____

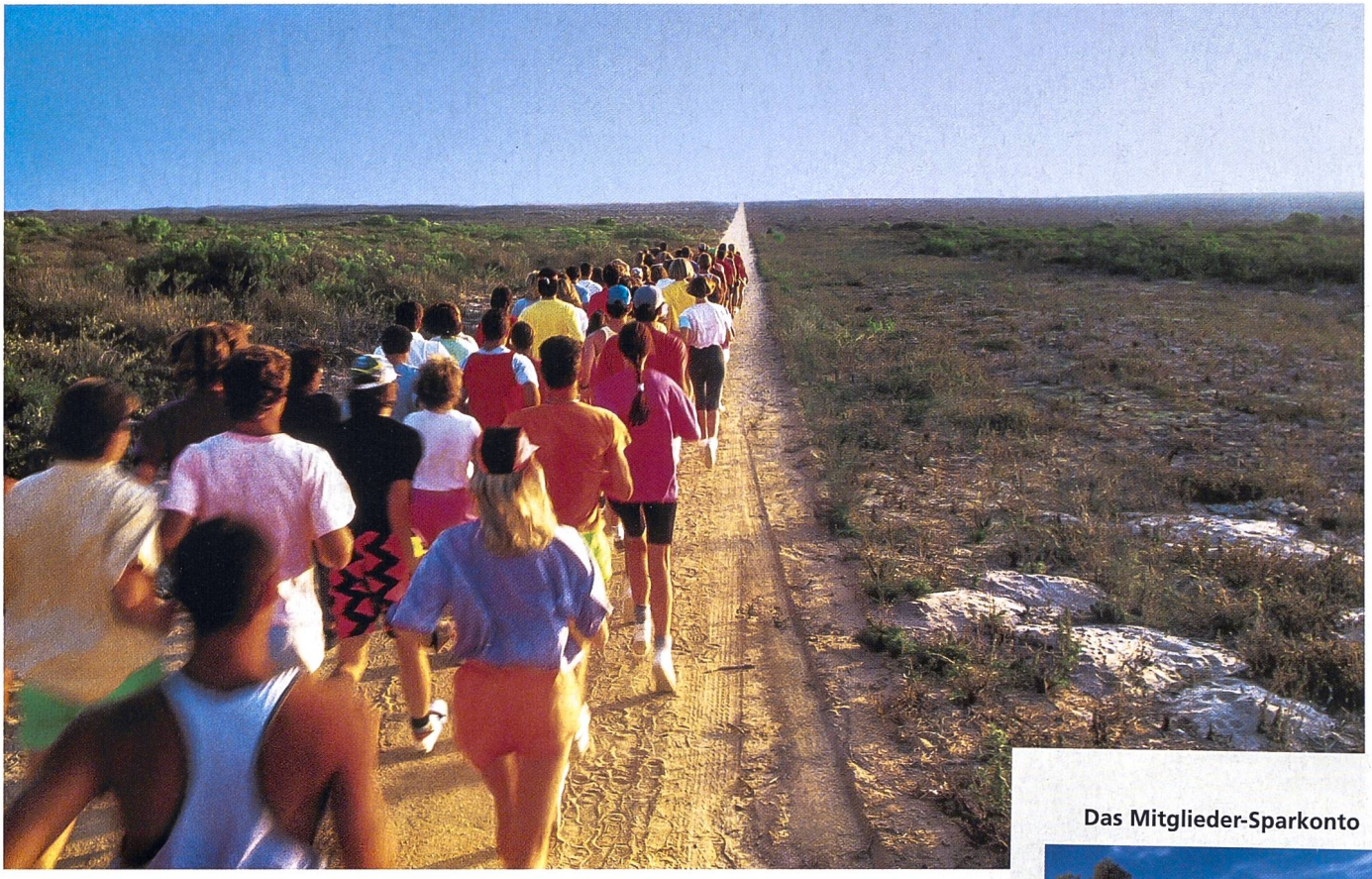
Telefon _____ Geb. Datum _____

Datum _____ Unterschrift _____

Einsenden an: **Panorama**, Artefides, Haldenstrasse 47
6006 Luzern, Fax 041 417 20 51

25 4PANO/4/99 1052

Wir machen den Weg frei



z.B. mit dem exklusiven Mitglieder-Sparkonto: Ihr Geld hat einen höheren Zins verdient.

Das gibt es wirklich: Ein Sparkonto mit deutlich höherem Zins, wie er sonst nur für längerfristige Anlagen üblich ist. Damit können Sie als Mitglied am Erfolg unserer Bank teilhaben. Und mit dem Mitglieder-Sparkonto bleiben Sie genauso flexibel wie mit einem gewöhnlichen Sparkonto.

Profitieren Sie jetzt! Denn bereits ab der ersten Einzahlung erhalten Sie als Mitglied den exklusiven Vorzugszins. Falls Sie noch nicht Mitglied der Raiffeisenbank sind, ist das Mitglieder-Sparkonto ein weiterer Grund, dies zu ändern. Möchten Sie von den Vorteilen des Mitglieder-Sparkontos profitieren? Dann kommen Sie bei uns vorbei. Wir haben Zeit für Sie und beraten Sie gerne.

RAIFFEISEN

www.raiffeisen.ch